



AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO

56. Jahrgang

Juli – September 1975

Nr. 279

INHALT

I. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)

Die Begegnung mit den Provinzialen – Voll Hoffnung in die Zukunft blicken – Der Jahrhundertfeier der Missionen entgegen.

WIR MISSIONARE DER JUGEND

1. *Unsere Sendung: den Jugendlichen das Evangelium verkünden* – „Die Glaubensverkündigung ist noch am Anfang“ – Das Bild ist nicht ermutigend – Unsere Antwort – Die drei vom BGK übernommenen Verpflichtungen.

2. *Unser Problem: wie soll man heute das Evangelium verkünden?* – Zur Freundschaft mit dem auferstandenen Christus führen – Es braucht gut vorbereitete Salesianer – Katechese in der Liturgie und im Leben – Mit salesianischem Stil und in salesianischem Klima – Hinter den engagierten Jugendlichen steht immer der Salesianer.

3. *Formen und Orte unserer Sendung* – Knabenheim und Jugendzentrum – Die salesianische Schule – Zu viele Schulen? – Der Mut zur Neudimensionierung – Die Laien in der Erziehungsgemeinschaft – Unser Beitrag zur katechetischen Bewegung.

Schlußfolgerung: Morgen wird es vielleicht zu spät sein – Zwei Ermahnungen Pauls VI.

II. WEISUNGEN UND RICHTLINIEN (Seite 40)

Ein Gebet für die Hundertjahrfeier der Missionen.

III. MITTEILUNGEN (Seite 41)

1. Neue Provinziale – 2. Salesianische Bischöfe – 3. Brüderliche Solidarität – 4. Kurs ständiger Weiterbildung für Missionare – 5. Andere Nachrichten aus dem Amt für die Missionen.

IV. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN

ALLGEMEINEN INTERESSES (Seite 48)

V. DOKUMENTE (Seite 50)

1. Praktische Schlußfolgerungen der Kontinentalen Begegnung in Rom –
2. Praktische Schlußfolgerungen der Kontinentalen Begegnung von Lateinamerika –
3. Der Heilige Stuhl: Aufsicht über die Bücher.

VI. AUS DEN PROVINZNACHRICHTEN (Seite 65)

1. Patagonien zur Hundertjahrfeier der Missionen – 2. Die Novizen entdecken das salesianische Leben – 3. Der Abschied eines Bischofs.

VII. PÄPSTLICHES LEHRAMT (Seite 70)

1. Die Notwendigkeit der Tapferkeit – 2. Die Berufung.

VIII. NEKROLOG 2. Liste von 1975 (Seite 73)

Rom, Juli 1975

Liebe Mitbrüder!

Vor kurzem erst bin ich nach der Begegnung mit den Provinzialen Lateinamerikas in Brasilien nach Rom zurückgekehrt. Es waren acht Tage angestrenzter Arbeit; sie waren erfüllt vom Sinn für die Wirklichkeit, beseelt von brüderlicher und freudiger Liebe und geprägt von dem aufrichtigen gemeinschaftlichen Gebet. Zweck dieser Tage war, nach Abschluß der 1974/75 abgehaltenen Provinzkapitel zu prüfen, wie und inwieweit die Beschlüsse, welche die Provinzkapitel auf Grund des Besonderen Generalkapitels gefaßt hatten, verwirklicht worden sind.

Die Begegnung mit den Provinzialen

Die Beratungen hatten einen sehr praktischen Charakter, wenn sie auch immer von den Ideen ausgingen, aus denen das Leben stets Beseelung und Kraft empfängt. Die Überprüfung wurde mit äußerster, aber ungeübter Aufrichtigkeit vorgenommen, dabei wollte man nicht in die Versuchung fallen, neue Dokumente zu verfassen, sondern man bemühte sich, die wesentlichen, wichtigen und dringenden Punkte zusammenzufassen, die sich aus der Prüfung in diesen Tagen ergeben hatten, und die Leitlinien festzulegen, denen man zu ihrer Verwirklichung folgen muß. Ferner ging es um die Zusammenfassung der Kräfte und um die Einheit des Geistes und der Herzen, um in der Zeit, die uns noch vom XXI. Generalkapitel trennt, überzeugt und entschieden handeln zu können.

Es ergaben sich dabei drei Leitlinien, die das ganze Leben – ich möchte sagen, die Seele und die Lebenskraft – jeder Provinz in Anspruch nehmen. Wenn sie auch voneinander verschieden sind, so erscheinen sie doch auch einer weniger gründlichen Prüfung als voneinander ganz und gar abhängig, so daß die eine die andere voraussetzt und alle sich gegenseitig ergänzen und vervollständigen.

Daraus folgt, wie wichtig ihre harmonische und aufeinander abgestimmte Verwirklichung ist, ohne die man die Gefahr des Versagens und des Leerlaufs riskieren würde, und das würde schließlich zu weiteren und schlimmeren Unzulänglichkeiten gerade da führen, wo man doch reparieren, wiederaufbauen und abhelfen sollte im Lichte der Erfahrung dieser Jahre. Um Einwänden zuvorzukommen, sage ich sofort, daß diese knappen, aber inhaltlich reichen Leitlinien nicht zu anderen Beschlüssen und Entscheidungen der Provinzkapitel hinzukommen. Im Gegenteil, sie übernehmen diese sozusagen als Ganzes und schälen dann im Lichte der gemeinsamen Erfahrung konkrete, wesentliche und dringende Elemente für den Gesamtprozeß unserer Erneuerung heraus. Die Erneuerung ist – es sei daran erinnert – unter vielen Aspekten und in vielen Provinzen offensichtlich ein schönes und in nicht wenigen Fällen besonders ermutigendes Stück vorangekommen, man kann aber nicht sagen, daß sie immer und überall alle wiederholt als wesentlich und unerläßlich angegebenen Ziele erreicht habe.

In dieser Nummer des Amtsblattes (1) findet ihr den Text der Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit, die bei den Begegnungen der Provinziale von Europa und von Lateinamerika gezogen wurden. Darin findet ihr als gemeinsamen Nenner die gleiche Lage, die gemeinsame Situation in der Kongregation, daneben findet ihr auch unterschiedliche Farben und Akzente, die zur gleichen Zeit die Verschiedenheit der Situationen angeben.

Überall jedoch hat man sich in sehr realistischer Weise Rechenschaft darüber gegeben, daß wir uns nicht mehr den Luxus leisten können, noch mit der kraftvollen Verwirklichung dieser Leitlinien zu zögern, die sich aus der mutigen und aufrichtigen Analyse der Situation in den verschiedenen Regionen klar ergeben haben.

Wenn ein solcher Einsatz auch in erster Linie jeden Provinzial und dessen Rat angeht, bezieht er ohne weiteres auch Direktoren, einzelne Gemeinschaften und Mitbrüder mit ein. Wie es undenkbar ist, daß das Wort und das Werk des Generalobern und seines Rates allein genügen würden, so ist es ebenso wahr, daß eine so verpflichtende und dringliche Aktion wie diese, die überzeugte und tatkräftige Mitarbeit aller erfordert; wenn Männer mit entschiedenem und zielbewußtem Willen gemeinsam in heiligem Eifer an dieser Aufgabe arbeiten; wird man die vielleicht in diesen Jahren verlorene Zeit wieder einholen und jene entscheidenden Schritte vorwärts verwirklichen, welche die merklich gebesserte allgemeine Situation uns erhoffen läßt.

¹ Seite 50–60

Mit hoffnungsvollen Augen in die Zukunft schauen

Die lieben Mitbrüder des Fernen Ostens – dort hat die Begegnung der Provinziale noch nicht stattgefunden – erwarten noch die Ergebnisse der Beratungen im kommenden Oktober in Bangalore; schon jetzt können sie den vorliegenden Schlußfolgerungen viele wertvolle Elemente entnehmen, die sie – so denke ich – zum großen Teil dann in den Schlußfolgerungen von Bangalore wieder finden werden.

Wie ich den Provinzialen nach diesen Begegnungen, besonders nach meiner Rückkehr aus Amerika, nochmals sagen konnte, schaue ich mit Optimismus in unsere Zukunft. Ich habe Begeisterung, Arbeitsfreude, neue Unternehmungen, schöpferischen Geist und schöne originelle Initiativen in der Pastoral zugunsten der armen Jugend angetroffen, ein lebendiges und frisches Gebet bei den jungen Mitbrüdern, ein Wiederaufblühen von Berufen, in vielen Provinzen, besonders unter reiferen Jugendlichen, ein lebhaftes Interesse für Don Bosco und für das Leben der Kongregation und schließlich das hochherzige missionarische Angebot von vielen Mitbrüdern, darunter von sehr vielen jungen Mitbrüdern. Ich muß euch sagen, daß dies eine sehr tröstliche Tatsache ist, die Grund zu großer Hoffnung gibt. Die Briefe, die ich von diesen jungen Mitbrüdern erhalte, sagen mir, daß in der Kongregation neue gesunde Kräfte aufblühen, die an die sehr jungen Mitbrüder unseres goldenen Zeitalters denken lassen.

Wie sollten wir nicht mit hoffnungsvollen Augen in die Zukunft schauen?

Der Jahrhundertfeier unserer Missionen entgegen

Ich erwarte dringend, daß sich in diesem Jahr, in dem wir auf hundert Jahre Missionsarbeit zurückschauen, jede Provinz und jede Gemeinschaft wirklich angetrieben fühlt, jenen missionarischen Sinn und Eifer zu fördern, der ohne Zweifel ein charakteristisches Merkmal unserer Berufung ist. Die uns dafür zu Verfügung stehenden Hilfsmittel sind zahlreich: wir werden viele anbieten und vorschlagen; benützt sie mit Liebe und Überlegung. Von hier kommt die Begeisterung, von hier aus erblühen die Berufe.

In dieser Nummer des Amtsblattes findet ihr bezüglich der Jahrhundertfeier der Missionen schon einige nützliche Angaben. Ich empfehle euch besonders eine gediegene Vorbereitung des *rein geistlichen Tages am 11. November*. Er muß ein Tag sein, an dem die ganze Kongregation sich in jeder Gemeinschaft ohne Lärm und Triumphalismus im Gebet, in der Besinnung, in der brüderlichen Erinnerung an die verstorbenen Missio-

nare und im Dank an den Herrn für all das Gute, das die Kongregation in diesen hundert Missionsjahren leisten durfte, vereint weiß.

Das Ereignis der Hundertjahrfeier in diesem Jahr 1975/76 scheint mir eine besondere Gnade zu sein, die auch für unsere Mitarbeit einen entscheidenden Aufschwung nach den Jahren der Prüfung bedeuten kann. Es liegt an uns, an einem jeden von uns, einen persönlichen Beitrag zu leisten zu dem Werk der geistlichen Erneuerung und der apostolischen Wiedergeburt.

WIR MISSIONARE DER JUGEND

Erlaubt mir, daß ich euch jetzt die erste der drei Schlußfolgerungen für unsere weitere Arbeit darlege, von denen ich oben gesprochen habe: Es handelt sich um *unsere Sendung*. Ich möchte damit sagen, um unseren Daseinsgrund, um unsere Berufung in der Kirche und in der Kirche von heute.

Wir sind als „Missionare der Jugend“ bezeichnet worden; das ist eine ebenso packende wie verpflichtende Definition in diesem Augenblick der Geschichte, in dem die Jugendlichen – aus verschiedenen Gründen – im Rampenlicht stehen und wir deshalb mit Recht angesprochen sind. *Missionare*, das bedeutet den Auftrag, *den Jugendlichen* das Evangelium zu verkünden; sie hat ja Don Bosco für sich und für die Seinen ausgewählt, um ihnen das Evangelium zu verkünden; die Jugendlichen – es ist angebracht, daran zu erinnern – sind deshalb die Gruppe, von der unsere ganze „missionarische Gegenwart“ in der Kirche und in der Gesellschaft bestimmt ist.

Über Don Bosco, der den Glauben durch eine sehr abwechslungsreiche und originelle Katechese verkündete, gibt es eine ganze Literatur (es genügt übrigens, die Memorie Biografiche oder irgend eine der bekannten historischen Studien durchzublättern).

Der kleine sonntägliche Seiltänzer für die Erwachsenen, der bäuerliche Laienspieler für seine Altersgenossen, der junge Priester, der durch die Wiesen in der Umgebung Turins inmitten seiner lärmenden „Lausbuben“ herumwandert, der gute Hirt, der das verirrte Schaf findet und es dort am Rand der Straße oder auf dem Bock der Postkutsche wieder mit dem Vater versöhnt, der Apologet der „katholischen Hefte“ und der Geschichte der Päpste, der eifrige Feldherr, der mit glühender Phantasie und beharrlichem Willen die Sekten und ihre Propaganda bekämpft, der Apostel der Missionen Südamerikas, der inspirierte Träumer... all das finden wir in Don Bosco, und das ganze Leben Don Boscos ist Ausdruck seines Eifers für die Glaubensverkündigung. So offenbart es das tiefe Bewußt-

sein seiner besonderen Sendung, die ihm verdienstermaßen das Recht geben konnte, sich das bekannte Wort des hl. Paulus zu eigen zu machen: „Für mich ist es eine Pflicht, das Evangelium zu verkünden; wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündete!“ (2)

1. Unsere Sendung: den Jugendlichen das Evangelium verkünden

Die Zugehörigkeit zu dem Zeitpunkt der Geschichte, in dem wir leben, verlangt von uns, daß wir uns sofort fragen, wie sich heute konkret für uns diese Aufgabe, Missionare für die Jugend zu sein, die wir klar und deutlich von Don Bosco geerbt haben, in die Tat umsetzen muß.

Auch in dieser Richtung ist uns die Kirche sichere Wegweiserin mit ihrer Lehre und ihrer Tat: heute ist Sendung im wesentlichen Verkündigung und Erziehung zum Glauben (3).

Es ist die Wirklichkeit der religiös-sozialen Situation selber, die uns bestimmt und in diese Richtung drängt.

Die Glaubensverkündigung steht noch am Anfang

Das „alte Europa“ ist wie wir alle wissen, zu einem wirklichen und eigentlichen „Missionsland“ geworden, und das nicht erst seit heute, zu einem „Land der Evangelisation“. Das gilt nicht nur für einige soziale Bereiche oder einige sozio-kulturelle Inseln, wie es vielleicht noch vor dreißig oder vierzig Jahren scheinen konnte oder denkbar war, sondern das gilt in ausgedehntem und tiefgreifendem Ausmaß. Diese Erscheinung trifft heute den Organismus der Kirche selbst als lebendigen und lebensfähigen Leib und nicht nur als religiös-kulturelle Gemeinschaft in dieser Stunde.

Die Situation in den anderen Kontinenten ist, wenn auch aus anderen Gründen, leider nicht viel besser.

Die Proportionen haben sich umgekehrt: einzelne Bereiche oder Inseln sind heute der Raum für den Glauben, und sie müssen gesucht und ausfindig gemacht werden; denn sie sind eingetaucht in eine zumindest religiöse sozio-kulturelle Umwelt (im eigentlichen Sinne, den das Wort „Religiösität“ hat).

Paul VI. beschrieb kürzlich die Situation folgendermaßen: „Man könnte

² 1. Kor. 9, 16

³ *Allgemeines Katechetisches Direktorium*, Nr. 6.

fast sagen, daß die Evangelisation noch in ihren Anfängen steckt! Es ist eine dramatische Schau. In vielen schon vom Christentum erleuchteten Gegenden leidet der christliche Geist am Ungenügen und an der Untreue der „Kinder des Reiches“, wie Christus einmal mahnte (4)“. (5).

Darum ruft die Kirche alle zur Aufgabe der Glaubensverkündigung auf. Alle ihre Dokumente, welche die Katechese betreffen, sprechen sich heute ausdrücklich für die Evangelisation oder Neuevangelisation aus (6).

Die Kirche ist eine große Katechese

Ich möchte noch mehr sagen: Die Kirche hat sich kürzlich im Konzil als eine große Evangelisation und Katechese erst selber erkannt und dann als solche dargestellt. Dabei handelte es sich um eine ganz besondere Katechese, weil die gleichen Personen, die Konzilsväter, Lehrer und Schüler, Apostel und Gläubige waren unter der Führung und Gnade des Heiligen Geistes, um wahre und eigentliche Evangelisation und Katechese, das heißt, wie Johannes XXIII. sagte, um die Durchdringung der Lehre und um die Bildung der Gewissen; das soll in vollkommener Übereinstimmung mit der wahren Lehre geschehen, die noch gründlicher studiert und dargelegt werden soll mit Hilfe der modernen Forschungen und der Sprache des heutigen Denkens“ (7).

Und warum konnte das Konzil nichts anderes sein als eine einzige große Katechese? Weil die Kirche selber in sich selbst eine große Katechese ist! Das heißt, sie ist die lebendige Übermittlung der *einen* Wahrheit, des Wortes Gottes (8), des Wortes Jesu Christi (9).

Die „Heilsgeschichte“, das heißt die Gesamtheit der geschichtlichen Tatsachen, in denen Gott gekommen ist, um das Heil seiner Söhne zu wirken und um fortzuwirken, ist selber eine große, wunderbare göttliche Katechese, eine Übermittlung von religiösen Wahrheiten (die Beziehung Gott-Mensch); sie ist wie ein Ruf zur Teilnahme an immer höheren Lebenswirklichkeiten, bis der Sohn Gottes, der Mensch geworden ist in der Person Jesu Christi, uns die Möglichkeit gegeben hat, uns einzugliedern in das göttliche Leben selber durch das Leben der Gnade, das der Erlösung eigen ist (10).

⁴ Vgl. Mt. 8, 11–12

⁵ Ansprache vom 6. 10. 1974

⁶ Das zeigt uns zum Beispiel klar Nr. 6 des *Allgemeinen Katechetischen Direktatoriums*

⁷ *Eröffnungsansprache* des Konzils vom 11. 10. 1962.

⁸ Vgl. AG 35; GE 4; DH 14.

⁹ Vgl. LG 3; Joh. 20,21; Mt. 28,19.

¹⁰ SC 35.

Die erstrangige Bedeutung des Themas Evangelisation und Katechese wird auch bezeugt durch die letzte Bischofsynode, die gerade diesen Fragen gewidmet war, über die ihr sicher weitgehend informiert seid.

Das Bild ist nicht ermutigend

Weiter oben habe ich gesagt, daß eben diese gegenwärtige Situation auf religiösem Gebiet, diese Bewußtseinsnahme von Seiten der Kirche anrät und aufzwingt, und von Seiten all derer, die in der Kirche einzeln oder gemeinschaftlich teilnehmen an der von Christus seinem mystischen Leib anvertrauten Sendung.

Es genügt, einen Augenblick innezuhalten, um zu beobachten und zu verstehen. Um den Sinn unserer Sendung zur Evangelisation unter den Jugendlichen zu verstehen, müssen wir sie zuerst unbedingt im größeren Rahmen der allgemeinen Situation zu erkennen suchen.

Nun ist leider das, was die Kirche und der Missionar um sich herum vorfindet, alles andere als trosterweckend und ermutigend.

Man trifft vor allem eine tiefe und weitverbreitete Unwissenheit in den religiösen Wahrheiten im allgemeinen und in der christlichen und katholischen Lehre im besonderen an, und das auch bei Personen, die in ihrem Fachbereich beruflich gut vorbereitet sind und nur deshalb meinen, sie seien auch über die religiösen Wahrheiten und Wirklichkeiten genügend unterrichtet und darum auch zuständig in diesen Dingen (12). In der Tat sind die sogenannten „rückfälligen Ungläubigen“ oder die „rückfälligen Heiden“ äußerst zahlreich, in gleicher Weise wie die rückfälligen Alphabeten.

An zweiter Stelle begegnet man einer religiösen Bildung von dürftigem Niveau, die dem jeweiligen Alter und den Pflichten gegenüber völlig unzureichend ist oder – noch schlimmer – dermaßen entstellt ist, daß man unbekümmert (und in katastrophaler Weise) auch schwierige und äußerst ernste Probleme des Lebens anpackt, seien es individuelle, familiäre oder soziale.

Daraus folgt dann an dritter Stelle eine Verachtung der religiösen Wahrheiten bis zur Ablehnung der religiösen Wirklichkeiten selbst, weil sie für ungenügend gehalten werden, um die großen Fragen des Lebens anzupacken und zu lösen. Man begegnet manchmal der Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit, manchmal der offenen Feindseligkeit, manchmal der vor-

¹¹ 27. 9. – 26. 10. 1974

¹² Vgl. GS 4.

eingenommenen Verurteilung der Kirche und des Priesters, während schon in den ersten Jahrhunderten des Christentums ein großer Schriftsteller und Apologet des Glaubens – Tertullian – zu seinen heidnischen Mitbürgern sagte: „Nur um das eine bittet die Kirche, daß man sie nicht verurteilt, ohne sie kennengelernt zu haben“.

Schließlich gibt es eine offene Leugnung der Religion, ja Gottes selber, der zum Lebenssystem und oft zum System sozialen und politischen Handelns erhobene Atheismus mit allen daraus sich ergebenden Formen der Gewalt und des Kampfes in offener oder versteckter Art, die nicht nur gegen die Kirche, sondern gegen den religiösen Sinn überhaupt gerichtet sind.

Der Glaube der Jugendlichen ist bedroht

In diesem so negativen Rahmen muß auch das schwierige Dasein der Jugend von heute gesehen werden, der unsere Sendung gilt (13). Ihr Glaube ist nicht mehr geschützt, sondern bedroht.

Die Erklärung der jüngsten Synode faßt die Gesamtheit der Bedrohungen des Glaubens gut zusammen: „In unseren Diskussionen haben wir nie die alten und neuen Schwierigkeiten aus den Augen verloren, die sich dem Werk der Evangelisation entgegenzustellen scheinen. Vielmehr sind einige Phänomene unserer Zeit einer aufmerksamen Prüfung unterzogen worden, so z. B. die Säkularisierung, die, wenn sie auch positive Aspekte aufweist, doch zur Ideologie des Säkularismus neigt, der Gott vollständig vom Horizont des menschlichen Lebens ausschließt und folglich auch den innersten Sinn des Daseins ebenso verneint wie der Atheismus in seinen vielfältigen Formen, der in den verschiedenen Ländern weit verbreitet ist.

Diese Phänomene müssen aufmerksam untersucht werden und ihre Ursachen müssen ausfindig gemacht werden, damit man auch in ihnen den Anruf Gottes entdecken kann, der von uns eine größere Reinheit im Bekenntnis und im Zeugnis unseres Glaubens verlangt. Auch eine andere große Schwierigkeit entgeht uns nicht: mit Hinterlist und nicht selten mit Gewalt wird die religiöse Freiheit und das Leben der Kirche abgewürgt, manchmal wird die Kirche sogar zur schweigenden Kirche gemacht.

„Nicht vergessen haben wir jene, die unterdrückt werden, vor allem alle jene, die um des Evangeliums willen Verfolgungen erleiden; indem sie

¹³ Vgl. Salesianische Regeln Art. 9.

in sich selber die frohe Botschaft des Kreuzes tragen, leisten sie ein hervorragendes Werk der Evangelisation und helfen nicht wenig der ganzen Kirche bei der Erfüllung ihrer Sendung“ (14).

Ideologischer Pluralismus und Gewissensfreiheit

Neben diesen Angriffen auf den Glauben müssen wir auch andere typische Erscheinungen unserer Zeit berücksichtigen.

In vorderster Linie steht hier der ideologische Pluralismus auf religiösem Gebiet, der die Jugendlichen von heute dem Einfluß von Ideen, Überzeugungen und Lebensidealen aussetzt, die in einem scharfen Gegensatz zu den christlichen Auffassungen stehen. Es ist klar, daß nicht mehr die Argumente der Autorität und die bevorzugten Stellungen vor ihnen Wert haben, sondern nur die überzeugende Kraft der Botschaft, der Verkündigung.

Ein anderer Aspekt: ein neues Bewußtsein persönlicher Freiheit führt die Jugendlichen dazu, selber die Bauleute ihres eigenen Schicksals sein und allein die grundlegenden Lebensentscheidungen treffen zu wollen. Übrigens ist die Geschichte Zeuge der langsamen, aber fortschreitenden Forderung der Einzelperson, ihre Lebensentscheidungen, die vorher andern anvertraut waren, selber zu treffen (z. B. die Wahl des Berufes, der verschiedenen Berufungen, des Ehepartners, der politischen Entscheidungen.) Heute – besonders nach der Erklärung des Konzils über die Freiheit des Gewissens (15) – meinen viele, daß auch die persönliche Religion die Frucht der eigenen Wahl sein müsse. Es ist immerhin eine Tatsache, daß für viele Jugendliche unserer Zeit die Entscheidung für Christus nicht etwas Selbstverständliches ist, sondern Gegenstand schmerzhaften und nicht leichten Suchens mit ungewissem Ausgang.

Warum haben die Verkünder des Evangeliums nicht genügt?

Gewiß nicht, um dem zu widersprechen, was ich kürzlich geschrieben habe über unsere Pflicht, mit dem Optimismus Don Boscos auf unsere Zeit zu schauen (16), habe ich euch kurz dieses Bild dargelegt und erläutert. Im Gegenteil! Es ist gerade deshalb geschehen, damit der Opti-

¹⁴ Dritte Bischofssynode. Erklärung Nr. 8.

¹⁵ *Dignitatis Humanae* vom 1. 12. 1965.

¹⁶ Vgl. AOR Nr. 278, April 1975, S. 13.

mismus sich in einem so wichtigen Punkt wie dem der Evangelisation nicht getäuscht oder irregeleitet sehe.

Paul VI. hat sich ausdrücklich diese Frage gestellt, indem er sich an die Christen wandte, und er hat die Frage an uns weitergegeben, die wir uns persönlich angesprochen fühlen müssen: „Was braucht die Evangelisation in unseren stürmischen und entscheidenden Tagen? *Sie braucht Menschen*. Das ist eine so einfache Antwort, daß sie eine enttäuschende Reaktion hervorrufen kann: Das wußten wir! Aufgepaßt! Wenn man das wußte, warum fehlten dann die Menschen, oder warum genügten sie nicht wenigstens?

Heute aber weisen uns die Überlegungen zum allgemeinen Priestertum darauf hin, daß jeder Christ und jeder Getaufte eine missionarische Berufung in sich trägt, eine Berufung zum Apostolat, zu der Ehre und Verantwortung, das Evangelium verbreiten zu dürfen. Warum kommt dann die Evangelisierung auch heute noch nur mühsam und schwerfällig voran?

Wenn wir wußten, daß die Evangelisierung auf der freien und bereitwilligen Mitarbeit jedes einzelnen Christen aufbaut, läßt sich dann der Mangel an Menschen, die aus dem Apostolat ein Lebensprogramm machen, anders als mit der Feigheit und Untreue so vieler Christen erklären, die sich um Christus nicht kümmern, falls sie ihn nicht schon verlassen haben? (17).

Ein Mann, der eine große, weltweite Erfahrung hat – Pater van Straaten –, faßt in Übereinstimmung damit, die schwierige Situation der Jugend folgendermaßen zusammen: „Die Ordnung wird ungestraft von Banditen, Entführern, Luftpiraten, fanatischen Anarchisten und Revolutionären verletzt, die meistens unter einer Jugend gefunden werden, die verzweifelt und verbittert ist.

Nichts ist gefährlicher als eine verzweifelte und verbitterte Jugend. Aus der verbitterten deutschen Jugend nach dem ersten Weltkrieg kam Hitler mit seiner fanatischen SS. Die verzweifelte Jugend, die während des Bürgerkrieges in Rußland herangewachsen ist, trägt ein Trauma mit sich, das sich heute noch in dem äußerst gefährlichen Mißtrauen der gegenwärtigen russischen Führer äußert. Was für Katastrophen erwarten uns noch, wenn es uns nicht gelingt, der entwurzelten Jugend unserer Tage eine Zukunft, ein Ideal zu geben?

Das Christentum muß hier eine Kraftprobe leisten, da ja Christus auch für diese Jugendlichen gestorben und auferstanden ist“, fährt Pater van Straaten fort, und er fragt sich: „Besitzen wir noch die innere Kraft, um das Erlösungswerk Christi weiterzuführen und diese Jugend zu retten?“

¹⁷ Ansprache vom 30. 10. 1974.

Unsere Antwort

Dieser Situation gegenüber und im vollen Einklang mit einem so bekümmerten Aufruf hat unsere Kongregation schon ihre Aufgabe übernommen: Das BGK hat nicht nur gründlich und ernsthaft das Problem behandelt, sondern hat auch genaue und konkrete Leitlinien zur praktischen Arbeit gegeben, die mutig und der Zeit angepaßt sind. Im besonderen hat es immer wieder bekräftigt, daß die Evangelisation und die Katechese Kennzeichen der Echtheit und der konkreten Erneuerung unserer Werke und unserer Gemeinschaften werden müssen.

Hier einige Erklärungen des BGK.

Vor allem macht es sich den folgenden Beschluß des 19. Generalkapitels zu eigen: „Die Salesianer, geweiht zum Dienst an der Jugend, besonders an der bedürftigsten, betrachten, um unter ihr die Liebe Gottes sichtbar zu machen, die Katechese für die Jugend als die erste Aufgabe des salesianischen Apostolates. Diese Aufgabe verlangt daher, alle Werke in Hinsicht auf diese vorrangige Aufgabe der Hinführung der Menschen zum Glauben zu überdenken und neu zu ordnen“ (18).

Aber das BGK geht noch weiter: „Jeder Salesianer ist nicht nur Katechet, sondern muß sich als Ausbilder von Katecheten fühlen. Jede salesianische Gemeinschaft muß den Weg suchen, auf dem sie eine Gruppe werden kann, die verkündigt, und ein Zentrum zur Förderung der Katechese“ (19), und es bekräftigt: „Die Gemeinschaft wird in dem Maße salesianisch sein, in dem sie den Glauben verkündet“ (20).

Es handelt sich daher um ein Ziel, das äußerst verpflichtend ist, das man nicht der Improvisation oder dem guten Willen einiger Pioniere überlassen kann; es handelt sich um etwas Entscheidendes für die Zukunft der Kongregation, die gerade hier, so könnten wir sagen, ihre Zukunft aufs Spiel setzt; ihre hochherzige Bereitschaft für die „Zeichen der Zeit“ als Ausdruck einer von der Vorsehung bestimmten Erziehung gewährleistet ihre Zukunft.

Die Überprüfungsarbeit nach dem Kapitel

Die Provinzkapitel von 1975 und die kontinentalen Begegnungen, die vom BGK vorgesehen waren, haben untersucht oder untersuchen noch, ob die von der Kongregation übernommene Verpflichtung in die lebendige Wirklichkeit dieser drei Jahre übersetzt worden ist.

¹⁸ BGK Nr. 279.

¹⁹ BGK Nr. 333.

²⁰ BGK Nr. 339.

Im allgemeinen kann man feststellen, daß ein kleines Stück dieses Weges zurückgelegt worden ist. Man muß im Lichte der Erfahrung die Arbeit in einigen besonders wichtigen und dringlichen Punkten intensiver gestalten und beschleunigen, in anderen berichtigten und genauer und besser umschreiben; überall, wo salesianische Arbeit geleistet wird, muß sie immer als Verkündigung gesehen werden.

Es ist bedeutsam und sehr bezeichnend, was zum Abschluß der beiden kontinentalen Begegnungen der Provinziale über dieses eigentlich salesianische Thema gesagt und erklärt worden ist; in diesen Worten spürt man bewußte Verantwortung, demütige Aufrichtigkeit und kraftvolle Entschlossenheit.

Die Provinziale Europas bestätigen: „Wir sind uns bewußt, daß es dringend notwendig ist, den Erfordernissen zu entsprechen, welche die gegenwärtige Situation der Jugendlichen uns auf dem Gebiet ihrer Evangelisation und ihrer Erziehung zum Glauben stellt. . . Die Erziehung der Jugendlichen zum Glauben darf nicht nur als ein Bereich unserer Tätigkeit neben andern betrachtet werden, sondern als die dauernde Dimension unserer gesamten pastoralen Arbeit in jedem beliebigen Bereich oder in jeder beliebigen Struktur (Schule, OT, Jugendzentrum, Pfarrei, . . .)“. (21) Nachdem die Provinziale und Delegierten Lateinamerikas auf die in den Versammlungen angestellte Analyse der Situation und auf die angetroffenen Mängel hingewiesen haben, sind sie sicher, damit „die gegenwärtigen Grenzen des Einsatzes festgestellt zu haben, die sie zu einer gemeinsamen Planung für die kommenden Jahre zwingen“. Sie sind sich bewußt geworden, daß es dringend notwendig ist, sich bevorzugt auf dem Gebiet der Evangelisierung und Katechese für die lateinamerikanische Jugend einzusetzen. „Evangelisierung und Katechese sind vorrangige Dimensionen, die alle unsere pastoralen Unternehmungen leiten und bestimmen müssen, die Umstrukturierung der Werke, die Übernahme neuer Aufgaben, die Ausbildung des Personals, den Ausbildungsgang usw. (22)“. (23)

Das ist unsere Sendung. Diese brauchen, danach verlangen die verirrtten und getäuschten Jugendlichen, die von einem ganzen System psychologischer und ideologischer Einflüsse verschiedener und entgegengesetzter Art manipuliert sind.

Schon in den erbitterten und radikalen Äußerungen, denen wir oft bei der Jugend begegnen, können wir ziemlich klar die Wirkung des Mangels der Evangelisierung erkennen, die nicht so sehr den Empfängern, den

²¹ „Praktische Schlußfolgerungen“ der Kontinentalen Begegnung von Rom.

²² Vgl. B.G.K. Nr. 279, 328, 361.

²³ „Praktische Schlußfolgerungen“ der Kontinentalen Begegnung Lateinamerikas.

Jugendlichen, anzulasten ist, sondern den Verantwortlichen, den Erziehern, den Ausbildern, den Aposteln.

Die Zeiten und die Situationen, in denen und aus denen wir leben (Paul VI. spricht von unseren stürmischen und entscheidenden Tagen!), fordern unsere Sendung. Diese Zeiten und Situationen sind gewiß alles andere als leicht, aber gerade deshalb anspruchsvoller und reicher an Entwicklungsmöglichkeiten, an Folgen und an Verfallserscheinungen.

Aber all das besagt etwas mehr als eine einfache Diagnose, möge sie auch von allgemeinen Vorsätzen begleitet sein (alles Dinge, die für sich allein in der Praxis keine Lösung bringen). Notwendig ist, daß man konkret all jene Tätigkeiten und Unternehmungen vorsieht, die in gebührender Weise aufeinander abgestimmt sind und die außer den Empfängern die Methoden, die Mittel, den Ort und die Zeit unserer Verkündigung durch die Katechese betreffen.

Diese Notwendigkeit haben die Provinziale durch die Überprüfung der Lage bei den kontinentalen Begegnungen erkannt und daraus die praktischen Folgerungen gezogen (wie aus den Schlußfolgerungen hervorgeht, die in dieser Nummer des Amtsblattes veröffentlicht werden).

Die drei vom BGK übernommenen Verpflichtungen

Es ist nicht beabsichtigt, über dieses vielfältige, aber wichtige Thema erschöpfende Angaben zu machen, aber es muß daran erinnert werden, daß das BGK selber ein ganzes Programm allgemeinen Charakters aufgestellt hat, das jene Voraussetzungen enthält, ohne welche die Vorhaben, die Methoden und die Mittel illusorisch werden.

Wörtlich sagt das BGK: „Das 20. Generalkapitel bedient sich der salesianischen Gemeinschaften für die Erneuerung. Diesen fällt es deshalb zu, einen Wandel der Mentalität zu vollziehen, einen neuen gemeinsamen Stil der Besinnung und der Tätigkeit anzunehmen und sich der Welt in einer neuen Weise gegenwärtig zu zeigen“ (24).

Wie man sieht, handelt es sich um drei Momente oder Elemente von höchster Wichtigkeit:

- 1.) einen Wandel der Mentalität vollziehen;
- 2.) einen neuen gemeinsamen Stil der Besinnung und der Tätigkeit annehmen und
- 3.) sich der Welt in einer neuen Weise gegenwärtig zeigen.

Es ist nötig, daß wir ein wenig über diese drei Momente nachdenken.

²⁴ BGK Nr. 339.

1.) *einen Wandel der Mentalität vollziehen*

Das Kapitelsdokument ist sich dieser Notwendigkeit von Anfang an bewußt; es erklärt: „Man halte sich nicht auf mit dem Ordnen von Prinzipien, sondern fühle mehr die Notwendigkeit einer Änderung der Mentalität im Felde der Verkündigung“ (25).

Wir brauchen einen tiefgreifenden Wandel der Mentalität, weil heute die Katechese nicht mehr die gleiche wie früher ist. Ich möchte, daß diese Wirklichkeit aufrichtig und wirksam von allen anerkannt werde, besonders von denen, die schon ein gewisses Alter erreicht haben. Viele Katecheten, Religionslehrer und Seelsorghelfer spüren heute erschrocken, daß sie nicht mehr fähig sind, das zu tun, was sie viele Jahre lang sogar mit Erfolg getan haben. Vielleicht konnten sie die tiefen Veränderungen, die in wenigen Jahren die Gesellschaft, die Jugend, die pastoralen Kriterien und die katechetischen Methoden umgewandelt haben, nicht wahrnehmen, weil die neue audio-visuelle Gesellschaft einen neuen Menschentyp geschaffen hat, eine neue Art, das Universum zu betrachten, eine neue Redeweise; wir Erwachsenen und Seelsorger müssen diese Sprache „lernen“, um mit ihr die Botschaft des Evangeliums ausdrücken zu können. Das Allgemeine Katechetische Direktorium macht sich diese Sorge zu eigen: „Diese (katechetische) Erneuerung scheint heute gefährdet zu sein durch jene, denen es nicht gelingt, die ganze Tiefe der gewünschten Erneuerung zu sehen, so als ob es nur darum ginge, ein Heilmittel zu finden gegen die religiöse Unwissenheit. Nach ihnen würde es genügen, die katechetische Unterweisung zu vermehren. Es ist aber klar, daß ein solches Heilmittel in keiner Weise der Wirklichkeit angepaßt ist. Der katechetische Lehrvorgang selber muß erneuert werden. Es handelt sich dabei um eine Erneuerung, die nicht nur die Katechese der Kinder betrifft, sondern auch die dauernde Erziehung der Erwachsenen zum Glauben“. (26).

Es ist also ein Wandel der Mentalität notwendig, der eine wahre und eigentliche „Bekehrung“ umfaßt und, wenn nötig, aufzwingt im Sinne einer Umformung und radikalen Neuordnung der eigenen Maßstäbe für die Auffassung der Pastoral und das pastorale Wirken. Das ist ein Lebensgesetz, und wir wissen, daß das Leben der Natur auch harte, aber notwendige Sprünge auferlegt, die zu neuen Arten führen.

2. *Einen neuen gemeinsamen Stil annehmen*

Die Dimension der Gemeinschaft erscheint heute als erstrangige Forderung der katechetischen Pastoral. „Die Katechese muß sich notwendigerweise auf das Zeugnis der kirchlichen Gemeinschaft stützen. Sie spricht

²⁵ BCK Nr. 274, 1.

²⁶ Allgemeines Katechetisches Direktorium Nr. 9.

in der Tat mit größerer Wirksamkeit durch das, was besteht, und auch in sichtbarer Weise von der Gemeinschaft gelebt wird. Der Katechet ist in gewissem Sinne der Dolmetscher der Kirche bei denen, an die er die Katechese richtet“ (27).

Was man hier von der kirchlichen Gemeinschaft sagt, gilt notwendigerweise auch (und noch mehr) für die Ordensgemeinschaft. Jede einzelne Gemeinschaft unserer Ordensfamilie wirkt katechetisch mehr durch das, was sie ist, als durch das, was sie sagt. Die Zeit ist vergangen, in der man die Katechese irgend jemand aus der Gemeinschaft übertragen konnte, während die anderen an andere Beschäftigungen denken und sich von diesem Auftrag in gewissem Sinne befreit fühlen konnten.

Die Katechese überschreitet so den Rahmen der Religionsstunde und bezieht die gesamte Tätigkeit der Gemeinschaft in das erzieherische christliche Wirken mit ein, das als ein organisches Ganzes erscheint. Direktoren, Gruppenleiter, Religionslehrer und Lehrer profaner Fächer, Assistenten und Mitbrüder, alle sind verantwortlich für dieses weite Aufgabengebiet der Katechese. Die gesamte salesianische Erziehergemeinschaft ist darum aufgerufen, konkretes Zeugnis dessen zu geben, was in der Katechese verkündet wird. Ohne diesen Wahrheitsnachweis in der Gemeinschaft würde schließlich die Katechese als ein abstrakter Lehrvorgang von geringer Glaubwürdigkeit erscheinen . . . „So wie eine christliche Gemeinschaft nicht vorstellbar ist ohne eine gute Katechese, so ist auch eine gute Katechese nicht möglich, ohne die Anteilnahme der ganzen Gemeinschaft.“ (29).

So fordert die katechetische Tätigkeit von der Ordensgemeinschaft ein ständiges und fortschreitendes Bemühen um „Bekehrung“ zu einem lebendigen Zeugnis des Glaubens und der Liebe.

Diese Forderung erscheint heute noch tiefgreifender und dringlicher durch die neue Betonung der Evangelisierung in der katechetischen Pastoral. Es handelt sich nicht nur darum, einer Erweiterung der Glaubenskenntnis zuzustimmen, sondern darum, echte Möglichkeiten zu schaffen, um den *lebenswichtigen Wert* der christlichen Entscheidung wiederzuentdecken. Werden unsere Gemeinschaften so überzeugend sein, daß die Jugendlichen an ihnen ablesen können, daß es sich wirklich lohnt, noch ein Christ zu sein? Das ist eine Frage, der wir nicht aus dem Wege gehen dürfen, wir müssen zu einer konstruktiven Antwort gelangen.

²⁷ Ebenda, Nr. 35.

²⁸ Vgl. BGK Nr. 318–321.

²⁹ CEI (italien. Bischofskonferenz) *Die Erneuerung der Katechese*, Nr. 200.

3.) *sich der Welt in einer neuen Weise gegenwärtig zeigen*

Auch diese Forderung verlangt ständige Besinnung und ständigen Einsatz. Die katechetische Tätigkeit scheint heute mehr bedingt zu sein durch die gesamte Art und Weise, wie wir die Beziehung zur Welt leben, als durch die bloße Modernisierung von Methoden und Techniken.

Ohne einer horizontalistischen Vereinfachung zu verfallen, muß man die enge Beziehung betonen, die zwischen dem Einsatz bei der Verkündigung und der Haltung des Dienstes gegenüber der Welt besteht: „Das Evangelium wird nicht glaubwürdig, wenn der Christ nicht versucht, sich mit den großen Problemen der heutigen Welt auseinanderzusetzen und sie zu lösen“ (30).

Wir kennen alle den berühmten Satz Gandhis: „Für viele Menschen stellt sich die Idee Gott in einem Stück Brot dar“. Unsere Gemeinschaften würden nicht evangelisieren, wenn sie sich in sich selbst und in ihre eigenen Tätigkeiten einschließen, auch dann nicht, wenn es ihnen gelänge, eine tadellose katechetische Tätigkeit zu organisieren. In irgendeiner Weise geschieht das Gegenteil: je mehr sie aus sich selbst hinausgehen, umso mehr setzen sie sich ein (wie Don Bosco und unsere großen echten Missionare), um den Bedürfnissen der Leute entgegenzukommen, und umso wirksamere und überzeugendere Glaubensverkünder werden sie sein.

Unser BGK lenkt unsere Aufmerksamkeit auf diese Pflicht, auf den „Einsatz für die Gerechtigkeit“, für die Befreiung der Unterdrückten, auf den sozialen und politischen Einsatz für eine weniger unmenschliche Gesellschaft (31). So ruft uns auch die Bischofssynode von 1971 in Erinnerung: „Das Handeln für die Gerechtigkeit und die Mitarbeit an der Umformung der Welt erscheinen uns klar als wesentliches Element der Verkündigung des Evangeliums, das heißt der Sendung der Kirche für die Rettung des Menschengeschlechtes und die Befreiung von jedem Zustand der Unterdrückung“ (32).

Mit Recht beziehen sich die Provinziale Lateinamerikas diesbezüglich auf Don Bosco, der lieber für die wahre Gerechtigkeit arbeitete, als sich in Anklagen und Streitigkeiten zu verlieren, die oft tiefgehende Spaltungen und negative Kettenreaktionen hervorrufen.

³⁰ BGK Nr. 315.

³¹ BGK Nr. 67–77.

³² *Die Gerechtigkeit in der Welt*, Einleitung. Vgl. auch Synode 1974, Nr. 14.

2.) *Unser Problem: Wie soll man heute das Evangelium verkünden?*

Kommen wir nun zu spezielleren Hinweisen. Die Evangelisation und Katechese in ihren „Formen“ – das heißt in bezug auf Methoden und Mittel, die das göttliche Wort des Evangelismus voll zugänglich und voll wirksam machen als Übermittlung der Wahrheit, der Lehre des Evangeliums und des Geheimnisses der Erlösung – wird von der Kirche sozusagen „eingeführt“ mit einer wesentlichen Voraussetzung von grundlegender Wichtigkeit und Bedeutung, die sich folgendermaßen aufgliedern läßt:

- vor allem persönliche Überzeugung und dazu
- persönliche Bekehrung,
- persönlicher, überfließender Reichtum an Wahrheit und Gnade.

Kurz gesagt: Das, was der Katechet den andern geben wird, wer sie auch immer seien, besonders aber den Jugendlichen, wird nichts anderes sein als die Wahrheit und die Gnade im Überfluß, die seinen Geist und seine Seele erfüllen, dabei leitet ihn die hochherzige Übereinstimmung mit seinen eigenen Überzeugungen und mit der Liebe zu Christus, dem Erlöser. Hören wir, was diesbezüglich das Konzil sagt, das sich an alle Söhne der Kirche wendet und unsomehr an uns: „Wir wissen alle, daß ihre erste und wichtigste Pflicht im Hinblick auf die Verbreitung des Glaubens die Pflicht ist, ein tief christliches Leben zu führen“ (33); der wird „ein oberflächlicher und bloß äußerlicher Prediger des Wortes Gottes, der es nicht in seinem Innern hört“ (34). Ohne dieses Hören ist jede Methode unwirksam oder geradezu gefährlich und bestimmt nicht nach dem Geist Christi und der Kirche. Das sind alles Feststellungen, die sich auf eine tiefgehende Wirklichkeit stützen und uns zu ernster Gewissenserforschung führen sollten.

Zur Freundschaft mit dem auferstandenen Christus führen

Der katechetische Einsatz ist also eine bleibende Dimension aller unserer erzieherischen Tätigkeiten und nicht nur ein besonderer Bereich darin. Man erteilt Katechese mit der Liturgie, mit der religiösen und profanen Bildung, mit den Tätigkeiten und Erfahrungen der Gruppen, mit allen Arten unserer erzieherischen Arbeit, aber vor allem mit dem lebendigen Zeugnis der Gemeinschaft und der einzelnen Mitbrüder.

³³ AG Nr. 36.

³⁴ DV Nr. 25, Zitat von *Augustinus, Sermo 179,1.*

Der Gipfel, der Zielpunkt, zu dem all unsere Evangelisation und Katechese, alles Bemühen des Geistes und der Liebe sowie der Einsatz der modernen Techniken, die diesem Gipfel vorangehen, ihn begleiten und verstärken, *hinführen muß, ist nicht eine Wahrheit, sondern eine Wirklichkeit, ja, eine Person; es ist die leuchtende Gestalt einer Person, die in sich das ganze Werk des Heiles zusammenfaßt, Jesus Christus, der Erlöser!*

Unsere erneuerten Regeln sagen: „Für den Anruf des Glaubens hörfähig machen heißt vor allem Hinführung zur Person Jesu Christi, des auferstandenen Herrn. Ihn zu erkennen sei also unsere hervorragendste Wissenschaft, allen die unerschöpflichen Schätze seines Geheimnisses zu verkünden unsere größte Freude. Wenn wir die Jugend davon überzeugen, daß ihr Dasein in ihm und in seiner Botschaft seinen letzten Sinn findet, wachsen sie als „neue Menschen“ heran. Wer Christus annimmt, wird von ihm in ein inniges Verhältnis zum Vater geführt, um ihn im Geiste und in der Wahrheit anzubeten und seinem Reiche zu dienen“ (35).

Zu dieser Freundschaft, dieser Liebe, dieser Vertrautheit mit Christus, dem Erlöser, muß unsere Glaubensverkündigung, unsere katechetische Arbeit hinführen, darauf sich ausrichten und abzielen, sei es die eigentliche Lehrtätigkeit, sei es das Wirken unseres Zeugnisses. Es soll ein Zeugnis sein, das durch unsere Lebensführung so erleuchtet wird von dieser *Wahrheit*, die Jesus Christus ist, das so genährt wird von diesem *Leben*, das wiederum Jesus Christus ist, daß es für die andern, die uns zuhören und uns beobachten (oder die uns auch nur sehen und beurteilen), leicht wird, diesen *Weg* zu finden und ihn zu gehen, der wiederum und immer Jesus Christus ist (36).

Die Begegnung erfolgt in der Eucharistie

Der Höhepunkt dieser Begegnung, die Vollendung jeder wahren und echten Katechese, ist – immer nach der Lehre des Konzils – die Eucharistie, das eucharistische Geheimnis, das wir ergreifen in den Grenzen unseres Erkennens, das wir vollkommen annehmen im Glauben und persönlich leben in einer vollbewußten und hochherzigen Teilnahme am österlichen Geheimnis des Todes und der Auferstehung Christi, des Erlösers: „Die Eucharistie erscheint als Quelle und Höhepunkt aller Evangelisation, indem die Gläubigen, die schon getauft und gefirmt sind,

³⁵ *Regeln*, Art. 21.

³⁶ Vgl. *BGK* Nr. 22 und *Paul VI.*, *Ansprache* vom 3. 2. 1965.

durch den Empfang der Eucharistie ganz dem Leib Christi eingegliedert werden“ (37).

Hier denkt man spontan an die gesamte Strategie des christlichen Erziehers, die unser Vater anwandte, die sich um die Eucharistie in Verbindung mit dem Bußsakrament drehte. Es handelt sich um ein Element, das unsere ganze erzieherische Sendung charakterisiert.

Wir müssen uns noch fragen, welchen Platz die Eucharistie im Leben der Erziehungsgemeinschaft und bei der Hinführung der Jugendlichen zu einer vollbewußten und aktiven Teilnahme am liturgischen Leben einnimmt. „Die immer neue Begegnung mit Christus in den Sakramenten der Eucharistie und der Buße“, so rufen uns die Regeln in Erinnerung, „bietet besonders wertvolle Kraftquellen für eine Erziehung zur christlichen Freiheit, zur Beharrlichkeit in der Bekehrung und zu einem brüderlichen und engagierten Leben in der Gemeinschaft der Kirche“ (38).

Es braucht gut vorbereitete Salesianer

All das kann natürlich nicht improvisiert werden, weder beim einzelnen noch in der Gemeinschaft; die notwendige Vorbereitung in verschiedenen Formen und Graden berücksichtigt jeweils die eigenen Möglichkeiten, die Verantwortung und die Erfordernisse der Umwelt, an die sich unsere Tätigkeit der Evangelisation im einzelnen wendet.

Die Vorbereitung eines in der katechetischen Pastoral wirklich sachkundigen Personals ist der neuralgische Punkt der gesamten katechetischen Planung unserer Kongregation; ohne dieses Personal bleiben die kühnsten Entscheidungen und die bestausgearbeiteten Programme nur toter Buchstabe.

Wenn wir eine genügend große Gruppe von Fachleuten besitzen, ist es uns möglich, die Methoden des Religionsunterrichts zu überprüfen, die Mitbrüder zu ermutigen und ihnen mit Fachkenntnis zu helfen bei der schwierigen Aufgabe, das Wort Gottes der Jugend unserer Zeit zu vermitteln, Initiativen für die Ausbildung der Katecheten und der Eltern zu fördern usw. Mit einem Wort: eine entschlossen neue Wege beschreitende Planung in der katechetischen Vorbereitung unseres Personals auf allen Ebenen scheint mir eine vorrangige Frage zu sein für die Erneuerung der Kongregation.

³⁷ PO Nr. 5, coll. SC Nr. 35.

³⁸ Regeln, Art. 23.

Das weite Arbeitsfeld, das den Fachleuten vorbehalten ist

Deshalb drängt sich im Bereich der Katechese die Ausbildung von wirklich fachkundigen Personen auf, die jede Provinz unbedingt braucht, die auf diesem Sektor hauptamtlich eingesetzt werden können. Vor allem: a) für *die katechetische Lehrtätigkeit in den Studentaten*; in vielen Studentaten gibt es diesen Unterricht überhaupt nicht, oder er ist auf ein Minimum beschränkt! Diese Tatsache ist sehr ernst. Es ist nicht so wichtig, daß die Katechetik in unseren Studentaten als Fach gelehrt wird (wohl auch als ein auf wenigen Wochen konzentrierter Kurs, der von Personen abgehalten wird, die von draußen kommen); wichtiger ist, daß während der ganzen Ausbildungszeit die pädagogisch-katechetische Sicht ständig lebendig ist und die ganze Ausbildung beseelt, so daß ein günstiges Milieu geschaffen wird für die Entfaltung des erzieherisch-katechetischen Geistes (wie durch das BGK empfohlen wird) (39).

b) für *die Mitarbeit an der Päpstlichen Salesianischen Universität* (Katechetisches Institut) mit zweifacher Ausrichtung, theologischer und methodologischer, und *an den salesianischen katechetischen Zentren* (wie jenen von Turin-Leumann, von Madrid oder anderen ähnlichen in der eigenen Nation), die für die Forschung, für Veröffentlichungen, Studienkurse usw. eingerichtet sind. Mit lebhafter Freude weisen wir auf die Entscheidung der Provinziale von Lateinamerika bei der Kontinentalen Begegnung hin, zwei solcher wichtiger Zentren zu schaffen, eines für das spanische und eines für das portugiesische Sprachgebiet;

c) für *die Mitarbeit auf Provinzebene* bei der Ausarbeitung der Pläne für die Katechese und Jugendpastoral;

d) für die Zusammenarbeit mit den Mariahilf-Schwestern und für die Salesianische Familie in Kursen zur Fortbildung der Mitbrüder;

e) für die auf diesem Sektor so wünschenswerte *Mitarbeit auf diözesaner oder nationaler Ebene*.

Ausgebildete Fachleute der Katechetik werden es ermöglichen, die Schulung und Weiterbildung der anderen Mitbrüder auf katechetischem Gebiet auf den verschiedenen Ebenen in geeigneter Weise zu fördern, so etwa

auf der Ebene einer vermittelnden Tätigkeit; hier ist an die Heranbildung von Animatoren und Fachleuten für die Pfarreien, die Schulen und die Jugendzentren gedacht im Hinblick auf die Planung und die Gestaltung der pastoral-katechetischen Tätigkeit in einer oder mehrerer Provinzen;

³⁹ Vgl. BGK Nr. 341.

⁴⁰ Vgl. diesbezüglich BGK Nr. 321–326.

auf der Ebene der üblichen Ausbildung aller Salesianer, besonders (wie schon gesagt wurde) in der Zeit der philosophischen, theologischen und pastoralen Ausbildung;

auf der Ebene der ständigen Weiterbildung aller Salesianer, der echten „ständigen Weiterbildung“ unseres Personals, damit alle ihrer Sendung, der menschlichen Förderung und der Evangelisation, immer besser gerecht werden können;

auf der Ebene der Beseelung der katechetisch-pädagogischen Sendung der ganzen Familie Don Boscos, der Salesianer, der Mariahilf-Schwwestern, der Helferinnen Don Boscos, der Mitarbeiter, der Ehemaligen usw.

Katechese in der Liturgie und im Leben

Werden wir noch konkreter! Die Evangelisation durch die Katechese steht in enger Beziehung mit dem liturgischen Tun, ebenso mit dem Leben der Gruppen und unserer Vereinigungen; (das betrifft auch den Tagesplan und die Anordnung der verschiedenen Tätigkeiten). Das Reich Gottes, das in der Katechese verkündet wird, will in der Liturgie „gefeiert“ werden und „teilhaben“ am Leben der Gemeinschaft.

Bei uns soll darum eine ausgeglichene und erfinderische schöpferische Leistung bei der Vorbereitung der Messen und bei der Feier der Sakramente gefördert werden; die fortschreitende Entdeckung und das Verständnis der „liturgischen Zeichen“ dürfen nicht vernachlässigt werden.

Hier haben nach der besten salesianischen Tradition die Vereinigungen ihren Platz und ihr Arbeitsfeld; ihre Gruppen bilden einen „bevorzugten Ort“, wo das Wort Gottes aufgenommen, auf die Erfordernisse unserer Zeit angewandt und mit den Problemen verglichen wird, die das tägliche Leben dauernd stellt. Der salesianische Erzieher und Katechet leite seine Jugendlichen an, das Wort Gottes anzunehmen „als eine Öffnung für die eigenen Probleme, eine Antwort auf die eigenen Fragen, eine Vermehrung und Vertiefung der eigenen Werte und insgesamt als eine Befriedigung der eigenen Bestrebungen“ (41).

In der christozentrischen Schau, von der ich weiter oben gesprochen habe, treffen sich die großen und traditionellen salesianischen Werte der sakramentalen und – vor allem – eucharistischen Frömmigkeit, der Verehrung Mariens, der Mutter Jesu und einer besonderen Anhänglichkeit an den Papst als dem verbindenden Zentrum der Kirche. In dieser Synthese finden solche Werte ihren Platz und ihre Verstärkung.

⁴¹ CEI O. c. Nr. 52.

Natürlich kann diese verständige, wissenschaftlich fundierte, opfervolle und im übernatürlichen Geist geleistete Arbeit nicht als Massenarbeit geleistet werden, sondern sie muß sich unbedingt und notwendig in einem ganz bestimmten Augenblick und in einem möglichst großen Maß an den einzelnen wenden und seine Persönlichkeit formen, gradeso wie die Gnade wirkt. Bei unserem Apostolat unter den Jugendlichen müssen wir ihnen den Dienst der Leitung und der persönlichen geistlichen Führung anbieten und leisten.

Mit salesianischem Stil und in salesianischem Klima

Vieles, was wir bis jetzt gesagt haben, ist Gemeingut jeder Pädagogik der Evangelisation. Wir können nicht den Anspruch erheben, auf diesem Gebiet, das weit ist wie die Kirche und das die Jahrhunderte des Evangeliums umfaßt, etwas Definitives oder Neues zu sagen.

Aber wie ich am Anfang sagte, sind wir in der Kirche in hervorragender Weise für die Jugendlichen da. Wir können deshalb von einem „salesianischen Klima“ des pastoralen und apostolischen Wirkens sprechen (übrigens sagen wir das nicht allein) (42). Das freundschaftliche Dabeisein, die christliche Klarheit und die Erziehung zur Freiheit können und müssen im jugendlichen Bereich einen Stil haben: den „salesianischen Stil“. (Es ist hier nicht der Platz, das zu beweisen).

Die Erziehung zur Freiheit

Es scheint mir geboten, ein Wort über die Erziehung zur Freiheit anzufügen. Sie ist heute besonders notwendig; sie ist ein erstrangiges Element für eine christliche, bewußte und sichere Bildung des Jugendlichen. Aber man darf die Erziehung zur Freiheit, die dem Jugendlichen hilft, daß seine eigene Entscheidung in bewußter Weise heranreift, nicht verwechseln mit einem Agnostizismus oder – noch schlimmer – mit dem Verzicht des salesianischen Erziehens auf jeden Vorschlag und auf jegliche religiöse oder moralische Orientierung oder Motivierung, die der Jugendliche infolge seiner Natur braucht und auf die er ein volles Recht hat. Wir haben aufgrund unseres Auftrages die strenge Verpflichtung, sie mit geeigneten und wirksamen Methoden und Formen anzubieten.

⁴² Vgl. Paul VI., Ansprache an das Generalkapitel XIX. vom 21. 5. 1965 in Akten des BKG 299–300.

Ich spreche nicht von dem abnormen Fall eines Erziehers, der dem Jugendlichen Lehren und Weisungen erteilen würde, die ideologisch oder pastoral im Gegensatz zur Lehre der Kirche ständen; es braucht nicht gesagt zu werden, daß man dann wenigstens objektiv von einem echten Verrat der dem Salesianer von der Kongregation anvertrauten Berufung und Sendung sprechen müßte. Die Jugendlichen sind nicht unempfänglich für die Erziehung zur Freiheit, aber sie verlangen von ihren Erziehern, daß diese es wirklich verstehen, sie mit Vernunft, Bildung, Methode und mit Verständnis für ihr Wesen darauf vorzubereiten, die Freiheit richtig zu gebrauchen.

Don Bosco nimmt diese ihre vernünftigen Forderungen nicht nur an – wieviel Raum gab er doch bei seiner Erziehung der Vernunft! – sondern er zögert auch nicht, die Jugendlichen als seine Mitarbeiter einzusetzen, um ihnen zu helfen, andere Jugendliche christlich zu erziehen. Sodann ist es nicht verwunderlich, daß in einem Augenblick, in dem die „Politik“ einen so beträchtlichen Teil des menschlichen Interesses im allgemeinen und besonders bei den Jugendlichen in Anspruch nimmt, diese als ein Element in das Werk der Evangelisation Eingang findet, aber gewiss nicht als ätzende Säure für das organische Gewebe der jugendlichen und salesianischen Gemeinschaft, sondern als pastorale Forderung, die in ihrer Bedeutung und Dringlichkeit immer mehr erkannt wird.

Die Liturgie, der Gesang, das Theater, der Sport

Kehren wir zum salesianischen Klima zurück! In die Liturgie selber können und müssen wir etwas eminent Charakteristisches von diesem Geist und dem Klima, das uns ganz eigen ist, einbringen, indem wir der liturgischen Handlung den ganzen bildenden Einfluß erhalten, den Don Bosco ihr beilegte und ihr mitzuteilen verstand (43).

Auch die neuen Formen und die neuen Kommunikationsmittel werden im liturgischen Geschehen für unsere Jugendlichen ihre ganze Würde bewahren, sie werden nicht plump und ausgelassen sein, sondern reich an Symbolkraft und Wert.

Neben der Liturgie werde auch das ganze „Gepäck“ der salesianischen Pädagogik genannt, das nun Allgemeingut geworden ist: Gesang, Theater, Sport usw.; diese Elemente sind nicht Selbstzweck, sondern sie sind aufgewertet in ihrer Zweckbestimmung, um der vollständigen, ja immer vollständigeren menschlichen Reifung zu dienen.

⁴³ Vgl. *Regeln* Art. 23.

Ein freundschaftliches Dabeisein

Unter dem Gesichtspunkt des salesianischen Klimas und Stils möchte ich noch einmal die ganze Wichtigkeit der „freundschaftlichen Anwesenheit“ des Salesianers unter den Jugendlichen unterstreichen. Es geht um salesianische Werte, um Werte Don Boscos, die immer und überall wirksam sind.

In letzter Zeit hörte ich unsere Mitarbeiter – diese unsere Brüder geben uns oft zu denken – zuweilen ausrufen: „Aber nein! Die Salesianer, die für die verlassenen Jungen da sind, verlassen jene, die ihnen gehören, bleiben nicht mehr mitten unter ihnen?“

Die freundschaftliche Gegenwart unter den Jugendlichen ist für uns Salesianer der klassische „Augenblick“, um den Glauben zu verkünden (mag der Ausdruck auch nur im weiteren Sinne gebraucht werden, so ist er aber einprägsamer und bleibender), sie ist das Beispiel, sie ist das Erziehungssystem Don Boscos. Nicht umsonst sagte uns jener Mitarbeiter Abbé Pierres, von dem ich schon ein anderes Mal sprach: „Schließt nur hundert Häuser, gebt auch noch so viele Werke auf, aber gebt doch um Gottes willen Don Bosco und sein System nicht auf!“, dieses System Don Boscos, dessen Kern und dessen Schlüssel gerade die Gegenwart des Salesianers unter den Jugendlichen ist.

Ich möchte euch einladen, aufgeschlossen zu sein für diese charakteristische salesianische Eigenschaft, die einen höchst positiven Einfluß auf die menschliche und christliche Erziehung des Jugendlichen hat, und über den Hinweis nachzudenken, den uns über diesen Punkt unsere Regeln (44) und das BGK geben (45).

Die Tätigkeit der Vereinigungen

Die Synode, die kürzlich stattgefunden hat, hat auch voll und ganz die Notwendigkeit erkannt, die Jugendlichen in die Evangelisation miteinzubeziehen: „In besonderer Weise wenden wir uns an die Jugendlichen, die wir nicht nur als Objekt der Evangelisation betrachten wollen, sondern auch als besonders geeignet, um den andern und vor allem den Altersgenossen die Botschaft des Evangeliums zu bringen. Außerdem sind wir überzeugt, daß die Jugendlichen, insoweit sie die fundamentalen Werte des Evangeliums suchen und beim Verständnis des Glaubens und beim Zeugnis für ihn echte Glaubwürdigkeit verlangen, uns Erwachsene heraus-

⁴⁴ Vgl. Art. 16 und 25.

⁴⁵ Vgl. Nr. 188, 361–365 (besonders 363).

fordern und uns drängen, unaufhörlich unseren Einsatz für die Evangelisation zu erneuern“ (46).

Dieses jugendliche Engagement trägt heute den Namen „Jugendverbände“ und meint all die Jugendbewegungen und Jugendgruppen, in denen es sich ausprägt, die Sportvereinigungen, die dem kulturellen und künstlerischen Leben verpflichteten Gruppen, Arbeitsgemeinschaften, die sich mit der Presse und den anderen modernen Kommunikationsmitteln beschäftigen, Vereinigungen mit Aufgaben geistlicher und sozialer Art und solche, die eigentlich und ausdrücklich apostolisch und missionarisch sind. Wir wollen auch ein Wort sagen über diese für unseren Bereich so beachtenswerte Erscheinung.

Wir kennen sehr gut die Krise der großen Jugendorganisationen in der Kirche selber. Man spricht von der Krise des Verbandswesens. Auch bei uns sind die traditionellen und auch die nicht traditionellen Vereinigungen in eine Krise geraten. Vielleicht muß man sagen, man hat sie untergehen lassen, ohne im übrigen daran zu denken, wie man sie in geeigneter Weise ersetzen könnte.

Die Erscheinung nimmt teil an etwas Umfassenderem und Tiefgreifenderem, das in den 70er Jahren so viele Einrichtungen heftig und plötzlich mitgerissen hat, und ist ein Zeichen dafür.

Aber wir konnten feststellen, daß auf der Asche und auf den Trümmern verschwundener oder fast verschwundener Vereinigungen in diesen letzten Jahren Gruppen, Bewegungen und Vereinigungen entstanden sind oder wiedererstanden sind, die einen neuen Stil auf der Linie neuer Empfänglichkeit zeigen: verschiedene Namen, verschiedene Formen und Stile, mannigfaltige Ziele und Zwecke, oft mit einem wirklich geistlichen und apostolischen Engagement. Eine Tatsache indessen ist sicher: die Jugendlichen sind nicht abgeneigt, sich zu vereinigen und sich zusammenzufinden, um etwas, das sie interessiert, gemeinsam zu verwirklichen. Aber sie haben neue Ansprüche, denen man Rechnung tragen muß.

Eine andere Feststellung ist die, daß die Jugendlichen von heute nicht abgeneigt sind, sich zusammenzufinden, um ein Ziel streng geistlicher Art zu verwirklichen, wenn sie dafür gewonnen werden. Sie verlangen viel Zeit, sind Maximalisten, gehen auf das Wesentliche, wollen nicht viele Strukturen, nehmen jedoch den Erwachsenen, den Priester an, der sie zu verstehen weiß und sich ohne Ansprüche an sie wendet, aber als ein echter Zeuge, der mit seiner Person für die Sache einsteht; sie sind offen für den Kontakt mit Christus. Sie lieben das Gebet, sogar eine längere Betrachtung, sie sind beim Dienst am Nächsten von einer staunenswerten Hochherzigkeit, besonders dann, wenn er sehr hilfsbedürftig ist.

⁴⁶ Erklärung der Synode, Nr. 5.

Es gibt so viele positive Elemente auf die man zählen kann, um in neuen Formen das Gespräch wieder aufzunehmen und neue Vereinigungen zu schaffen. Die Äußerlichkeiten und Formalitäten haben einen immer geringeren Wert.

Hinter den engagierten Jugendlichen steht immer der Salesianer

Don Bosco würde vor diesen Seelen nicht stehen bleiben, sondern von der Liebe bewegt (hier ist der entscheidende Punkt) würde er die Art und Weise finden, um diese Jungen zu gewinnen und zu Christus zu führen.

Hier ist der entscheidende Punkt: es braucht den Menschen, den Priester, den Salesianer nach der Art Don Boscos, der es versteht, diese Jugendlichen zu gewinnen und anzusprechen. Wenn man genau hinschaut, so sieht man: hinter diesen „neuen“ oder „hauptamtlichen jungen Christen“ (so nannte sie ein Journalist, indem er diesen Worten den Sinn bewunderter Achtung, aber nicht der Ironie gab), steht der Priester, der sein Priestertum vor allem sehr intensiv lebt, der betet, studiert, die Kirche mit ihren Runzeln und Menschlichkeiten liebt, der sich nicht in unfruchtbaren Klagen verliert, sondern den Jugendlichen mit dem Reichtum der guten Lehre die Sicherheit und die Freude vermittelt, die aus seinem Leben, seinem gelebten Glauben und seinem Herzen ausstrahlen, das im Einklang der Liebe mit Christus und seinem Stellvertreter auf Erden steht. War Don Bosco nicht so, und handelte er nicht so; angefangen bei der berühmten Gesellschaft des Frohsinns bis zu den vielen Vereinigungen, die er erdacht und ins Leben gerufen hat, um seine Jungen zu Christus und zu seinem Gesetz der Liebe zu führen?

Meine Lieben, warum sollten sich unter uns, die wir so viele Jugendliche in Händen haben, wie man hier sagt, nicht auch solche Mitbrüder finden, die viele Jugendliche von diesem Glauben und von dieser Art erwecken und formen könnten? Wir müssen das Gewicht dieser Frage prüfen. Ein Grund dafür muß doch da sein, und ich glaube, es wird nicht leicht sein, ihn zu erfassen. Es wird wohl etwas kosten, die konkreten Folgerungen aus dieser Antwort zu ziehen.

Zu unserm Trost darf daran erinnert werden, daß es in den letzten Jahren bei uns in Europa oder in Amerika Initiativen und Versuche gegeben hat, Jugendbewegungen ins Leben zu rufen, neue Formen der Vereinstätigkeit, auch zum Zweck der Evangelisation. Schon sieht man hier und dort ermutigende Ergebnisse, auch auf missionarischem Gebiet. Ich kenne sodann prächtige Laienmitbrüder, die im vollsten Sinne des Wortes Förderer und Animatoren verschiedener solcher Bewegungen sind, die sich

auch außerhalb unserer Häuser entwickeln und aus denen schon ausgezeichnete Berufe kommen.

Ich denke daran, wieviel Gutes diese Gruppen von Jugendlichen morgen ausstrahlen können, wenn sie einmal Männer mit guter und gründlicher Vorbereitung, mit klarem und hochherzigem Willen geworden sind, die in der sicheren Lehre ausgebildet sind.

3. Formen und Orte unserer Sendung

Was bis jetzt gesagt wurde, gilt von unserer Sendung zu Evangelisation und Katechese der Jugend in ihren verschiedenen Ausdrucksweisen. Jetzt können wir mit Nutzen bei besonderen Zeiten und Formen dieser unserer pastoralen Tätigkeit verweilen (einige von ihnen sind notwendigerweise im Laufe unserer Darstellung schon aufgetaucht): Zeiten und Formen, die sich in den verschiedenen „Situationen“ herauschälen und in verschiedenem Stil der einen Sendung dienen.

Diese „Situationen“, diese „vorrangigen Orte unseres Handelns“ rufen, wenn sie nur genannt werden, schon eine ganze Reihe von Ideen, Personen, Traditionen, Einladungen, Anregungen und Hinweisen wach, die uns wohl gegenwärtig sind, die übrigens ihre Behandlung auch schon in neueren Dokumenten gefunden haben.

Hier also in Kürze einige Überlegungen darüber.

Knabenheim und Jugendzentrum

Im Knabenheim oder Jugendzentrum bietet sich die Katechese in ihrem vorrangigen Aspekt der Evangelisation und der Heilsverkündigung dar, weil die Jugendlichen dieses freiwillig besuchen; sie erleben die Kirche und erfahren vollständige, wirksame und wertvolle menschliche Förderung. Das Besondere Generalkapitel hat darauf bestanden, dieser Tätigkeit neues Leben zu geben, die das Werk Don Boscós charakterisiert und volkstümlich gemacht hat und ihm so die Herzen sehr vieler Jungen und die Sympathie der Welt gewonnen hat.

Wir nehmen keinen Anstoß an den Namen, die diese „boscianische“ Idee in verschiedenen Ländern, Situationen und Zeiten annehmen kann; wir erkennen vielmehr: das Knabenheim leistet einen besonders volkstümlichen Dienst einer wirksamen und einfachen Verkündigung für das

Kindesalter, aber nicht nur für dieses; denn es ist anpassungsfähig und bietet sehr viele Möglichkeiten für ganz verschiedene Unternehmungen, seine Formen sind auf das Wesentliche beschränkt, es ist offen für jeden Jungen ohne Rücksicht auf Stand oder Herkunft, es vermittelt den Geist der Freiheit, der Spontaneität und der Freundschaft, den der Junge dort in vollen Zügen einatmet.

Wenige hochherzige und begeisterte Salesianer, die reich an apostolischem Eifer sind, können mit Hilfe von Laien, die oft selber aus dem Knabenheim oder dem Jugendzentrum herkommen, und für diese Idee begeistert sind, ein Werk verwirklichen, das fähig ist, das Gesicht eines Stadtviertels zu verändern, indem sie über die Jungen zu den Eltern, zu den Erwachsenen gelangen.

All das ist Geschichte und Wirklichkeit, von der wir lebendige Beispiele von gestern und heute vor Augen haben. Aber man muß immer sagen, daß man, um „diese Geschichte zu machen“, um sie nicht zu verfälschen, Männer braucht, die vor allem reich an Glauben und an großer aufrichtiger Liebe sind. Mit dem Glauben und mit der echten Liebe kommt das übrige von selbst.

Die salesianische Schule

Die salesianische Schule gliedert sich ganz natürlich in den weiteren Rahmen der – evangelisierenden – Sendung und Aufgabe der katholischen Schule ein. Die vielfältigen Möglichkeiten eines weitgehend evangelisierenden Wirkens einer Schule, die zu diesem Zweck alle ihre erzieherischen Einflüsse aufbietet, aufeinander abstimmt, einsetzt und fruchtbar macht – bei den Salesianern, den Schülern, den Laien und den Eltern –, sind keine unwirklichen Ideen oder „Luftschlösser“. Ich habe in lebendiger Erinnerung, was mir kürzlich ein Provinzial über einige so arbeitenden Schulen bestätigte. „Diese unsere Schulen“, sagte er, „sind wegen ihrer ganzen Tätigkeit, die sie entfalten, und wegen des Geistes, von dem sie durchdrungen sind, echte, große, lebendige und aktive Pfarreien“. Natürlich braucht es Männer, die diese Überzeugungen im Rahmen des Möglichen geduldig und beständig verwirklichen.

Wenn die Schule echt christlich ist

Über die katholische Schule hat der Generalobere der Brüder der Christlichen Schulen, Fr. Buttner, eine wissenschaftliche Untersuchung in allen ihren Schulen in der ganzen Welt durchführen lassen. In der jüngsten

Synode hat er darüber einige Gedanken entwickelt, die hier einen angemessenen Platz finden. Ich bringe eine Zusammenfassung davon; der vollständige Text ist leicht zugänglich und kann unter den Dokumenten der Synode gefunden werden; aber ich möchte, daß alle, die an der Schule interessiert sind, ihn aufmerksam lesen, ja, ihn betrachten.

„Die katholische Schule“ – hat Fr. Buttimer geschrieben – „trägt Verantwortung für die Einführung und Entwicklung einer geistlichen Dimension in der heutigen pluralistischen Gesellschaft. Das geschieht auf verschiedene Weise: durch das Mittel der pädagogischen Arbeit, die inspiriert ist von den evangelischen Werten; durch die moralischen Verhaltensweisen, indem jede Äußerung des individuellen und gemeinschaftlichen Lebens von einer christlichen, vom Evangelium geprägten Anthropologie durchtränkt wird und von ihr ausgeht, einer Anthropologie, welche die heute so in Mode stehenden Daten der menschlichen Wissenschaften beachtet; durch die ausdrückliche Übermittlung der Heilsbotschaft. Die katholische Schule muß die Schüler begleiten können bei der Erteilung der Antwort auf die letzten Motive der Existenz. Darum ist die Katechese integrierender Bestandteil der schulischen Pastoral. So aufgebaut bedeutet jede echt christliche Schule einen hervorragenden Heildienst für die gegenwärtige Menschheit“. Soweit der Bericht von Fr. Buttimer an die Synode.

Eine so verstandene Schule hat offensichtlich in der Kirche eine sehr nützliche und wertvolle Aufgabe. Don Bosco kann das nur unterschreiben und wir mit ihm.

Deshalb müssen wir uns im Lichte dieser klaren Voraussetzungen fragen, ob und in welchem Maße jede unserer Schulen als echt christliche bezeichnet werden kann und einen „hervorragenden Heildienst für die Jugendlichen“ darstellt.

Einige wichtige Fragen

In konkreterer Weise müssen wir uns einige Fragen stellen. Welches sind die Motive des unter Umständen geringen christlichen Einflusses auf die Schüler? Ihre übergroße Zahl? Die Beschränkung der Schule auf bloß schulische Beziehungen, auf die bloßen Unterrichtsstunden ohne weitere Kontakte außer- oder nachschulischer Art? Die zu große Zahl von Laienlehrern, die pädagogisch und pastoral nicht mit den Salesianern übereinstimmen? Das mangelnde tatsächliche Funktionieren der Erziehungsgemeinschaft? Die unzulängliche Katechese und Evangelisation aus Mangel an vorbereiteten Kräften? Der soziale Stand der Schüler? Das Gepräge und der Rang gewisser Schulen haben die Salesianer vom einfachen Volk,

für das unsere Berufung bestimmt ist, entfernt. Können die verschiedenen negativen Situationen, die man antrifft, beseitigt werden? Wie? Gesetzt den Fall, daß wir auf gewisse Schulen verzichten müßten, sehen wir dann Möglichkeiten für einen nützlichen pastoralen Einsatz? Was nehmen wir uns dann vor? An diesem Punkte kommen andere Fragen hinzu. Wenn es so ernste Lücken gibt, die auf die eine oder andere Weise die Motive unserer Sendung berühren und gefährden, die man nicht ausschließen kann und die nicht gestatten, einen Prozeß erneuerter Anpassung an die Erfordernisse der Evangelisation und Pastoral von heute einzuleiten, kann es dann noch einen Sinn haben, eine Tätigkeit weiterzuführen, die sich vom Gesichtspunkt unserer Sendung aus als vorwiegend passiv erweist? Das BGK läßt uns eindringlich zu einer ernsthaften Prüfung ein, zu einer ständigen Überprüfung der Lehrpläne, der eingesetzten Lehrkräfte, der Bildungsinhalte, die angeboten werden, der Werte, die vermittelt werden sollen, und ihrer Beziehungen zum sozialen Gefüge, des Leitbildes vom Menschen, den man formen will, der Erziehung zum Glauben, die garantiert sein soll, und der Pastoral der Berufe, die dort geübt wird (47). Es stellt uns die drastische Wahl zwischen einer mutigen Erneuerung oder einer Schließung, sollte sich herausstellen, daß eine unserer Schulen den Erfordernissen unserer fundamentalen Ziele nicht mehr entspricht (48).

Ein Wort zur gemischten Schule

In diesem Zusammenhang kommt die Frage nach gewissen gemischten Schulen gelegen, die eingerichtet worden sind mit einer – gelinde gesagt – ziemlich fragwürdigen Auslegung der „Notwendigkeit“, von der die Satzungen sprechen (49). Nach dem „Geist“ dieses Artikels kann die Notwendigkeit in der Tat nicht die Vorteilhaftigkeit sein, die Zweckmäßigkeit, der Wunsch oder das achtenswerte Bedürfnis von Familien, Freunden, Ehemaligen oder – schlimmer – der Wunsch, ein Werk aufrechterhalten zu wollen, für das nicht mehr die Bedingungen bestehen, unter denen und für die es entstanden war.

Situationen dieser Art können uns nicht gleichgültig lassen. Einstweilen stellt sich die Frage: Wie entsprechen solche gemischte Schulen unserer Sendung, deren unbestreitbares Ziel die Evangelisation ihrer Empfänger, d. h. der männlichen Jugend, ist? Was für einen Nutzen hat der Dienst der Katechese und Evangelisation in ihnen? In welchem Maße wird und

⁴⁷ Vgl. BGK Nr. 384.

⁴⁸ Vgl. BGK Nr. 385.

⁴⁹ Vgl. Art. 12.

kann die salesianische Erziehungsmethode, deren besondere Kennzeichen die Gegenwart der Erzieher und die persönlichen Kontakte mit ihnen sind wie auch die Zusammenarbeit der Schüler untereinander, wirklich in die Tat umgesetzt werden? Welche und wieviele Personen haben in diesen Schulen die geeignete pädagogische Vorbereitung für eine so schwierige Arbeit? Wie entsprechen die Räumlichkeiten den Erfordernissen der Pädagogik, die auch von der weltlichen Pädagogik anerkannt werden?

Zum Schluß stelle ich eine besonders wichtige Frage angesichts des ernsten, allgemeinen Rückgangs der Berufe und der unabwendbaren Notwendigkeit, das wenige Personal für dringende und vorrangige Dienste auszubilden: Blockieren und behindern die neuen Verpflichtungen dieser Art nicht den lebenswichtigen und unaufschiebbaren Prozeß der Erneuerung der Provinzen?

Ich stelle diese Fragen, denen man im geeigneten Augenblick weitere hinzufügen kann, als Einladung an alle, Initiativen dieser Art mit der gebührenden Bedächtigkeit wieder und wieder zu prüfen, um nicht Situationen zu schaffen, die über kurz oder lang ziemlich ernste Folgen verschiedener Art nach sich ziehen können.

Zu viele Schulen?

In diesem Augenblick tiefgreifender Veränderungen müssen wir den Mut haben, mit ruhiger Objektivität und Weitsicht die einzelnen Situationen zu betrachten, um daraus die Folgerungen zu ziehen. Unsere Jugendlichen erwarten das letzten Endes von uns.

Es ist zum Beispiel ein großer Irrtum zu warten, bis gewisse Tätigkeiten eines natürlichen Todes sterben. Man würde unter anderem das Mißtrauen und die Frustration der Mitbrüder verlängern und verschlimmern, wenn man auf dem Funktionieren einer Maschine beharrte, die leerläuft.

Das sind Probleme, die bedrücken und beängstigen, denen man aber nicht ausweichen kann.

Deshalb treffe ich fünf Feststellungen, die außer Diskussion zu stehen scheinen, aus denen man aber die notwendigen Folgerungen ziehen muß.

1. In verschiedenen Regionen wurde die Entwicklung der Schulen, besonders der Mittel- und höheren Schulen übertrieben, so daß man kritische Situationen verschiedener Art geschaffen hat mit Begleiterscheinungen, die unter vielen Aspekten nicht immer positiv sind.

2. Eine Folge einer solchen einseitigen Entwicklung ist die Unterentwicklung der Jugendzentren, der Knabenheime und ähnlicher Einrichtungen, eine quantitative, aber noch viel mehr qualitative Unterentwicklung.

3. Wo sich eine solche übertriebene Entwicklung vollzogen hat, hat sie dazu beigetragen, der Gesamtheit unserer Werke ein Aussehen zu geben, das nicht immer jenem typisch salesianischen entspricht, und es hat den Bereich unseres evangelisierenden Wirkens gerade unter der ärmeren und bedürftigeren Jugend eingeschränkt, für die wir in erster Linie und in bevorzugter Weise berufen sind. Gleichzeitig hat die Art und Weise, wie verschiedene Schulen dieser Art bisweilen arbeiten, dazu beigetragen, den Prozeß der Verflachung und der Verbürgerlichung von Gemeinschaften und Mitbrüdern zu nähren.

4. Der aufreibende schulische Einsatz, der heute in keinem Verhältnis steht zu den zahlenmäßigen und qualitativen Möglichkeiten der Salesianer, hemmt, lähmt oder verlangsamt wenigstens in ernster Weise auch das Werk der geistlichen, kirchlichen und pädagogischen Ausbildung, die unbedingt nötig ist für das erneuerte Leben der Provinzgemeinschaft. Mit schlichten Worten ausgedrückt: Der schulische Einsatz verhindert die echte, dringende und gültige Erneuerung.

5. Deshalb ist eine gründliche Überprüfung notwendig, bei der die einzelnen Situationen mit der Gesamtsituation der Provinz verglichen werden. Dabei sollen die Möglichkeiten von Alternativen, die auf einer echt salesianischen Linie liegen und sehr einfach zu verwirklichen sind, in Betracht gezogen werden. (Wir haben mit Freude bei einigen Provinzkapiteln 1975 abgewogene und mutige Lösungen, die in diese Richtung weisen, gefunden).

Zum Überfluß möchte ich noch an gewisse Bereiche erinnern, die in dieser ganzen mühsamen Arbeit den Vorzug verdienen:

a) Berufsschulkurse für Lehrlinge, auch Abendkurse, die man in verschiedener Weise gliedern kann.

b) Jugendzentren, Knabenheime, Jugendgruppen, die nicht so sehr neu zu schaffen – das ist aber nicht ausgeschlossen –, sondern leistungsfähiger zu gestalten sind gemäß den pastoralen Erfordernissen von heute.

c) Heime für junge Lehrlinge, Arbeiter oder Waisen. Die Internate, die in sozialer Beziehung noch wertvoll sind, sollen nicht aufgegeben werden.

d) Man denke auf Provinzebene daran, wie notwendig fähige *Pastoralleiter* sind, besonders für die verschiedenen katechetischen Dienste. Man denke an das Feld der sozialen Kommunikation, wo sich große Lücken an Mitarbeitern zeigen, während auf diesem Gebiet gewaltige Möglichkeiten vorhanden sind und vorrangige, dringende Aufgaben.

Diese Überprüfung soll ohne Voreingenommenheit, aber auch ohne Angst vorgenommen werden, allein mit dem Ziel, daß unsere Werke tatsächlich den Zweck erreichen, für den sie da sind, der letzten Endes, wenn auch in verschiedenen Formen, die Evangelisation ist und sein muß.

Der Mut zur Neudimensionierung

Mit dieser Vielzahl von Problemen sind drei verbunden, die von großer Wichtigkeit sind, wenn auch in verschiedener Form und verschiedenem Maß. Das erste ist die nunmehr berühmte Neudimensionierung (Neubestimmung) der Werke. Sie ist im Gegensatz zu dem Bild, das man sich von ihr da und dort hat machen wollen, keinesfalls eine Operation, die zum Tode führt, die von Unbeweglichkeit zeugt oder einem Begräbnis nahekommt (man denke zum Beispiel an das kaum angedeutete dringende Bedürfnis, Katecheten auszubilden, Personal für die Pastoral und die Spiritualität, Fachleute des Gebetes usw.).

Genau betrachtet will und muß sie als eine Tat des Mutes, der Voraussicht und der realistischen und dynamischen Bewertung der Situationen angesehen werden; sie zielt auf eine „Tat des Angriffes“, eine kraftvolle und kühne Anpassung im Einklang mit den veränderten Erfordernissen. Es handelt sich im letzten nicht um Mauern, sondern um Personen. Es handelt sich um eine ganze Aktion, für die es Menschen braucht, die sich der jugendlichen Art anpassen, welche sich ändert und nicht auf uns wartet. Wie sehr irrt der, der sich darauf versteift, bis zum äußersten Werke zu halten, die zwar in der Vergangenheit einmal verdienstvolle Aufgaben erfüllt haben, heute aber ihre Bedeutung für ein echtes und fruchtbares apostolisches Arbeiten verloren haben. So bleiben Initiativen und Möglichkeiten der Erneuerung gelähmt, die der Provinz den Rhythmus und das Gepräge apostolischer Lebendigkeit geben könnten, die den Erfordernissen, die sich heute aufdrängen, entsprechen und die höchstwahrscheinlich unter den Jugendlichen jene Berufe wecken könnten, die nur sehr schwer in einer Atmosphäre der Routine, der Wohlgeborgenheit und vielleicht der Verbürgerlichung und Erstarrung aufblühen können.

Der Provinzial und sein Rat brauchen die bewußte Mitarbeit aller bei dieser verwickelten, aber lebenswichtigen Operation. Diese – es ist nützlich, daran zu erinnern – droht immer schwieriger und wirkungsloser zu werden, je mehr man die Zeit tatenlos verstreichen läßt.

Die Laien in der Erziehungsgemeinschaft

In unserem Apostolat der Evangelisation ist die Absicht, die Familie und die Eltern vollberechtigt in die Erziehungsgemeinschaft miteinzubeziehen, sehr beachtenswert. Sie sind die Erstverantwortlichen für die Erziehung der Kinder, und es ist unsere Aufgabe, ihnen zu helfen, daß sie ihren Teil der Verantwortung übernehmen und mitarbeiten bei dem

umfassenden Werk der Evangelisation, bei dem wir alle zusammen Verkünder und Empfänger des Evangeliums werden.

Es gibt noch ein anderes Problem, das eine enge Verbindung mit unserer Sendung in der Schule hat, aber nicht weniger auch in anderen Sektoren sich stellt, die Mitarbeit der Laien in unseren Werken. Das ist eine Aufgabe, die uns in klarer Weise durch das BGK aufgezeigt wurde und von außerordentlichem, aktuellem Interesse zu sein scheint. Wir anerkennen, daß wir, besonders heute, nicht nur und nicht in erster Linie aufgrund einer Notwendigkeit, sondern offensichtlich aus Motiven der Ekklesiologie und der Pädagogik Laien brauchen, die unsere bewußten und fähigen Mitarbeiter sein können, um in wirksamer Weise unser erzieherisches und pastorales Werk der Evangelisation zu ergänzen.

Die Laien sagen uns immer wieder: Überlaßt uns die vielen Tätigkeiten, die nicht eigentlich priesterlich sind, der Priester aber widme sich den priesterlichen Aufgaben, in denen er unersetzlich ist.

All das braucht natürlich Vorbereitung und setzt eine Gesamtheit von Ideen, Plänen und Programmen voraus, die Überlegung, Rat und Zeit erfordern bei den einzelnen, aber mehr noch und zuerst bei den Gemeinschaften, die sich überzeugen lassen müssen, daß dieses Problem existiert und gelöst werden kann und muß.

Das ist die vorgeschriebene Straße, die zu gehen ist, die Straße der Laien. Einige Provinzen, ja, Gruppen von Provinzen haben in glücklicher Weise diese Arbeit in Angriff genommen, zum Beispiel eine Gruppe Provinzen Lateinamerikas. In einer Studienwoche sind kürzlich in Córdoba Laien und Salesianer zusammengekommen, um gemeinsam die Probleme der pädagogischen und pastoralen Zusammenarbeit zu studieren. Es ist mir bekannt, daß alle begeistert auseinandergesprochen sind, entschlossen, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen und zu verbessern.

Beachtenswert ist auch eine Initiative der deutschsprachigen und flämischen Provinzen, die nicht nur Aufgeschlossenheit, sondern tatkräftigen Willen in diesem Punkt bekundet.

Ich weiß von anderen Initiativen dieser Art, bei denen sich immer systematischere und konkretere Kriterien zeigen.

Aber man darf keine weitere Zeit verlieren. Vorwärts also, ohne sich von den Schwierigkeiten entmutigen zu lassen, vorwärts also zu einer Arbeit, die mit klarem Ziel und in ernsthafter Art und Weise geleistet wird. Die Früchte werden nicht ausbleiben.

Wenn wir Männer für eine so verstandene Mitarbeit vorbereiten und nicht nur für eine bloße Arbeitsleistung, werden wir ausgezeichnet qualifizierte Laien bekommen, die echte Mitarbeiter werden können. Ihnen sollen wir mit den geeigneten Mitteln das Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum dritten Zweig unserer Familie vermitteln; damit sind offen-

kundige Vorteile für unsere gesamte gemeinsame Sendung verbunden. Es ist jedoch klar, daß sich unser Einsatz für die Mitarbeiter nicht auf diesen Raum beschränken darf. Ihr Arbeitsfeld ist viel umfassender und mannigfaltiger. Aber hier wollte ich auf die große Dringlichkeit und Wichtigkeit der Berufung von Laien für die organische und erzieherische Zusammenarbeit mit uns hinweisen. Es ist auch klar, daß die Mitarbeit der Laien nicht nur den Raum der Schule betrifft, sondern auch viele andere Bereiche unserer erzieherisch-evangelisierenden Tätigkeit, wie z. B. die Pfarrei, gleichartige Tätigkeiten unter den Auswanderern und den Verstoßenen, das Knabenheim und Jugendzentrum, die apostolischen Organisationen und Bewegungen, in denen die Laien uns eine wertvolle Hilfe sein können, wenn sie dafür einsichtig gemacht und aufgewertet werden. Das wird vielerorts bestätigt durch eine durchaus positive Erfahrung.

Unser Beitrag zur katechetischen Bewegung

Das allgemeine Katechetische Direktorium empfiehlt im Teil VI eindringlich die Zusammenarbeit unter denen, die auf den verschiedenen Ebenen in der katechetischen Pastoral arbeiten. Wir haben in der Kirche die Sendung das Evangelium unter den Jugendlichen zu verkünden, diese Sendung verpflichtet uns, einen qualifizierten Beitrag für den Fortschritt der katechetischen Bewegung in der Welt zu leisten in brüderlicher Verbindung mit allen, die daran arbeiten, Diözesanpriestern, Ordensmännern, Ordensschwestern, Laien usw. Andererseits haben schon verschiedene Umstände, die wir als providentiell betrachten, unsere Kongregation in die glückliche Gelegenheit gebracht, den Ortskirchen einen qualifizierten und geschätzten Dienst anzubieten.

Als Salesianer müssen wir auf jeden Fall die Verantwortung für die Kompetenz in katechetischen Aufgaben fühlen; die Kirche verlangt in der heutigen Zeit besonders danach. In diesem Punkt müssen die Provinzen aufmerksam ihre eigene Stellung und Lage prüfen und dafür sorgen, das eigene Personal gemäß den organischen Plänen und ohne schädlichen Verzug auszubilden im Verhältnis zu den wirklichen Bedürfnissen.

Schlußfolgerung: Morgen wird es vielleicht zu spät sein.

Wir haben sehr ernste und wichtige Punkte des wesentlichen und zeitnahen Aspekts unserer Sendung, der Evangelisation berührt, die entscheidend sind für unsere Erneuerung als Salesianische Kongregation, die in der Kirche das ursprüngliche Charisma Don Boscos verkörpern und leben will.

Hier müssen wir sagen, daß es darum geht, den providentiellen Augenblick zu ergreifen, in dem wir gemäß unserer Berufung leben. Morgen wäre es vielleicht für gewisse örtliche Situationen zu spät, die uns heute unvorbereitet oder nicht genügend verfügbar finden könnten.

Es geht darum, unsere Aufgabe in der Kirche und für die Kirche überzeugt und entschlossen zu erfüllen, indem wir wissen, was wir tun wollen und welches die Wege und Mittel sind, um das Ziel zu erreichen. Es geht darum, einen ausgeprägten Sinn für die Hierarchie der Werte zu haben, die heute auf dem Spiel stehen, und sie einzeln und gemeinschaftlich zu leben.

Zwei Ermahnungen Pauls VI.

Zum Abschluß dieser Überlegungen können wir, so scheint mir, mit Nutzen die Worte Pauls VI. auf uns anwenden, die er an die letzte Synode gerichtet hat; sie betreffen das fundamentale Problem unserer Existenz als Kongregation.

Hier die Worte des Papstes: „Es ist unsere Aufgabe, wachsam zu prüfen, wo die Wege beginnen, auf denen die Kirche sich auf die Suche nach einer immer wirksameren Ausdrucksweise ihrer eigenen Lehre begibt. Wir können es nicht zulassen, daß sie eine falsche Richtung einschlägt. Wir würden sonst nicht unserer wichtigen Pflicht entsprechen, die Brüder zu stärken.

Doch eins beherrscht alle diese Ausführungen: der einmütige Wille, der Kirche einen neuen, umfassenden, übereinstimmenden und hochherzigen Impuls zur Evangelisierung zu vermitteln. Die Kirche wird sich dieser ihrer grundlegenden Pflicht bewußt in einem Maß und mit einer Klarheit, wie vielleicht nie zuvor. Es scheint wirklich ein Augenblick zu sein, der des jüngsten Konzils würdig ist, mit der wesentlichen Aufgabe der Kirche im Einklang steht, den Nöten der Welt entspricht und auf gewisse negative Phänomene antwortet, die wir alle kennen . . . Wir müssen den Willen Gottes erfüllen, der uns gesandt hat. Die weite und wundervolle Welt wartet auf die Botschaft der Befreiung von der Sünde und von den Übeln, die sie hervorruft, auf die Botschaft von der Erlösung durch das Kreuz Christi . . . Und eben darum vertrauen wir einzig auf die Hilfe des Herrn.

Die Schwierigkeiten sind riesig, die Erwartungen sind vielfältig, die Verantwortung ist furchterregend. Doch der Herr sagt: ‚Habt Vertrauen, ich habe die Welt überwunden (59)‘, Christus ist mit uns und in uns; er

⁵⁰ Joh. 16,33.

spricht in uns und durch uns und wird uns deshalb nicht die erforderliche Hilfe vorenthalten“.

Ein anderes Mal, als Paul VI. mit bewegter und überzeugender Stimme eigens zu unserer Familie sprach, sagte er: „Jetzt ist nicht die Stunde der Ängstlichen, der Faulen, der Abwesenden, sondern die Stunde der Hochherzigen, der Starken, der Reinen, der Überzeugten, derer die glauben, hoffen und lieben, die bereit sind, sich persönlich einzusetzen für die Verbreitung des Reiches Christi, für die Ankunft besserer Zeiten“ (51).

Unser geliebter Vater gebe euch allen, liebe Mitbrüder, Licht und Kraft, um die Worte des Stellvertreters Christi in fruchtbares Wirken im Dienst der Evangelisierung umzuwandeln.

P. Alois Ricceri
Generaloberer

⁵¹ *An die Jugendlichen der römischen Provinz, Audienz in St. Peter vom 11. 5. 1966.*

II. WEISUNGEN UND RICHTLINIEN

Ein Gebet für die Jahrhundertfeier der Missionen

Unter den zahlreichen Vorschlägen, die viele Mitbrüder eingesandt haben, um den geistlichen Charakter unserer Hundertjahrfeier zu betonen, findet sich auch der Vorschlag eines besonderen auf die Missionen abgestimmten Gebetes, das jeden Tag verrichtet werden soll. Es ist ein Vorschlag, der sich ausdrücklich auf das Gebot Jesu beruft „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende“ (Mt. 9,38); dieses Gebet spricht eines der Anliegen aus, die Don Bosco so sehr am Herzen lagen und wird sicher allgemein Zustimmung finden. Deshalb mögen die Gemeinschaften und Mitbrüder den gewohnten Anrufungen bei der geistlichen Lesung oder – noch besser – den Fürbitten in den Laudes oder der Vesper oder einem anderen Gebet im Laufe des Tages die folgende Anrufung hinzufügen:

Vorbeter: Ewiger Hirte,
Du willst das Heil aller Völker;

Alle: Erneuere in der Kirche und in der Salesianischen Familie
den missionarischen Einsatz
und den Eifer für das Heil aller Menschen,
der im Herzen des heiligen Johannes Bosco brannte!

Das ist ein sehr kurzes aber inhaltsreiches Gebet; es wird für alle täglich ein wirksamer Aufruf sein, erneut nachzudenken über die Gründe und Werte, welche die Grundlage unseres Lebens bilden, wie sie auch die Grundlage des Lebens Don Boscos waren: „Animas quaerere tibi que soli servire“.

1. *Neue Provinziale*

Der Generalobere hat folgende Mitbrüder zu Provinzialen ernannt:

- P. Josef CARBONELL für die Provinz von Manila;
- P. Mauro CASAROTTI für die Provinz von Bombay;
- P. Alois CHINCHILLA für die zentralamerikanische Provinz;
- P. Wallace CORNELL für die australische Provinz;
- P. Michael HICKS für die irische Provinz;
- P. Josef GURRUCHAGA für die mexikanische Provinz;
- P. Josef MAIO für die portugiesische Provinz;
- P. Anton MARRONE für die Provinz Subalpina;
- P. Artur MORLUPI für die sizilianische Provinz
- P. Salvatore NAVA für die Provinz von Guadalajara;
- P. Peter PICAN für die Provinz von Paris;
- P. Adrian VAN LUYN für die holländische Provinz;
- P. Angelo VIGANO' für die lombardische Provinz.

2. *Salesianische Bischöfe*

Zwei neue Bischöfe

Der Heilige Vater hat in diesen Monaten zwei Salesianer zur bischöflichen Würde erhoben. Es sind dies:

Msgr. Edvaldo GONCALVEZ AMARAL, er war Direktor des salesianischen Hauses von Natal in der Provinz von Recife in Brasilien und wurde zum Titularbischof von Zallata und Hilfsbischof von Msgr. Cabral, Erzbischof von Aracajù, ernannt (Osservatore Romano vom 20. 2. 1975).

Msgr. Argimiro Daniel MOURE, Provinzial von La Plata wurde zum Bischof von Comodoro Rivadavia in Argentinien ernannt (O. R. vom 6. 4. 1975).

Mit diesen beiden Ernennungen steigt die Zahl der Salesianer, die bis jetzt von den Päpsten zur Teilnahme am Bischofsamt berufen worden sind, auf 108.

Tod von Msgr. Secondo Garcia

Msgr. Secondo Garcia, Titularbischof von Olimpo und bis 1974 Apostolischer Vikar in Alto Orinoco, erlag einem Herzinfarkt am 6. 6. 1975, während er eine venezolanische Pilgergruppe begleitete, die zum Heiligen Jahr nach Rom gekommen war.

Die Zahl der lebenden Salesianerbischöfe beträgt heute 56.

Neue Verantwortung

Vier Salesianerbischöfe sind in den letzten Monaten zu neuen Aufgaben mit größerer Verantwortung *berufen worden*:

Msgr. Miguel Angel ALEMAN, Titularbischof von Puppi und apostolischer Administrator von Viedma wurde an die Kathedrale von Rio Gallegos berufen (O. R. vom 6. 4. 1975).

Msgr. Mario PICCHI, Titularbischof von Orea und Hilfsbischof von Msgr. Eugenio Peyrou in Comodoro Rivadavia, wurde zum Hilfsbischof von Msgr. Plaza, Erzbischof von La Plata ernannt (O. R. vom 6. 4. 1975).

Msgr. José GOTTARDI, Titularbischof von Belcastro und Hilfsbischof von Msgr. Cabrera in Mercedes, wurde zum Hilfsbischof von Msgr. Parteli in Montevideo ernannt (O. R. vom 29. 5. 1975).

Msgr. Andrés RUBIO, Titularbischof von Foro Traiano und Hilfsbischof von Msgr. Parteli, wurde an die Kathedrale von Mercedes berufen (O. R. vom 29. 5. 1975).

Zwei andere Salesianerbischöfe sind zu *neuen verantwortungsvollen Aufgaben beim Heiligen Stuhl berufen worden*:

Msgr. Rosalio CASTILLO, Titularbischof von Precausa und Koadiutor von Msgr. Rojas in Trujillo, Venezuela, ist zum Sekretär der „Päpstlichen Kommission für die Revision des kanonischen Rechtsbuches“ ernannt worden (O. R. vom 21. 2. 1975).

Msgr. Antonio BARANIAK, Erzbischof von Posen, ist zum Mitglied der „Heiligen Kongregation für die Heiligsprechungen“ ernannt worden (O. R. vom 10. 3. 1975).

3. Brüderliche Solidarität (sechzehnter Bericht)

a) Provinzen, von denen Spenden eingegangen sind (in Lire):

ITALIEN

Mutterhaus, Turin

400 000

Ligurien

2 515 000

Lombardei	850 000
Romano-Sarda	2 120 000
Veneta di San Marco	600 000
Veneta di San Zeno	500 000
EUROPA	
Österreich	1 739 760
Nordbelgien	1 750 000
Südbelgien	221 827
Irland	379 687
Süddeutschland (für Brasilien)	6 750 000
Holland (für verschiedene Bestimmungen)	6 446 400
Spanien (Bilbao)	1 210 000
Spanien (Madrid)	1 000 000
AMERIKA	
Vereinigte Staaten Ost	7 536 000
Vereinigte Staaten West	3 165 000
Venezuela	210 000
ASIEN	
Indien – Gauhati	1 000 000
Mittlerer Osten	250 000
Thailand	200 000
Gesamtsumme der Einnahmen 10. 3. 1975 – 12. 6. 1975	<u>38 843 674</u>
Kassabestand	<u>39 171</u>
Am 12. Juni zur Verfügung stehende Summe	<u><u>38 882 845</u></u>

b) Empfänger der eingegangenen Spenden

EUROPA	
Nordbelgien: für das Zentrum de Waai für junge Emigranten	1 000 000
Jugoslawien, Laibach: für das Missionsapostolat in der Diaspora	1 900 000
Italien: für die Schullager von Campo Reale	200 000

AMERIKA

Antillen, Haiti: für die in Baracken Wohnenden	1 000 000
Argentinien, Bahia Blanca: für Patagonien (von Bilbao)	825 000
Bolivien, Sucre: Einrichtungen für das Jugendzentrum	1 000 000
Zentralamerika, San Salvador: Erweiterung des „Oratorio Ricaldone“	2 000 000
Brasilien: Kurs für ständige Weiterbildung, salesianische Literatur	700 000
Brasilien, Belo Horizonte, Jacarezinho: für die vielfältigen Bedürfnisse dieser „Bidonville“	3 000 000
Brasilien, Campo Grande (von München, Deutschland)	1 000 000
Brasilien, Guiratinga (von München, Deutschland)	750 000
Brasilien, Humaità (von München, Deutschland)	750 000
Brasilien, Manaus: Studentat (von München, Deutschland)	1 500 000
Brasilien, Porto Velho (von München, Deutschland)	1 000 000
Brasilien, Recife (von München, Deutschland)	1 000 000
Brasilien, Rio Negro (von München, Deutschland)	750 000
Kolumbien, Bogotà: für die Katechese in Bucaramanga	1 000 000
Kolumbien, Bogotà: Kleidungen und Arzneimittel für „Porvenir“	1 000 000
Ecuador, Guayaquil: Pfarrei Dominikus Savio (Barackenbewohner)	700 000

AFRIKA

Zentralafrika: für die verschiedenen Bedürfnisse armer Studenten	700 000
Äthiopien, Adigrat: Häuschen für die Armen (von Holland)	1 343 000
Südafrika und Swasiland: Ernährung und Erziehung armer Schwarzer	700 000

ASIEN

Birma: für die Aussätzigen der Mission	1 000 000
Hong Kong: für die Aussätzigen und Behinderten in Coloane (Macau)	700 000
Indien, Bombay: für die Barackenbewohner von Wadala	700 000
Indien, Bombay: für das Werk von Panijm, Goa (von Holland)	134 300
Indien, Kalkutta: für die Flüchtlinge von Bangladesh	700 000
Indien, Gauhati: für die Flüchtlinge von Bangladesh	700 000
Indien, Gauhati: Pumpen und Bewässerung in Golaghat (von Holland)	2 148 800

Indien, Gauhati: katechetischer Kurs für 60 Personen in Jorthat	500 000
Indien, Gauhati: für Spitalaufenthalt eines Missionars	390 150
Indien, Madras: Häuschen für die Armen in Cochin (von Holland)	2 686 000
Indien, Madras: für die Aussätzigen und Behinderten von Vyasarpady	1 000 000
Korea: für die Aussätzigen in der Nähe unserer Werke	1 000 000
Mittlerer Osten: für die armen jungen Araber	1 000 000
Thailand: für die vietnamesischen Flüchtlinge	1 000 000
Thailand: für die Aussätzigen von Thavà	700 000
Thailand: für die Mission von Surat Thani (von Holland)	134 300
Rückzahlung eines Vorschusses durch das Missionsbüro	550 000
Gesamtsumme der Überweisungen vom 10. 3. – 12. 6. 1975	38 861 550
Kassabestand	21 295
Insgesamt	38 882 845

c) Gesamtumsatz der „Brüderlichen Solidarität“

Stand am 12. Juni 1975

Gesamteinnahmen	340 334 714
Gesamtüberweisungen	340 313 419
Kassabestand	21 295

4. Kurs ständiger Weiterbildung für Missionare

Vom 10. Mai bis zum 10. Juli fand der missionarische Kurs für ständige Weiterbildung statt. Die durch den Generalobern anlässlich der Hundertjahrfeier der salesianischen Missionen geförderte Initiative führte 42 Missionare in die Via Pisana, die aus den Missionen Lateinamerikas, Asiens und Afrikas stammen.

Lateinamerika war mit 18 Missionaren vertreten, von denen 7 aus Brasilien kommen; die anderen aus Argentinien, Kolumbien, Ecuador, Mexiko, Paraguay, Venezuela. Asien war mit 14 Missionaren aus Indien vertreten, andere kamen aus Thailand, Japan, Kap Verde und Timor. Afrika war mit zwei Missionaren vertreten.

Es war ein Kurs, der sich von den drei vorher an der Pisana abgehaltenen Kursen in zwei Punkten unterschied, einmal durch die Dauer; man wollte ihn auf zwei Monate beschränken, damit die Missionare nicht zu lange ihren Missionsstationen fernbleiben müßten; dann durch den Inhalt, der vorwiegend pastoral-missionarischen Charakter aufwies.

Fachkundige Dozenten, Salesianer und Nichtsalesianer, haben folgende Themen behandelt: die Spiritualität des Missionars, das Wirken des Heiligen Geistes im missionarischen Werk, missionarische-theologische Probleme, das Dokument „Ad Gentes“ des II. Vatikanums, der Christus des Markusevangeliums, die Gestaltung der Katechese in den Missionen, Elemente der Sakramententheologie, salesianische Probleme.

Die Wallfahrten nach Valdocco und Colle Don Bosco, nach Subiaco, der Wiege des Werkes des hl. Benedikt, nach Assisi, der Heimat des hl. Franziskus, die verschiedenen Begegnungen mit Papst VI, das brüderliche Zusammenleben in einem Klima salesianischer Herzlichkeit hinterließen in allen tiefe geistliche Eindrücke.

Es ist der erste Versuch dieser Art in der Kongregation, der besonders beachtet wird; er soll ja fruchtbar werden, und man möchte die Mängel, die er noch aufwies, feststellen, um sie in Zukunft zu vermeiden, sollte der Kurs wie man hofft, in der Folge auch anderen Missionaren angeboten werden.

5. Andere Nachrichten aus dem Amt für die Missionen

a) Die Missionsaussendung zur Hunderjahrfeier

Schon viele Mitbrüder haben gebeten, bei der Aussendung der Hundertjahrfeier ausreisen zu dürfen. Von ihnen haben schon 55 über ihre zukünftige Bestimmung Auskunft erhalten.

Die anderen zahlreichen Gesuche, die zu einem beträchtlichen Teil von Mitbrüdern stammen, die sich noch in Ausbildung befinden, werden gegenwärtig von den Obern aufmerksam geprüft.

b) Bitten um Personal

Immer wieder erreichen uns Bitten um salesianische Missionare auch von nichtsalesianischen Missionsbischöfen. Allein aus Afrika haben sich zehn Bischöfe (zum Beispiel jene von Ruyigi in Burundi, von Brazzaville im Kongo, von Tananarive in Madagaskar usw.) an die Kongregation gewandt. Sogar die Bischöfe von Samoa und Tahiti in Polynesien haben uns um Personal gebeten.

Die Anfragen der salesianischen Provinziale und Missionsbischöfe reißen nicht ab.

c) Ein schönes Beispiel aus Zentralamerika

Viele Provinzen zeigen sich besonders aufgeschlossen für die Bedürfnisse der Missionen. Das beweist zum Beispiel die Provinz von Zentralamerika, die bei ihrem letzten Provinzkapital eine Reihe von nachahmenswerten Initiativen beschlossen hat.

„Das Jahr 1975, das Jahr des hundertjährigen Jubiläums unserer Missionen“, so liest man in den Dokumenten, „soll in unserer Provinz mit besonderer Aufmerksamkeit gefeiert werden. Das Kapitel schlägt darum vor,

- a) mit einer außerordentlichen wirtschaftlichen Hilfe auf die Initiativen des Generalobern und des Amtes für die Missionen zu antworten und so ein konkretes Zeichen der Solidarität zu setzen,
- b) dem Generalobern einige Salesianer für die Missionsaussendung von 1975 anzubieten,
- c) einen weiteren Mitbruder in die Mission von San Pedro de Carchà (Alta Verapaz) in Guatemala zu senden,
- d) eine neue Missionsaufgabe in Panama zu übernehmen,
- e) eine besondere wirtschaftliche Hilfe für die missionarischen Pläne von Carchà und Campur bereitzustellen,
- f) einen gemeinsamen Provinzfonds für die Missionen zu schaffen,
- g) eine missionarische Wanderausstellung aufzubauen usw.“

d) Missionarische Bewußtseinsbildung

Das Missionsamt führt indessen seine missionarische Bewußtseinsbildung in den verschiedensten Formen fort. Der Obernrat P. Bernhard Tohill unternahm im Monat Mai einen kurzen Besuch bei den missionarischen Pfarreien im Süden Jugoslawiens; er hielt für die Theologiestudenten der beiden jugoslawischen Provinzen Konferenzen und sprach ausführlich mit über 16 Gruppen von Schwestern und Gläubigen.

IV. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN ALLGEMEINEN INTERESSES

Der Generalobere

Im Rahmen der vom BGK vorgesehenen Begegnungen, welche die Ausführung der Bestimmungen des Kapitels überprüfen sollten, kam der Generalobere vom 23. bis 31. Mai in Cachoeira do Campo in Brasilien mit den 25 Provinzialen und den sie begleitenden Delegierten Lateinamerikas zusammen.

Don Ricceri war begleitet von einigen Obernräten, nämlich von Don Viganó, dem Obernrat für die salesianische Ausbildung, von Don Raineri, dem Obernrat für die Pastoral der Erwachsenen und von Don Dho, dem Obernrat für die Jugendpastoral, und natürlich auch von den Regionalräten Don Vecchi und Don Henriquez.

Die Tagesordnung umfaßte praktisch die Probleme, die Möglichkeiten und somit die Zukunft der 550 Häuser und der über 4 800 Salesianer Lateinamerikas.

Der Generalobere verließ Rom mit beträchtlichem Vorsprung, um noch verschiedene Orte der Vereinigten Staaten besuchen zu können. Am 16. Mai war Don Ricceri im theologischen Studentat von Columbus, wo er einer Gruppe Kleriker die „Ämter“ (früher „niedere Weihen“) erteilte. Er erlebte auch die Genugtuung, persönlich die große Leistungsfähigkeit des örtlichen „Freizeitentrums“ christlicher Prägung feststellen zu können, das in all seinen Einzelheiten von den Klerikern selbst gestaltet wird. Am Pfingstsonntag war der Generalobere in Newton zur Einkleidung der 17 Klerikernovizen.

Am folgenden Tag wurde er vom Erzbischof von New York, Kardinal Terence J. Cooke empfangen, der sich besonders zufrieden zeigte mit der Arbeit, welche die Salesianer in seiner riesigen Diözese leisten. Er benützte die Gelegenheit, um weitere Salesianer für die Mitarbeit bei der Evangelisation der über 5 Millionen Katholiken zu erbitten, die ihm anvertraut sind. Am 20. und 21. Mai traf Don Ricceri in New Rochelle mit den Direktoren und dem Provinzialrat zusammen. Während dieses Treffens wurde auch sein goldenes Priesterjubiläum gefeiert.

Dieses glücklichen Ereignisses wurde am 24. Mai auch in Cachoeira do Campo während eines „Tages der Brüderlichkeit und des Gebetes“ zu

Ehren Mariens, der Helferin gedacht, während die Maria-Hilf-Schwestern das Jubiläum am 1. Juni in Belo Horizonte feierten.

Am 4. Juni kehrte Don Ricceri nach Rom zurück, während die anderen Obern ihr Programm fortführten, das spezielle Begegnungen und besondere Besuche vorsah.

P. ter Schure, der Regionalrat für Zentraleuropa und Zentralafrika war bei den zwei Exerzitienkursen zugegen, die für die Direktoren der drei deutschsprachigen Provinzen gehalten wurden, der eine im neuen Exerzitienhaus von Johnsdorf in Österreich, der andere in der Nähe von München.

Er nahm auch teil am Treffen der Provinzialräte des französischen Sprachgebiets, die in Lyon zusammenkamen. Unter anderem wurden die Grundausbildung und die ständige Weiterbildung der Mitbrüder behandelt; man beschäftigte sich auch mit den Salesianischen Nachrichten. Im April-Mai nahm er die außerordentliche Visitation der südfranzösischen Provinzen vor.

1. KONTINENTALE BEGEGNUNG VON ROM: SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR DIE PRAXIS

Die kontinentale Begegnung, deren Abschlußerklärung hier veröffentlicht wird, fand vom 1. bis 9. 4. 1975 im Salesianum zu Rom statt. Es nahmen daran teil: der Generalobere, verschiedene Obere seines Rates, die Provinziales und die Delegierten der Provinzen Europas, der Vereinigten Staaten und Australiens. Es sollte überprüft werden, wieweit die Beschlüsse des BGK verwirklicht seien. (Ein Bericht über die Arbeiten erschien im *Osservatore Romano* vom 16. 4. 1975).

VORBEMERKUNG

Wir hatten zu prüfen, wie die vom BGK gewollte Erneuerung in unserem Gebiet verwirklicht worden ist. Zum Abschluß unserer Arbeit, die die Arbeit der PK-75 weiterführte, wollen wir ein konkretes Aktionsprogramm skizzieren, das die Erfahrungen der letzten Jahre miteinbezieht.

Nur so wird das Zusammensein dieser Tage, das der pädagogische Realismus des BGK gewollt hat, seine Wirkung haben und ein tatkräftiges Handeln auslösen, welches sich auf die Wirklichkeit gründet und mit dem gemeinsamen Bezugspunkt übereinstimmt, den uns die Regeln, die Satzungen und die Dokumente des BGK bieten (vgl. Bericht des Generalobers S. 1). Auf welche Bereiche wir unsere Anstrengungen vorrangig ausrichten müssen, geht klar hervor aus unserm Dialog, den wir mit bescheidener, aber mutiger und unbedingter Aufrichtigkeit geführt haben: wir haben die Gegebenheiten untersucht, miteinander verglichen und bewertet.

Das gemeinsame Überdenken dieser Prioritäten gestattet uns, eine praktische Strategie für die Jahre, die uns noch vom kommenden Generalkapitel trennen, auszuarbeiten.

I. WIR SIND UNS BEWUSST, DASS ES DRINGEND NOTWENDIG IST, DEN ERFORDERNISSEN ZU ENTSPRECHEN, DIE DIE GEGENWÄRTIGE SITUATION DER JUGENDLICHEN UNS AUF DEM GEBIET IHRER EVANGELISATION UND IHRER ERZIEHUNG ZUM GLAUBEN STELLT.

Die Erfahrung dieser Jahre bestätigt die Richtigkeit der Wahl des BGK, das in der Sendung den sicheren und endgültigen Maßstab unserer Identität aufgezeigt hat. Der verpflichtende Weg der Erneuerung führt über unsere Sendung.

Die Erziehung der Jugendlichen zum Glauben darf nicht nur als ein Bereich unserer Tätigkeit neben andern betrachtet werden, sondern als die dauernde Dimension unserer gesamten pastoralen Arbeit in jedem beliebigen Bereich oder in jeder beliebigen Struktur (Schule, OT, Jugendzentrum, Pfarrei). Deshalb betrachten wir folgende Aufgaben als vorrangig:

1. Wir müssen die Neuordnung, die wir vorantreiben wollen, immer mehr – wie in einem Brennpunkt – in der vorrangigen Aufgabe der Hinführung des Menschen zum Glauben sehen (BGK 279); darum ist es notwendig, die bestehenden Werke zu erneuern (BGK 398) und die neuen Aufgaben (BGK 361) an dieser Dimension und an den konkreten Bedürfnissen der Jugendlichen zu messen (vgl. Reg. 17, 20, 26; BGK 393).

2. Wir verpflichten uns, den Plan für die Ausbildung und Weiterbildung der Mitbrüder, den das BGK von uns verlangt, auszuarbeiten, zu vervollkommen und schrittweise zu verwirklichen (BGK 337 b) unter Bevorzugung der katechetischen und salesianischen Eigenart (BGK 341).

3. Dazu gehört der Einsatz für eine Aktion, welche die erwachsenen Laien und die reiferen Jugendlichen zur apostolischen Mitverantwortung führen, sie auswählen, ausbilden und betreuen und sie zu echten erzieherischen und apostolischen Gemeinschaften (vgl. BGK 428) zusammenfassen soll.

4. Laut Beschluß des BGK (Nr. 338) soll ein besonderer Dienst auf Provinzebene eingerichtet werden, um die Evangelisierung und die Katechese zu beleben, in die Tat umzusetzen und durch Verbindung und Zusammenarbeit mit ähnlichen diözesanen Organisationen die Eingliederung in die Pastoral der Ortskirche zu verwirklichen (BGK 340 c; 399).

II. DER WERT DER EINHEIT UND DIE VERWIRKLICHUNG DER DEZENTRALISIERUNG

In dem historischen Augenblick, in dem sich die Kongregation bemüht, die Dezentralisierung zu verwirklichen, wird es umso dringlicher, den Wert der Einheit, die den Pluralismus lenkt und bereichert, zu begreifen.

1. Deshalb ist es notwendig, das lebendige Verständnis für den einenden Wert der Regeln zu pflegen, die das konkrete Leitbild unseres evangelischen Lebens und der Treue zu unserer Berufung ausdrücken, unsere Gegenwart in der Kirche näher umschreiben und den Reichtum unserer Tradition vermitteln.

Es wird deshalb die Sorge aller sein, Unternehmungen zu fördern, die ein tieferes Verständnis der Regeln beim einzelnen und bei den Gemeinschaften zum Ziele haben; das soll erreicht werden durch Studium, Betrachtung und brüderlichen Dialog. Die gegenwärtige Phase der Erprobung kann nicht die freie Wahl der Annahme der Regeln bedeuten, sondern muß den größeren Einsatz in ihrer Ausführung fördern.

2. Ferner ist es notwendig, auf allen Ebenen den Dienst der Autorität angemessen auszuüben, um unsere Sendung gemeinsam zu verwirklichen; diesem Ziel dient das brüderliche Suchen nach dem Willen Gottes in Verbindung mit dem salesianischen Lehramt und mit der geeigneten Entscheidung des Obern, die von allen als Verpflichtung angenommen wird. Dazu müssen auf den verschiedenen Ebenen die von den Regeln zur Unterstützung der Autorität vorgesehenen kollegialen Strukturen – wie Räte, Versammlungen oder Ausschüsse – gut funktionieren.

3. Ebenso ist es notwendig, die salesianische Gemeinschaft zu fördern durch eine aktive gegenseitige Information zwischen dem Zentrum und der Peripherie und den dazwischen liegenden Ebenen der Kongregation.

a) Deshalb sollen die Obern versuchen, die Beständigkeit und den Wert der salesianischen Information zu verbessern, und

b) die Provinziale und Direktoren diese allen Mitbrüdern zur Verfügung stellen und sie auf jene Weise als gemeinschaftsbildendes Instrument aufwerten; gleich wertvoll ist auch die Weiterleitung von Initiativen und Programmen an das Zentrum, die die schöpferische Kraft in der Kongregation anspornen können (BGK 516; 721–722).

4. Schließlich ist es erforderlich, den gemeinschaftlichen Charakter unserer Sendung zu verteidigen und zu stärken (BGK 29; 84).

Dies wird erreicht

a) indem man den Mitbrüdern hilft, ihre besonderen Eignungen in den gemeinsamen Plan einzubringen und in ihm zu verwirklichen,

b) indem man denen, die besondere Tätigkeiten der salesianischen Sendung im Dienst unserer Familie oder der Ortskirche ausüben, den Auftrag der Gemeinschaft erteilt,

c) indem man „individualistische“ Pläne abbaut durch die Anwendung der bestehenden Normen in einem brüderlichen Dialog mit dem Interessierten, und

d) indem man mit der angemessenen Energie, wenn auch unter Achtung der Person, regelwidrige Situationen beseitigt, in denen sich einige Mitbrüder befinden können.

III. DIE PROVINZ ALS EINE „BILDENDE GEMEINSCHAFT“

An dritter Stelle sollen unsere Kräfte und Initiativen *darauf abzielen, daß die Provinz eine „bildende Gemeinschaft“ wird.*

Das BGK (Nr. 512) betrachtet als grundlegendes Element unserer Erneuerung „die Wiederentdeckung und die Aufwertung der Provinzgemeinschaft“ (vgl. Reg. 57; 162; 167; 168). Der Prozeß der Dezentralisierung, der schon seit drei Jahren im Gange ist, ließ uns erkennen, wie notwendig es ist, daß jede Provinz bewußt und planmäßig ihre unersetzbare Rolle als „bildende Gemeinschaft“ übernehme.

Wir müssen erreichen, daß die bildende Aufgabe der Provinzen genau bestimmt und in geeigneter Weise verwirklicht wird, besonders unter den folgenden Aspekten:

1. *Der Primat unserer Gotteserfahrung*

Im heutigen kulturellen Klima, das leicht zum Horizontalismus und zur Verbürgerlichung neigt, müssen die verantwortlichen Männer der Provinz rechtzeitig für die Vertiefung des wahren Sinnes unserer salesianischen Sendung sorgen (vgl. BGK 179), d. h. sie müssen sich bemühen, die tiefe Vereinigung mit Gott in einem Leben der Arbeit und der Mäßigkeit wieder zu erreichen (vgl. BGK 127).

- a) Deshalb lege man vor allem Wert auf eine gute Durchführung der „besonderen Zeiten“. an erster Stelle der Exerzitien,
- b) man fördere Initiativen für die Erziehung zum persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet gemäß den gegenwärtigen Erfordernissen und
- c) suche Mittel und Wege, um „die übernatürliche Dimension unseres apostolischen Bemühens ständig neu zu beleben“ (Reg. 48): wir müssen fähig sein, die Motive zu überprüfen, die unsere Arbeit bestimmen.

2. Die Sorge um die Identität unserer Berufung

Sehr häufig fand sich in den verschiedenen „Berichten“ die Feststellung, unsere salesianische Eigenart sei im Schwinden begriffen: die „Verallgemeinerung“ unserer Sendung und unseres Geistes schädige die Identität der Kongregation. Es ist dringend notwendig, daß jede Provinz ihre „bildende“ Verantwortung auf diesem so empfindsamen Gebiet verstärkt.

- a) Deshalb werte man die typisch salesianischen Aspekte unserer Sendung und unseres Geistes mit besonderen Begegnungen und Programmen im Rahmen der „ständigen Weiterbildung“ auf, innerhalb jeder Gemeinschaft und jeder Provinz, aber auch in mehreren gleichartigen Provinzen,
- b) Ebenso kümmere man sich im Bereich der „Grundausbildung“ ernstlich um die Zulassung und das erste Wachsen der neuen Mitglieder, indem man vor allem die salesianische Eigenart des Noviziates sicherstellt, die Einheit und Kontinuität in den verschiedenen Etappen des Ausbildungsganges gewährleistet und die übermäßige Unbeständigkeit und Veränderlichkeit der Bildungsstrukturen vermeidet.
- c) Man fasse so bald wie möglich ein Programm oder ein Direktorium der salesianischen Ausbildung ab (vgl. Reg. 106), das eine bessere Planung und eine größere Beständigkeit in der bildenden Aufgabe der Provinz in den beiden oben angegebenen Ausbildungsbereichen herbeiführt. Dabei folge man den Maßstäben, die durch das Amt für die Ausbildung vorgeschlagen wurden.
- d) Man fördere in entsprechender Weise die Wiederentdeckung der Salesianischen Familie: für die Vertiefung der Identität unserer Kongregation ist es sehr hilfreich, wenn wir die Rolle zu übernehmen verstehen, die uns im Gesamten der Salesianischen Familie zukommt (vgl. Reg. 5; Satz. 30, 31; BGK 158–170; 740).

3. Vorbereitung und Ausbildung der Direktoren

Die allgemeine Erfahrung lehrt, daß jede Erneuerung über die Hausgemeinschaft geht, daß jedes Eingreifen der Provinz im Bereich der Formation fraglich bleibt, solange es nicht von der einzelnen Hausgemeinschaft angenommen wird und daß die einzelne Hausgemeinschaft den Rhythmus für ihren religiösen und apostolischen Eifer vor allem vom Direktor empfängt. Andererseits zeigt sich überall ein dringendes Bedürfnis nach echten Lehrern des Geistes und treibenden Kräften.

a) Deshalb soll die Provinz die Direktoren der Gemeinschaften vorbereiten, entweder so, daß diese vor der Übernahme ihres Dienstes eine gewisse Zeit an besonderen Kursen teilnehmen, oder so, daß auf zwischenprovinzlicher oder regionaler Ebene Ausbildungskurse für Direktoren abgehalten werden, in denen man die Prioritäten der zu leistenden Arbeit aufzeigt (Belebung, Beziehungen, Planung, Organisationen).

b) Ebenso helfe die Provinz den Direktoren der Gemeinschaften, indem sie regelmäßig Begegnungen durchführt, die der Weiterbildung oder dem Gebet dienen, oder indem sie die Art und Weise der Ausübung der Autorität überprüft und vergleicht.

2. KONTINENTALE BEGEGNUNGEN IN LATEINAMERIKA: SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR DIE PRAXIS

Auch von dieser – der vorausgegangenen ähnlichen – Begegnung in Cachoeira do Campo (Brasilien) vom 24. bis 31. 5. 1975 veröffentlichen wir die Schlußfolgerungen für die Praxis. Daran nahmen die Provinziales und Delegierten Lateinamerikas teil.

Wir sind zusammgekommen, um unseren Einsatz für die nachkapitulare Erneuerung zu bewerten, und haben dabei die Lebenskraft der salesianischen Gemeinschaft erfahren können und die Wahrheit unserer Überzeugung, daß der Geist des Herrn die Kongregation im besonderen Generalkapitel geleitet hat; voller Dankbarkeit gegenüber unserem Vater und Stifter Don Bosco, durften wir hundert Jahre nach der Verpflanzung seines Charismas in unseren lateinamerikanischen Kontinent die volle Übereinstimmung mit seinem Denken und Wollen feststellen.

Wir haben die eigene Krise dieser Jahre stark gespürt. Heute stellen wir bescheiden und dankbar einen Wiedergewinn an salesianischer Identität fest; das kraftvollere apostolische Wirken und der Zuwachs an Berufen bezeugen diese Aussage.

Die Ernsthaftigkeit, mit der in diesen Tagen die gemeinsame Prüfung vorgenommen wurde, der gegenseitige Vergleich zwischen so vielen Provinzen und der offene und brüderliche Dialog zwischen der Peripherie und dem Zentrum haben uns bestätigt, wie bedeutsam die Weisungen des BGK sind und welche vorzüglichen Wirkungen ihre Anwendung schon gezeitigt hat.

Die objektive Analyse der Wirklichkeit und der Begrenztheit unserer Kräfte hat uns gefährliche Mängel und Fehler aufgezeigt und hat uns die derzeitigen Grenzen unseres Einsatzes offenbart. Dies zwingt uns zu einer gemeinsamen Planung für die kommenden zwei Jahre.

Wir haben unsere Aufmerksamkeit auf drei vorrangige Gebiete konzentriert; auf diese werden wir unsere Kräfte ausrichten im Lichte unserer Regeln und Satzungen, der Dokumente des Generalkapitels und der ursprünglichen Quellen unserer Kongregation.

1. UNSERE WIRKLICHKEIT IN LATEINAMERIKA FORDERT VON UNS ALS SALESIANER UNSERE AUFMERKSAMKEIT BESONDERS DER EVANGELISIERUNG DER JUGEND ZU SCHENKEN.

Auf Grund der gemeinsamen Überlegung sind wir uns klarer der Dringlichkeit unseres Einsatzes in Verkündigung und Katechese bewußt geworden; dazu sind wir als Kongregation gegenüber der Jugend Lateinamerikas und ihren gegenwärtigen Bedürfnissen verpflichtet.

Evangelisierung und Katechese sind vorrangige Aufgaben, die alle unsere pastoralen Unternehmungen leiten und bestimmen müssen, die Umstrukturierung der Werke, die Übernahme neuer Werke, die Ausbildung des Personals, den Ausbildungsgang usw. (Vgl. BGK 279, 398, 361).

1.1 *Leitlinien der Aktion*

Deshalb bemühen wir uns, unsere Aktion nach den folgenden Leitlinien auszurichten:

1.1.1 Jede Region und jede Konferenz von Provinzen soll diese Priorität in allen Unternehmungen, Begegnungen und Studiengruppen, im Erfahrungsaustausch, in der gegenseitigen Hilfe, in gemeinsamen Publikationen usw. klar hervorheben.

1.1.2 Jede Provinz wird den katechetischen Einsatz für die verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie, besonders für die Mitarbeiter fördern.

1.1.3 Jede Provinz soll in den nächsten zwei Jahren neue Versuche auf dem Felde der Katechese prüfen und in Angriff nehmen, besonders im Dienst an der Ortskirche (BGK 340 c). Diese sollen die Salesianer, die

Laienmitarbeiter, die einsatzfreudigen Jugendlichen und die Familienväter aufrütteln, antreiben und mit einer neuen Mystik erfüllen.

1.1.4 Jede Hausgemeinschaft, welches auch ihre Sendung und Tätigkeit sei, bemühe sich, die Laien zur Mitverantwortung in der Verkündigung zu führen, sie auszuwählen, sie auszubilden und ihnen in geeigneter Weise beizustehen (BGK 428).

1.2 *Hilfseinrichtungen*

Um das Gesagte zu verwirklichen ist unseres Erachtens die Schaffung und Erhaltung folgender Hilfseinrichtungen notwendig:

1.2.1 Auf Provinzebene ist

- der vom BGK 337 b verlangte Plan der katechetischen Ausbildung zu vervollkommen und zu verwirklichen und
- ein besonderer Dienst für die Belegung der katechetischen Tätigkeit jedes Mitbruders (BGK 341), der Hausgemeinschaften und der ganzen Provinzgemeinschaft (BGK 338, 339) ins Leben zu rufen und auszubauen.

1.2.2 Auf interprovinzialer Ebene ist

die Einrichtung eines oder zweier katechetischen Zentren zu planen, um das AUSBILDUNGSPERSONAL für KATECHETEN zu schulen; dabei ist die Zusammenarbeit mit der UPS nach Möglichkeit anzustreben.

2. DIE PROVINZ ALS EINE BILDENDE GEMEINSCHAFT

(Vgl. Reg. 57, 106, 162, 167, 168, 172, 177; BGK 512, 672, 29, 84, 185, 402, 411, 506, 720; Amtsblatt OR Nr. 272: Rundschreiben über die Einheit und Dezentralisierung).

Der Prozeß der Dezentralisierung nach dem BGK hat in unseren Regionen eine Empfänglichkeit und eine Bereitschaft zur Verantwortung gefunden, die wir insgesamt als positiv beurteilen. Sicher bleibt noch viel zu tun, um das Ideal zu erreichen: eine Provinz, die eine echte „bildende Gemeinschaft“ ist.

Auf diesem Gebiet schlagen wir einige Leitlinien für die praktische Arbeit vor.

2.1 Wachstum im geistlichen Leben; darum muß die Begegnung des einzelnen und der Gemeinschaft mit Gott an erster Stelle kommen.

2.1.1 Daher schenken wir vor allem den „besonderen Zeiten“ Aufmerksamkeit und tragen Sorge

- für die Erziehung zum Gebet und zur Betrachtung des Wortes Gottes,
- für die zentrale Stellung der Eucharistie in jeder Hausgemeinschaft,
- für die Wiederaufwertung der christlichen Buße im vollen Umfang und
- für die Wiederbelebung unserer Marienverehrung.

2.1.2 Ebenso bemühen wir uns, die Direktoren zu echten geistlichen Betreuern der Gemeinschaft auszubilden und zu befähigen.

2.2 Vertiefung der Werte der salesianischen Identität.

Wie wir schon bemerkt haben, stellt man heute hier nicht nur ein größeres Bewußtsein dieser Identität fest, sondern man bemüht sich auch weit mehr um die schöpferische Verwirklichung der Sendung und um die rechte Treue zum salesianischen Geist. Man spürt jedoch, daß eine noch größere Anstrengung notwendig ist, um folgende Ziele zu erreichen:

2.2.1 „Arbeit und Mäßigkeit“: Wir haben den konkreten Sinn unserer „salesianischen Disziplin“ wiederentdeckt durch das Mittel des „scrutinium paupertatis“ und durch das Mittel einer echten, wahren Keuschheit im Ordensleben, die auch pädagogischen Wert hat.

2.2.2 Studium und Anwendung der salesianischen Richtlinien:

- Darum ist die Lektüre der Regeln notwendig, auch im Rahmen der Liturgie,
- ein vertieftes Studium des B GK, der Rundschreiben und Weisungen der Kongregation und
- die Kenntnis der salesianischen Literatur.

2.2.3 Intensive Förderung und Aufwertung des salesianischen Laienmitbruders, der unverzichtbares Element der Identität unserer Gemeinschaft ist:

- Daher muß die Provinzgemeinschaft und die Salesianische Familie für die Werte der Berufung zum Salesianischen Laienmitbruder aufgeschlossener werden und
- berufsfördernde Veranstaltungen auch Laienmitbrüdern zugänglich machen.

2.3 Die Vervollkommnung der Informationsdienste.

Man spürt, wie außerordentlich wichtig es ist, die junge Generation in einer gesunden Entwicklung in unsere salesianische Familie einzugliedern und das „Schritthalten aller mit der Entwicklung“ durch die ständige Weiterbildung zu gewährleisten.

2.3.1 Deshalb bemühe man sich um eine Verbesserung der Leistungsfähigkeit des Postulates, des Noviziates und des Post-Noviziates in der Ausbildung der jungen Mitbrüder. Besonders dringlich ist die Konzentration besonderer Kräfte im Post-Noviziat;

2.3.2 Ferner mögen die Provinziale Sorge dafür tragen, daß die Ausbildungsmannschaft gezielt arbeitet und das Direktorium redigiert und von Zeit zu Zeit überprüft wird.

2.3.3 Ebenso muß jeder Provinzialrat einen Plan für die Ausbildung des Personals haben, der besonders die Initiativen für die Ausbildung aufzeigt.

2.3.4 Weiter Sorge man innerhalb mehrerer Provinzen oder einer Region für die größtmögliche Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Ausbildung, sei es der Grundausbildung oder der Weiterbildung.

2.3.5 Schließlich setze man auf der Ebene des Kontinents, der Region oder mehrerer Provinzen Studien- und Beratungsgruppen ein, die dazu beitragen, daß die schwierigen Probleme der Umgestaltung in Lateinamerika mit größerer Wirklichkeitsnähe in Angriff genommen werden.

3. EINHEIT UND DEZENTRALISIERUNG

Bei der gemeinsamen Untersuchung der Probleme, die hinsichtlich der Einheit und der Dezentralisierung im Lichte der erneuerten Regeln (125–127), der Dokumente des BGK (720–722) und des Briefes des Generalobern (Amtsblatt OR Nr. 272) auftreten, stellten wir fest, daß auch innerhalb der verschiedenen soziokulturellen Verhältnisse Lateinamerikas die salesianische Gemeinschaft brüderlich geführt und verwirklicht wird.

Wir sehen jedoch die dringende Notwendigkeit, diesen Sinn für die Einheit zu stärken. Zu diesem Zweck setzen wir die folgenden Weisungen in die Praxis um:

3.1 Durch geeignete Maßnahmen fördern wir eine immer gründlichere Kenntnis der grundlegenden Texte unseres salesianischen Lebens, d. h.

- der Regeln, die das konkrete Programm unserer Berufung beschreiben, und

- der Satzungen, die dazu anleiten, die Werte der Regeln zu verwirklichen;

so festigen wir uns in der Treue zu dem Ideal, das diese Texte uns vorstellen.

3.2 Wir wollen den Zugang zu den Quellen unserer Spiritualität leicht machen.

3.2.1 Darum sollen die salesianischen Verlage gemeinsam einen Plan für die Herausgabe und Verbreitung der salesianischen Literatur vorbereiten.

3.2.2 Ebenso sollen die jeweils verantwortlichen Obern den Mitbrüdern die Möglichkeit bieten, sich diese Hilfsmittel nutzbar zu machen.

3.3 Wir wollen uns bemühen, daß die Provinzgruppen, die Konferenzen mehrerer Provinzen und die einzelnen Provinzen, unterstützt durch den Regionalrat (er gewährleistet die Verbindung mit dem Generalobern und seinem Rat und die Kenntnis der Probleme und Verhältnisse von Aufgaben des Zentrums),

3.3.1 die Aufgaben und Vollmachten, die ihnen das XX. BGK zuweist, in konkreter Weise ausüben,

3.3.2 in Kursen, Begegnungen und anderen von den Animatoren der Gemeinschaften geförderten Angeboten den Stil der Erneuerung und die Bedeutung der Einheit mit der Provinz- und Weltgemeinschaft darstellen und nachdrücklich empfehlen; hier liegt auch eine Aufgabe des Direktors.

3.4 Wir wollen auf allen Ebenen den Austausch von Nachrichten, Informationen und Erfahrungen zwischen dem Zentrum und der Peripherie in jeder Richtung fördern. Wir wollen die Möglichkeiten studieren, das entsprechende Material allen Mitbrüdern, besonders jenen, die sich in der Ausbildung befinden, und den Animatoren der verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie zukommen zu lassen (BGK 516, 721, 722).

3.5 Wir wollen praktisch den gemeinschaftlichen Charakter der salesianischen Sendung neu betonen (Reg. 34; BGK 29, 84)

3.5.1 durch den Dialog, das gemeinschaftliche Suchen nach dem Willen Gottes, den entscheidenden Dienst des Obern und die gemeinsame Planung und Ausführung in Mitverantwortung (BGK 367, 640);

3.5.2 so helfen wir den Mitbrüdern, ihre persönlichen Anlagen in die gemeinschaftliche Planung einzubringen und sie zu verwirklichen;

3.5.3 so erkennen wir den gemeinschaftlichen Charakter der Arbeit jener an, die den Auftrag haben, zugunsten der Salesianischen Familie oder der Ortskirche zu arbeiten;

3.5.4 so belehren wir in angemessener Weise, aber mit Nachdruck, die Mitbrüder, die zu einer individualistischen Tätigkeit neigen, und

3.5.5 so beseitigen wir mit Liebe, aber auch mit Festigkeit die regelwidrige Haltung einiger Mitbrüder.

Hier, in Cachoeira do Campo, dem Ort, der uns an Msgr. Lasagna erinnert und an die ersten großen Söhne Don Boscos, die nach Lateinamerika gekommen sind, haben wir die Vielfalt unserer sozio-kulturellen Verhältnisse erfahren als Zeugnis der einen und gleichen Berufung.

In unserer Begegnung haben wir die Identität in der Verschiedenheit erlebt mit dem Vorsatz, in der salesianischen Einheit zu wachsen.

3. DER HEILIGE STUHL: DIE AUFSICHT ÜBER DIE BÜCHER

Am 19. 3. 1975 erließ die Kongregation für die Glaubenslehre das „Dekret über die Aufsicht der Bischöfe über die Bücher“. Wir veröffentlichen hier den Text der neuen Normen aus der deutsch-sprachigen Ausgabe des Osservatore Romano vom 23. Mai.

Die Bischöfe, denen die Sorge übertragen ist, das Evangelium in aller Welt zu verkünden (1), haben die Pflicht, die Wahrheiten des Glaubens zu erhalten, darzulegen, zu verbreiten und zu schützen und die Reinheit der Sitten zu fördern und zu bewahren. In der Tat, „was Gott zum Heil aller

Völker geoffenbart hat, das soll – so hat er in Güte verfügt – für alle Zeiten unversehrt erhalten bleiben und allen Geschlechtern weitergegeben werden. Darum hat er den Aposteln geboten, das Evangelium, das er als Erfüllung der früher ergangenen prophetischen Verheißung brachte und selber verkündet hat, als Quelle jeglicher Heilswahrheit und Sittenlehre allen zu predigen und ihnen so göttliche Gaben mitzuteilen“ (2). Daher ist die Aufgabe, das geschriebene oder mündlich überlieferte Wort Gottes authentisch zu interpretieren, allein dem Lehramt der Kirche anvertraut (3). Dieses üben die Bischöfe aus, die Nachfolger der Apostel, in ganz besonderer Weise aber der Nachfolger Petri, das bleibende und sichtbare Fundament der Einheit der Bischöfe und der Gläubigen (4). Auch die Gläubigen, ein jeder gemäß seiner Stellung, insbesondere aber die Theologen, sind verpflichtet, mit den Hirten der Kirche zusammenzuarbeiten, um die Glaubenswahrheiten unversehrt zu bewahren und weiterzugeben und die Sitten unversehrt zu erhalten.

Um aber die Unversehrtheit der Glaubenswahrheiten und der Sitten zu bewahren und zu schützen, haben die Hirten der Kirche die Pflicht und das Recht, darüber zu wachen, daß Glaube und Sitten der Gläubigen durch Schriften nicht Schaden nehmen; sie müssen daher auch verlangen, daß Schriften, die den Glauben und die Sitten betreffen, ihnen vor der Veröffentlichung zur Approbation vorgelegt werden; sie müssen gleichfalls Bücher oder Schriften ablehnen, die gegen den rechten Glauben oder die guten Sitten verstoßen. Diese Pflicht gegenüber den ihrer Sorge anvertrauten Gläubigen obliegt den Bischöfen – jedem einzelnen ebenso wie den Partikularkonzilien und Bischofskonferenzen – und der höchsten kirchlichen Autorität gegenüber dem ganzen Volk Gottes.

Nach Konsultation mehrerer Bischöfe von Diözesen, wo die Verlags-tätigkeit von besonderer Bedeutung ist, hat diese Heilige Kongregation in ihrer Vollversammlung folgende Normen für die Veröffentlichung von Büchern und anderen Schriften festgelegt.

Artikel 1

1. Sofern nichts anderes bestimmt ist, ist der Ortsordinarius, dessen Approbation für die Veröffentlichung von Büchern nach den folgenden Normen zu erbitten ist, der Ortsordinarius des Verfassers oder der Ordinarius des Ortes, in dem die Bücher veröffentlicht werden. Falls einer von ihnen die Approbation verweigert hat, darf der Verfasser sie nicht von dem anderen erbitten, ohne ihn über die Verweigerung zu informieren.

2. Was in diesen Normen für Bücher vorgeschrieben ist, gilt für alle Schriften, die zur öffentlichen Verbreitung bestimmt sind, sofern nichts anderes festgelegt ist.

Artikel 2

1. Die Bücher der Heiligen Schrift dürfen nur veröffentlicht werden, wenn sie vom Apostolischen Stuhl oder vom Ortsordinarius approbiert sind; auch ihre Übersetzungen in eine moderne Sprache bedürfen zur Veröffentlichung der Approbation derselben Autorität und müssen gleichzeitig mit den notwendigen und ausreichenden Erläuterungen versehen sein.

2. Mit Zustimmung des Ortsordinarius dürfen Katholiken auch gemeinsam mit den Getrennten Brüdern Übersetzungen der Heiligen Schrift erarbeiten und veröffentlichen, wenn diese mit den angebrachten Erklärungen versehen sind (5).

Artikel 3

1. Liturgische Bücher, und ebenso deren Übersetzungen in die Landessprache, oder Teile davon dürfen nur im Auftrag der Bischofskonferenzen und unter ihrer Aufsicht veröffentlicht werden. Vorher ist die Bestätigung durch den Apostolischen Stuhl einzuholen.

2. Für die Neuauflage liturgischer Bücher, die vom Apostolischen Stuhl gebilligt und deren Übersetzung in die Landessprache gemäß Artikel 1 erarbeitet und approbiert sind, muß durch Bescheinigung des Ordinarius, in dessen Gebiet die Neuauflage erscheint, feststehen, daß die Neuauflage mit der approbierten Erstveröffentlichung übereinstimmt. Das gilt auch von neuaufgelegten Teilausgaben liturgischer Bücher.

Artikel 4

1. Katechismen und andere Schriften zur katechetischen Unterweisung oder deren Übersetzungen bedürfen zur Veröffentlichung der Approbation des Ordinarius oder der nationalen oder regionalen Bischofskonferenz.

2. In Elementarschulen, Mittelschulen und Hochschulen dürfen als Unterrichtstexte nur mit Approbation der zuständigen kirchlichen Autorität veröffentlichte Bücher verwendet werden, soweit sie Fragen der Heiligen Schrift, der Theologie, des Kirchenrechtes oder der Kirchengeschichte behandeln und religiöse oder ethische Fächer betreffen.

3. Es wird empfohlen, daß Bücher über die in Nr. 2 genannten Stoffgebiete, auch wenn sie nicht als Textbücher im Unterricht zugrunde gelegt werden, sowie Schriften über Themen von besonderer Bedeutung für die Religion oder die sittliche Ehrbarkeit, dem Ortsordinarius zur Approbation vorgelegt werden.

4. In Kirchen oder Kapellen dürfen keine Bücher oder Schriften über Fragen der Religion oder Sittenlehre ausgelegt, verkauft oder ausgehändigt werden, wenn sie nicht mit der Approbation der zuständigen kirchlichen Autorität herausgegeben wurden.

Artikel 5

1. Im Blick auf ihr Amt und ihre besondere Verantwortung wird den Weltgeistlichen eindringlich empfohlen, Bücher, die Fragen der Religion oder der Sittenlehre behandeln, nicht ohne Erlaubnis ihres Ordinarius zu veröffentlichen; den Ordensleuten wird eindringlich empfohlen, dies nicht ohne Erlaubnis ihres Höheren Oberen zu tun, unbeschadet ihrer Ordensregeln, sofern diese dazu verpflichten.

2. Ohne gerechten und vernünftigen Grund sollen die Gläubigen nichts in Tageszeitungen und Zeitschriften veröffentlichen, die eindeutig die katholische Religion oder die guten Sitten anzugreifen pflegen. Weltgeistliche und Ordensangehörige dürfen dies nur mit Zustimmung des Ortsordinarius.

Artikel 6

1. Unbeschadet des Rechtes eines jeden Ordinarius nach eigenem Ermessen die Beurteilung von Büchern Personen seines Vertrauens zu übertragen, kann in den einzelnen kirchlichen Gebieten von der zuständigen Bischofskonferenz eine Liste von Zensoren aufgestellt werden, die sich durch Bildung, rechte Lehre und Klugheit auszeichnen und den bischöflichen Or-

dinariaten zur Verfügung stehen, oder es kann eine Kommission von Zensoren gebildet werden, von denen die Ortsordinarien sich beraten lassen können.

2. Der Zensor soll in seinem Amt ohne Ansehen der Person einzig die Lehre der Kirche über Glauben und Sitten vor Augen haben, wie sie vom kirchlichen Lehramt vorgelegt wird.

3. Der Zensor muß sein Urteil schriftlich geben; wenn es positiv ausfällt, möge der Ordinarius nach eigenem Urteil erlauben, daß die Veröffentlichung mit seiner Approbation geschieht, wobei sein Name sowie Zeit und Ort der Approbation anzugeben sind. Falls er die Approbation verweigert, soll er dem Verfasser die Gründe für die Verweigerung mitteilen.

Diese Normen wurden der Vollversammlung der Heiligen Kongregation für die Glaubenslehre vorgelegt. Papst Paul VI. hat sie in einer dem unterzeichneten Präfekten am 7. März 1975 gewährten Audienz approbiert und ihre Veröffentlichung angeordnet, indem er gleichzeitig die Bestimmungen des Codex Juris aufhob, sofern sie diesen Namen entgegenstehen.

Rom, den 19. März 1975

FRANJO Kardinal SEPER, Präfekt
JEROME HAMER OP, Sekretär

¹ Vgl. II. Vat. Konzil, Dogm. Konst. *Lumen gentium*, Nr. 23.

² Vgl. II. Vat. Konzil, Dogm. Konst. *Dei Verbum*, Nr. 7.

³ Vgl. II. Vat. Konzil, Dogm. Konst. *Dei Verbum*, Nr. 10.

⁴ Vgl. Dogm. Konst. *Lumen gentium*, a.a.O.

⁵ Vgl. II. Vat. Konzil, Dogm. Konst. *Dei Verbum*, Nr. 22 und Nr. 25.

1. *Provinz von Bahia Blanca – Patagonien zur Hundertjahrfeier der Missionen*

Das salesianische Patagonien „fühlt sich in besonderer Weise in diese Feierlichkeiten einbezogen und wird sie in dem Bewußtsein durchführen, das erste Land gewesen zu sein, in dem der missionarische Plan Don Boscos verwirklicht wurde“. Mit diesen Worten begann der Provinzial von Bahia Blanca, P. Johann Cantini, eine Mitteilung an seine Mitbrüder über die Initiativen, die die Hundertjahrfeier im Land der Träume Don Boscos charakterisieren sollen. (PN von Bahia Blanca, 11. 3. 1975, S. 3–4). Hier folgt eine Zusammenfassung:

Die Erinnerung an die Vergangenheit regt uns an, die missionarischen Unternehmen jener Pioniere, die uns vorangegangen sind, wieder lebendig werden zu lassen. Diese Erinnerung wird wachgerufen werden durch Feierlichkeiten und Initiativen auf nationaler, provinzieller, und örtlicher Ebene.

Unter den geplanten nationalen Initiativen finden wir Studientage über die Evangelisation und Tage salesianischer Spiritualität, drei nationale Treffen (der Laienmitarbeiter in den salesianischen Werken, der Leiter der Jugendbewegungen, der salesianischen Mitarbeiter), das Jugendfestival „das Lied als Botschaft“, die Olympiaden der salesianischen Jugend, eine Wallfahrt der Ehemaligen und zwei Publikationen (eine Biographie Don Boscos und eine Festschrift über die salesianischen Missionen).

Die Veranstaltungen auf Provinzebene sind besonders zu beachten, allen voran die gebührenden Feiern religiösen Charakters in allen Kirchen, in denen die ersten salesianischen Missionare gearbeitet haben, darunter natürlich jenen von Viedma und Patagones, den ersten zwei wirklich missionarischen Gründungen; die bürgerliche Gedenkfeier wird in Bahia Blanca stattfinden. Aber man plant auch den Bau von Sälen und Kapellen für die christlichen Gemeinschaften in „Missionsgebieten“ und in der Peripherie; wenigstens sieben Ortschaften stehen schon auf dem Verzeichnis. Vorgeesehen ist auch die Vermehrung der Initiativen, die unter dem Namen „Sommermissionen der Jugend“ bekannt sind; es handelt sich dabei um Gruppen von Jugendlichen, die sich unter der Leitung von Salesianern schon seit einigen Jahren zur Arbeit in unterentwickelte Zonen begeben; im Verzeichnis stehen schon zehn aktive Gruppen, denen sich wahrschein-

lich zahlreiche neue anschließen werden. Die Maria-Hilf-Schwestern werden ihrerseits eine katechetische Begegnung über das Thema der Evangelisation organisieren.

Schließlich wird zu Initiativen auf lokaler Ebene aufgemuntert, „die sicher“ – so der Provinzial von Bahia Blanca – „während dieses Jahres die rechte Form finden werden, um das Interesse zu wecken, vor allem um Don Bosco besser kennenzulernen, seine Missionen, die missionarischen Möglichkeiten in Patagonien selber und die vielleicht noch größeren Notwendigkeiten, die anderswo bestehen. Vom einfachen Kennen wird man so übergehen zum Tun und zum Leben, indem man die missionarischen Unternehmungen der Pioniere, die Don Bosco zu seiner Zeit aussandte, wiederholt“.

Es handelt sich im Grunde genommen darum, so meint der Provinzial, den vom Generalobern für dieses Jahr des hundertjährigen Jubiläums festgesetzten Zweck zu verwirklichen, „den missionarischen Geist in der ganzen salesianischen Familie wiederzubeleben“.

2. Provinz von Barcelona – Die Novizen entdecken das salesianische Leben

Die 20 Novizen von Sentmenat „haben auch dieses Jahr das Noviziat verlassen, um in neun Häusern der Provinz einen Monat lang am Leben der Gemeinschaft teilzunehmen“. Hier folgt eine Zusammenfassung des Berichtes, den der Novizenmeister P. José Galofré über das Experiment abgefaßt hat (PN Mai 1975, S. 1–5).

Vom 10. Februar bis zum 14. März haben die Novizen mit den Salesianern der Provinz die Zeiten des Gebetes, der Arbeit und der Erholung „geteilt“ in der Bereitschaft, viel zu lernen und ein Auge zu schließen vor den bestehenden Unzulänglichkeiten in den Gemeinschaften (diese hat ja das BGK nüchtern definiert als „Gemeinschaften von unvollkommenen Menschen“). Nach Beendigung des Erlebnisses haben wir zusammen die „gemeinschaftliche Überprüfung“ vorgenommen. Eines haben die Novizen festgestellt: in den nicht allzu großen Gemeinschaften ist es leichter, „sich einzufügen“, d. h. zu spüren, daß „man eine Familie bildet“. Es gibt mehr zwischenmenschliche Beziehungen: die Leute sprechen mehr miteinander und teilen sich einander mehr mit. Die jungen Novizen – und die jungen Salesianer – begnügen sich heute nicht mit einer einfachen „friedlichen Koexistenz“, sondern verlangen und fordern von uns eine menschlichere und konkretere Zuneigung, die zu einer tieferen Kenntnis des Bruders führt, und das nicht nur auf menschlicher Ebene, sondern besonders auf der Ebene des Glaubens.

In der gemeinschaftlichen Überprüfung haben die Novizen ihr Urteil ausgedrückt über die Gemeinschaft, in der sie gelebt haben, als betende, brüderliche und apostolische Gemeinschaft. Sie haben festgestellt, daß das Gebetsleben von den Mitbrüdern ernst genommen wird, aber auch, daß wir hastig beten, oft ohne Vorbereitung und ohne Anpassung der Umgebung an die verschiedenen Anlässe und Formen. Sie haben auch eine Tatsache festgestellt, die von ihnen sehr positiv beurteilt wird, daß nämlich in einigen Häusern die Mitbrüder abwechslungsweise verantwortlich sind für eine solche Vorbereitung und Anpassung der Umgebung an die jeweilige Situation, z. B. die Laudes, die Vesper oder die Eucharistiefeier.

Auch wenn sie nicht daran zweifeln, daß wir Männer des Gebetes sind, so bemerken sie doch, daß dies nicht immer klar ersichtlich ist, daß wir praktisch den Eindruck machen, mehr Menschen der Tat als Menschen des Gebetes zu sein. Um bei der Wahrheit zu bleiben, sie selbst zeigen das noch weniger, aber von uns Mitbrüdern, die wir schon vor Jahren unsere Profeß abgelegt haben, erwarteten sie vielleicht mehr . . .

Was die „brüderliche“ Gemeinschaft betrifft, so haben sie den Eindruck gewonnen, daß die Mitbrüder sich einander annehmen, achten und helfen. Sie haben festgestellt, daß die Verbindung unter denjenigen Mitbrüdern stärker ist, die auf dem gleichen Apostolatsfeld arbeiten, d. h. daß die gemeinsame Sendung sehr hilft, sie aneinander zu binden.

In den kleineren Gemeinschaften haben sie eine Unzulänglichkeit festgestellt: es genügt ein einziger „schwieriger“ Mitbruder, um für alle Probleme zu schaffen; in den großen Gemeinschaften hingegen bemerkt man die schwierigen Mitbrüder weniger und sie belasten das Gemeinschaftsleben nicht so stark.

Unter dem Aspekt der apostolischen Gemeinschaft schienen die Gemeinschaften in den Augen der Novizen manchmal mehr aus Arbeitern als aus Aposteln zu bestehen . . . Aber insgesamt ist ihr Urteil positiv ausgefallen. Sie haben auch ihre Erfahrung bewertet. Sie hielten sie einstimmig für positiv und notwendig. Sie wünschten – ja, sie hatten das Bedürfnis –, zu erfahren, wie jene Gemeinschaften funktionieren, denen sie sich bald für ihr ganzes Leben anschließen sollten. Sie haben Licht- und Schattenseiten gesehen, aber, so sagen sie, viel mehr Licht als Schatten. Sie konnten sich Rechenschaft geben von der opfervollen Arbeit der Mitbrüder. Sie haben auch den großen Rahmen der apostolischen Möglichkeiten gesehen, der sich jedem öffnet, der wirklich den Willen hat, zugunsten der Jugend zu arbeiten.

Ein negativer Aspekt: die Zeit schien ihnen zu kurz bemessen zu sein; als sie sich gerade gut in die gastgebende Gemeinschaft eingefügt hatten, mußten sie alles liegen lassen und ins Noviziat zurückkehren.

3. Provinz von Recife – Der Abschied eines Bischofs

Msgr. Edvaldo G. Amaral, der im vergangenen Februar zum Weihbischof des Erzbischofs von Aracaju ernannt worden ist, hat beim Verlassen der Provinz und seiner Mitbrüder an diese einen ergreifenden Abschiedsgruß gerichtet, der die Haltung eines echten Sohnes Don Boscos durchblicken läßt, der aus Gehorsam zum Papst gezwungen ist, fern von der salesianischen Gemeinschaft zu leben (Aus den PN von Recife, März 1975 S. 7–8).

Eine Entscheidung des Heiligen Vaters entfernt mich vom erzieherischen Apostolat und vom Leben in unseren Häusern, um dem Volk Gottes in der Hierarchie seiner Kirche zu dienen. Aber diese neue Tatsache in meinem Leben wird nicht vermögen, mich von der Kongregation zu entfernen, der ich bis zum Ende meiner Tage angehören will.

Alles, was ich habe und bin, verdanke ich vor allem der Salesianischen Kongregation: den physischen Unterhalt, die abgeschlossenen Studien und die lebendigen Erfahrungen von 36 Jahren unter ganz verschiedenen Umständen, die Grundausbildung und die Spezialisierung, ein Jahrzehnt Seelsorgetätigkeit mit den geliebten Mitarbeitern, die Jahre der Verantwortung und der Schulleitung in den salesianischen Gemeinschaften, das wundervolle römische Erlebnis des Generalkapitels: das alles sind Gelegenheiten, die mir die Kongregation in großzügiger Weise geboten hat, mehr als meinen Verdiensten und Leistungen entsprochen hätte.

Für das alles bin ich Gott und unserer Ordensfamilie dankbar, der ich immer mit uneingeschränkter Hingabe dienen wollte. Aber jetzt habe ich, meine lieben Mitbrüder, nach Wochen der Ungewißheiten und Verhandlungen nicht nein sagen können, als man zur entscheidenden Frage kam. Bei meinem Weggang lasse ich mich jedoch bestimmt nicht täuschen von den Festlichkeiten und Ehrungen des Augenblicks: ich weiß, es werden schwierige Tage kommen, an denen ich nicht mehr auf die Hilfe und Stütze der Gemeinschaften meiner Kongregation rechnen kann. Ich weiß, daß die Einsamkeit, das Unverständnis und die Mißerfolge in der Welt, in die ich nun eintreten werde, mir nicht erspart werden. Aber ich hoffe, alle Lasten mit Gottvertrauen überwinden zu können. Wenn es in der gegenwärtigen Stunde schwierig ist, an der Spitze einer Gemeinschaft von gottgeweihten Menschen zu stehen, so wird es noch schwieriger sein, an dem vielfältigen „Regierungsdienst“ eines kirchlichen Verwaltungsbezirkes teilzunehmen. Ich weiß jedoch, daß die Bischofsweihe nichts anderes ist als die Fülle des Priestertums. Wenn Don Bosco sich Vater nannte, immer und überall Vater, so muß auch ein Bischof Vater sein, ja, „mehr als Vater“ nach dem Ausdruck eines unserer Denker.

Ich bitte alle meine Brüder des Nordostens um Verzeihung für das schlechte Beispiel, das ich ihnen in diesen Jahren gegeben habe, und für

die Fehler, die ich als Direktor in drei Gemeinschaften begangen haben könnte. Und ich vertraue auf die Gebete aller.

Die Mitbrüder meiner Provinz mögen den Idealen Don Boscos treu bleiben im Dienste der Jugend unserer Zeit und unserer Heimat. Die Älteren mögen die neuen Zeiten annehmen und die neuen historischen Gegebenheiten, in denen wir leben und arbeiten müssen, verstehen. Die Jüngeren mögen mit aufrichtigen Vorsätzen, mit dem Geist des Opfers und der Hingabe und mit tiefgreifenden Überzeugungen sich darauf vorbereiten, ihre Verantwortung zu übernehmen in der neuen Epoche, die für die Kongregation und für die Kirche anbricht.

1. Die Notwendigkeit der Tapferkeit

Trotz aller Bekundungen der Stärke bis hin zur schrecklichsten Gewalttätigkeit ist es heute nicht leicht, Beispiele wahrer Tapferkeit – als Ausdruck natürlicher oder christlicher Tugend – zu finden. Tapferkeit im persönlichen Leben, Tapferkeit im Zeugnis für einen begründeten eigenen Lebensstil.

Papst Paul VI. rief diese Tatsache im Verlauf der Generalaudienz auf dem Petersplatz am Nachmittag des 28. Mai allen in Erinnerung. So wie unsere Berufung dauernd einen „Zuwachs an Glauben“ braucht, so braucht sie vor allem heute eine ständig sich erneuernde geistliche und sittliche Tapferkeit (deutschsprachige Ausgabe des Osserv. Rom. v. 6. Juni 1975).

Wir alle wissen: eines der Themen des jetzigen Heiligen Jahres ist die Erneuerung des christlichen Lebens. Um nun diese Erneuerung unseres christlichen Lebens zu verwirklichen, müssen wir zugleich mit anderen Tugenden und Gnaden des Geistes die Tugend der Tapferkeit neu erwerben, wie sie unsere ethische Erziehung verlangt.

Jawohl: Tapferkeit. Ist denn die Auffassung von einem schwachen Christentum überhaupt berechtigt? Von einem Christentum ohne Sicherheit in seinen Überzeugungen, einem agnostischen, indifferenten, schwankenden, opportunistischen und feigen Christentum? Von einem ängstlichen Christentum, das sich vor sich selbst fürchtet? Das sich von falscher Rücksicht auf die Menschen beeinflussen läßt? Kann vielleicht das ein echtes und erneuertes Christentum sein, das in der Praxis, in der Auseinandersetzung mit der Umwelt, zu jedem Kompromiß bereit ist und das vor allem die stillschweigende Sorge hat, jeder Unannehmlichkeit, Kritik und Ironie aus dem Weg zu gehen, und den offenen Wunsch, jede Gelegenheit auszunützen, um guten Eindruck zu machen, Vorteile herauszuholen, sich Schwierigkeiten zu ersparen und weiter aufzusteigen?

Wo bliebe da die alte Erziehung zur persönlichen Charakterfestigkeit, zur Zivilcourage, zum Gemeinschaftssinn, zum Gefühl für Pflicht und Verantwortung?

Halten wir uns also daran: ein Christ, besonders ein Katholik, muß tapfer sein, geistlich und moralisch tapfer, meinen wir. Ein Jünger Christi braucht keine Angst zu haben. Er ersieht sich getragen von der Vorsehung, die alles zum Guten wendet; selbst nachteilige Dinge können zu unserem Besten wirken, wenn wir Gott lieben (vgl. Röm 8, 28). Dem Christen ist die Pflicht auferlegt, Zeugnis zu geben; das befreit ihn von der Furcht und vom Opportunismus und gibt ihm im rechten Augenblick Haltung und Worte ein, die aus einer inneren Quelle kommen, von deren Existenz er vorher vielleicht gar nichts wußte. Auch wenn ihr von stärkeren Gegnern überwältigt werden solltet, „macht euch keine Sorge“, lehrt uns der Herr im Evangelium, „wie und was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde eingegeben, was ihr sagen sollt. Denn nicht ihr werdet dann reden, sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden“ (Mt 10, 19-20).

Hier gilt es, einen Widerspruch zu lösen: Sind wir denn aufgrund unserer hinfälligen Natur nicht schwach? Ja, das stimmt. Schließlich hat Jesus in Gethsemani gesagt: „Das Fleisch (d. h. unsere menschliche Natur) ist schwach“; doch zugleich hat er versichert: „Der Geist ist willig“ (Mt 26, 41). Und der hl. Paulus hat erklärt, daß wir gerade dann stark sind, wenn wir demütig und realistisch unsere Schwachheit bekennen; denn der Herr hatte ihm geoffenbart: „Es genügt dir meine Gnade; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit“ (2 Kor 12, 9). Schwachheit und Kraft können sich also im Christen ergänzen (vgl. bei den alten Schriftstellern: Origenes, *Aufforderung zum Martyrium*: und bei den modernen: G. Bernanos, *Les dialogues des Carmélites*).

Hier müssen wir nun unserem privaten wie öffentlichen christlichen Leben mutig eine neue Richtung geben, damit wir nicht in der Welt des Geistes zur Bedeutungslosigkeit herabsinken oder gar noch zu Handlangern der allgemeinen Zerstörung werden. Suchen wir nicht oft in der unpassenden Berufung auf unsere persönliche Freiheit einen Vorwand, um uns dem Joch unzulässiger Meinungen anderer zu unterwerfen? „Frei ist das, was Ursache seiner selbst ist“ (Thomas v. A., *Metaph.* 11, 9), und „nur die Wesen, die sich selbst bewegen, besitzen die Freiheit“, lehrt uns der hl. Thomas (*Contra Gentiles*, II, 48). Das einzige, was uns innerlich in gültiger Weise bindet, ist die Wahrheit; und „sie wird uns frei machen“, sagt der Herr (vgl. Joh 8, 32).

Die moderne Tendenz, jedes ethische und persönliche Bemühen (außer auf sportlichem Gebiet; das ist gut so, aber zu wenig) abzuschaffen, ist deshalb noch kein Zeichen für einen wahrhaft menschlichen Fortschritt. Das Kreuz ist immer vor uns aufgerichtet und ruft uns zu moralischer Anstrengung, zu geistlicher Tapferkeit und zum Opfer auf (Joh 12, 25), was uns Christus ähnlich macht und uns und die Welt zu retten vermag.

2. Die Berufung

Wie unser Glaube sich auf Vernunftgründe stützt (es könnte nicht anders sein), so auch unsere Berufung, vor allem unsere Treue zu ihr, und das besonders in gewissen Augenblicken und gewissen Situationen, die durch die heutige Krise der Werte immer häufiger und immer einschneidender werden.

Das bestätigt uns das bewährte Wort Papst Pauls VI., das wir seiner „Botschaft“ entnehmen, die er zum Welttag der geistlichen Berufe, der am 20. April, dem 4. Ostersonntag, gefeiert wurde, an die Bischöfe, die Priester, die Ordensleute, die Laien, die Erzieher und Jugendlichen gerichtet hat. (Deutschsprachige Ausgabe des Osservat. Rom. v. 18. April 1975).

Wenn aber der Herr jemanden auf besondere Weise durch ein inneres Licht und durch die Stimme der Kirche dazu beruft, ihm als Priester, im Orden oder als Mitglied eines Säkularinstitutes zu dienen, bewirkt er in ihm und fordert er von ihm, daß er seiner Person und dem Werk des Evangeliums den absoluten Vorzug gibt: „Folge mir!“ Diese Bevorzugung besitzt eine suggestive Kraft. Sie kann in der Tat das menschliche Herz ganz erfüllen. Sie setzt eine sehr feste Glaubenshaltung voraus. Und gerade hier, liebe Söhne und Töchter, liegt der entscheidende Punkt für das Problem der Berufungen. In unserer Zeit, in der die zuversichtliche Haltung sogar der Gläubigen ziemlich erschüttert ist, erscheint die Bereitschaft zu einem totalen und endgültigen Engagement in der Nachfolge Christi noch schwieriger. Man bedarf eines vorbehaltlosen Vertrauens, um sich dem Ruf Christi zu stellen. Diese Bevorzugung Christi setzt ebenso die Entschlossenheit zu einem Bruch voraus, mit der Sünde natürlich – mit Lüge, Unreinheit, Selbstsucht, Haß –, aber auch mit gewissen menschlichen Werten, die der Ordnung der zeitlichen Güter angehören: mit der Erfüllung der menschlichen Liebe, dem Reichtum, dem beruflichen Prestige, dem Vergnügen, dem Erfolg, der Macht.

Die Werte des Himmelreiches können einer tief veranlagten, rechtschaffenen und hochherzigen Seele vermitteln: die reine und schlichte Freude, das Verlangen nach der Begegnung mit Gott im Gebet, den Dienst an den Mitmenschen, die Sorge um ihre geistlichen Nöte. Ferner muß man sich von dem verbreiteten Materialismus befreien, um zu diesem Urteil zu kommen und diese Entscheidung zu treffen.

Diakon Avendano Felice

* zu Managua (Nicaragua) am 7. 9. 1946, † zu Guatemala, C. A. am 19. 4. 1975 mit 28 Lebensjahren und 11 der Profeß.

Kurz vor der Priesterweihe forderte ein Verkehrsunfall sein junges Leben und das Leben von vier Buben des Don-Bosco-Kollegs von Guatemala bei der Rückkehr von einem Schulausflug. Er war Salesianer von hervorragendem apostolischen Geist und liebte seine Berufung sehr. Seine Hochherzigkeit und Opferfreudigkeit bei der Arbeit weckte in den Jugendlichen, denen er sich ganz hingab, eine gesunde Begeisterung.

L. Bernhard Belmonte

* zu Majàcar (Almeria, Spanien) am 10. 12. 1903, † zu Mataro (Barcelona, Spanien) am 11. 2. 1975 mit 71 Lebensjahren und 46 der Profeß.

Sein bewegtes Leben – er war Waise von frühester Jugend an – bereitete ihn darauf vor, die Sendung, die Don Bosco ihm für eine über 40jährige Tätigkeit als Salesianer anvertrauen sollte, besser zu verstehen. Nach seiner täglichen Arbeit als Lehrer der Buchdruckerkunst und als ausdauernder Assistent beendete er müde, aber glücklich, sein Tagewerk mit den Proben für das kleine salesianische Theater. Viele seiner ehemaligen Schüler, die treu seine Lehren befolgen, machen der Gesellschaft Ehre. Er zeichnete sich als treuer, pünktlicher und zugleich bescheidener, einfacher und schweigsamer Mensch aus.

P. Alfons di Cairano

* zu Staten Island (New York, USA) am 23. 9. 1913, † zu Ramsey (USA) am 29. 4. 1974 mit 60 Lebensjahren, 37 der Profeß und 28 des Priestertums.

Hervorragend durch seine Treue zur Regel und zum Geist Don Boscos gewann er die Mitbrüder und Jugendlichen durch seine Liebe, seinen Frohsinn und Optimismus. Bescheiden und anspruchslos, verlangte er von niemandem etwas für sich, sondern war statt dessen selber bereit, jenen zu helfen, die zu ihm kamen, um von ihm Führung und Hilfe zu erlangen. Er war geschickter Photograph und ein erfahrener Journalist und machte davon für die Schule Gebrauch. Mit ganzem Herzen lebte er für die Gemeinschaft, bestrebt, den guten Geist und die gegenseitigen Beziehungen zu fördern.

P. Vitantonio Camarda

* zu Cisternino (Brindisi, Italien) am 9. 7. 1917, † ebenda am 5. 4. 1975 mit 57 Lebensjahren, 38 der Profeß und 29 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Er ererbte von seiner Familie und von den Menschen seiner Heimat die Güte, die Arbeitsfreudigkeit und eine würdevolle und überzeugte Armut, Tugenden, die er immer mehr zum Leuchten bringen sollte. Sein Leben zeichnete sich durch viele Taten, aber wenig Worte aus. Das Geheimnis seines priesterlichen und salesianischen Erfolges trotz seines strengen und zurückhaltenden Äußeren ist in der Tatsache zu suchen, daß er die Jugendlichen liebte und es verstand, so zu handeln, daß sie merkten, daß er sie liebte. Während seines langsamen Dahinwelkens bemühte er sich, noch nützlich zu sein durch Krankenbesuche, durch Betreuung der Leihbibliothek und durch die Verbreitung der guten Presse. Er war hilfs- und opferbereit bis zum letzten Augenblick.

P. Dominikus Correa

* zu Santa Isabel (Uruguay) am 4. 8. 1895, † zu Asuncion (Paraguay) am 19. 5. 1974 mit 78 Lebensjahren, 60 der Profeß und 52 des Priestertums.

Er widmete seine nicht alltäglichen Geistes- und Herzensgaben den Bedürftigsten. Zartfühlend und vornehm in seinen Umgangsformen zeichnete er sich vor allem durch seinen missionarischen Geist aus. 18 Jahre lang teilte er das Brot der Frohbotschaft in China an die Armen und Kleinen aus, die er sehr liebte. Infolge der politischen Ereignisse erhielt er Gelegenheit, Msgr. Muzzolon zu helfen, indem er sein apostolisches Wirken in den Chaco Paraguayo verlegte, wo er fortfuhr, alle seine Kräfte mit Bescheidenheit und glühendem Eifer für das Wohl der Seelen einzusetzen.

P. Sabino Doldan

* zu Montevideo (Uruguay) am 16. 7. 1910, † ebenda am 26. 10. 1974 mit 64 Lebensjahren, 45 der Profeß und 36 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

„Sentire cum Ecclesia“ war sein priesterlicher Wahlspruch, und er lebte ihn mit ganzer Hingabe. Seine 10jährige Arbeit im Sekretariat der Apostolischen Nuntiatur zu Montevideo verschaffte ihm besondere Anerkennung von seiten des Heiligen Stuhles. Die eucharistische Liturgie war seine Leidenschaft; die heiligen Handlungen führte er mit Würde aus und liebte das Studium dieses priesterlichen Aufgabengebietes. Er war auch ein begeisterter Liebhaber der salesianischen Geschichte und sammelte wertvolle Dokumente für eine Geschichte der Provinz. Als ordnungsliebender und sachlicher, freundlicher und hilfsbereiter Samariter für die Verwundeten und Kranken stand er in seiner Polyklinik den Bedürftigen der ärmsten Viertel bei.

P. Vinzenz Donohoe

* zu Oswaldtwisle (Lancashire, England) am 11. 11. 1910, † zu Dublin (Irland) am 3. 4. 1975 mit 64 Lebensjahren, 43 der Profeß und 38 des Priestertums.

Mit seiner ständigen Hilfsbereitschaft, seiner Freundlichkeit, Herzlichkeit und Einfachheit im Verkehr, mit seiner Güte und Hochherzigkeit verstand er es als guter Salesianer, sich die Sympathie aller, die ihn kannten, zu erwerben. Als Musiklehrer entfaltete er eine sehr geschätzte Tätigkeit während vieler Jahre in verschiedenen Häusern Englands. Nachdem er nach Irland übersiedelt war, leistete er als Buchhalter wertvolle Dienste in der Verwaltung der landwirtschaftlichen Schule von Warrenstown. Die schlimme Krankheit, die ihn in den letzten Jahren heimsuchte, öffnete ihm die Pforten zur Ewigkeit.

P. Ruben Donoso

* zu S. Rosario (Aconcagua, Chile) am 1. 1. 1895, † zu Santiago (Chile) am 8. 11. 1974 mit 79 Lebensjahren, 57 der Profeß und 45 des Priestertums.

Mehr als ein halbes Jahrhundert lang war er die Hauptfigur in der Geschichte des Don-Bosco-Kollegs von Iquique. Als fröhlicher, optimistischer und sportlicher Mensch widmete er sich ganz seiner Sendung als salesianischer Erzieher; er war bemüht, aus seinen Schülern gute Christen und ehrenwerte Bürger zu machen. Die Liebe zu Gott, die hl. Beichte, die Heimatliebe, Musik, Aufmärsche, Sport und Frohsinn, waren die Mittel, mit denen er die Liebe und Treue zu den grundlegenden Werten des Lebens den Herzen seiner Schüler einflößte. Hunderte von Ehemaligen verehren ihn wie einen Vater. Die Stadt Iquique ernannte ihn zum Ehrenbürger und wollte seine sterblichen Überreste bei sich haben.

P. Karl Dornak

* zu Bylnica (Mähren, Tschechoslowakei) am 19. 1. 1924, † zu Bahia Blanca (Argentinien) am 22. 3. 1975 mit 51 Lebensjahren, 33 der Profeß und 23 des Priestertums.

Er zeichnete sich aus als Lehrer des gregorianischen Gesangs, als Organist und Chordirektor. Mit dem von ihm gegründeten und bis zu seinem Tod geleiteten „Kammerchor Bahia Blanca“ gab er in verschiedenen Städten Argentinien Konzerte. Ihn zeichnete ein tiefer priesterlicher Geist aus, der sich in der Treue zum Stundengebet und in der Sorge um den Glanz der heiligen Funktionen äußerte getreu dem Wahlspruch seiner Priesterweihe: „Domine dilexi decorem domus tuae“. Er war ein redlicher, offenherziger, in der Freundschaft unbedingte treuer Mensch. Er setzte wirklich die religiöse Armut in die Tat um, persönlich und im Amt eines genauen und leistungsfähigen Verwalters des Institutes und der Gemeinschaft. Er starb als unschuldig Opfer eines Terroranschlages.

P. Heinrich Ferreira

* zu S. Salvador de Lavia (Braga, Portugal) am 30. 3. 1881, † zu Watsonville (Kal., USA) am 15. 3. 1975 mit 93 Lebensjahren, 76 der Profeß und 69 des Priestertums. Schon als Kleriker hatte er sich um die portugiesische Ausgabe der Salesianischen Nachrichten bemüht und dem seligen Don Rua als Sekretär gedient. 45 Jahre lang arbeitete er dann in Oackland unter den italienischen und portugiesischen Auswanderern. Seiner Berufung immer treu, arbeitete er allezeit im Geiste unseres Stifters mit seinen schönen Geistes- und Herzengaben.

P. Johann Fioroni

* zu Villa Colon (Uruguay) am 31. 1. 1904, † zu Montevideo (Uruguay) am 14. 3. 1975 mit 71 Lebensjahren, 55 der Profeß und 47 des Priestertums.

Nach 40 Jahren salesianischer Arbeit in den Antillen in die Heimat zurückgekehrt, stellte er sich seinem Provinzial vor und erklärte sich zu jeder beliebigen Arbeit, auch der schwierigsten, bereit. Er hatte sein ganzes Leben lang aufgeschlossen und echt salesianisch unter den Jugendlichen gearbeitet. Sein elegantes und flüssiges Wort stand immer im Dienst des Wortes Gottes. Er litt sehr darunter, daß er Havanna verlassen mußte, wo er ein Knabenheim geleitet und wo er Maria, der Helferin der Christen, ein Heiligtum errichtet hatte. Er verbreitete immer in seiner Umgebung Frohsinn und gute Laune.

L. Anton Goncalves

* zu Moredo, Braganca (Portugal) am 7. 5. 1910, † zu Braganca (Portugal) am 23. 4. 1975 mit 64 Lebensjahren und 37 der Profeß.

Ein Vorbild des salesianischen Laienmitbruders. Er zeichnete sich aus durch seine Frömmigkeit, seine Arbeit, seinen Opfergeist und seine Liebe zu Don Bosco und zur Jugend. Seine echte Frömmigkeit wurde genährt durch die Liebe zur Eucharistie und zur Mutter Gottes: zu Füßen des Tabernakels schöpfte er die Kraft, um die Prüfungen und Leiden – vor allem der letzten Zeit – zu überstehen. Er litt darunter, daß sich unter der jungen Generation das Interesse, Don Bosco zu kennen und zu lieben, abgekühlt hatte. Er las oft dessen Biographie. Seine Liebe zu den bedürftigen Jugendlichen führte ihn dazu, sein Leben dem Herrn anzubieten, damit das Haus von Vendas Novas nicht geschlossen werde. Der Herr hat dieses mit soviel Liebe und Heroismus gemachte Angebot angenommen.

P. Stanislaus Jurecka

* zu Lipnik nad Běčvou (Mähren, Tschechoslowakei) am 4. 2. 1909, † zu Olmütz (Tschechoslowakei) am 9. 4. 1975 mit 66 Lebensjahren, 42 der Probezeit und 37 des Priestertums.

Er wurde in Laibach (Jugoslawien) am 3. 7. 1938 zum Priester geweiht. In den Jahren 1938–1950 hat er sein Leben und seine Fähigkeiten der Jugend geweiht in den Werken des heiligen Johannes Bosco in seiner Heimat. In den letzten zehn Jahren diente er dem Volk Gottes in Olmütz zuerst als Vikar und von 1968 an als Pfarrer.

P. Franz Kmetec

* zu Log di Bostanj (Slowenien, Jugoslawien) am 13. 9. 1890, † zu Bostanj am 16. 1. 1975 mit 84 Lebensjahren, 62 der Probezeit und 53 des Priestertums.

Wenngleich er eine sehr schwächliche Gesundheit hatte, erreichte er ein hohes Alter durch seine eiserne Selbstdisziplin und einen methodischen Stundenplan. Das erlaubte ihm, seine schwierige Aufgabe als Seelenführer und Beichtvater von ganzen salesianischen Generationen zu entfalten. Er war ein echter Erzieher und Bildner der Gewissen auf der authentischen Linie Don Boscos und des hl. Franz von Sales. Mit ihm schloß die Zeit einer Tradition ab, die man als die „alte“ definieren könnte.

P. Spartaco Mannucci

* zu Chianciano (Siena, Italien) am 15. 4. 1901, † zu Ravenna (Italien) am 4. 3. 1975 mit 73 Lebensjahren, 53 der Probezeit und 48 des Priestertums. Er war 15 Jahre Direktor.

Als Direktor und Pfarrer in den Häusern von San Marino und Ravenna setzte er all seine Kräfte ein für die Jugend und – während des Krieges – für die Evakuierten. Er hatte einen starken, wenn auch sanftmütigen und liebenswürdigen Charakter; er war immer heiter, optimistisch, voll des Eifers und rücksichtsvoll, unermüdlich, aufgeschlossen für neue Horizonte, ein kluger und gesuchter Ratgeber, der alle, Mitbrüder und Gläubige, mit einem freundlichen Lächeln ermutigte.

L. Michael Martinez

* zu Val-La Merca (Orense, Spanien) am 20. 1. 1892, † zu Orense (Spanien) am 30. 11. 1974 mit 82 Lebensjahren und 48 der Probezeit.

Er verbrachte ein ganzes Salesianerleben im Haus von Orense. Er widmete sich immer mit Eifer der harten und opferreichen Arbeit in Garten und Stall; diese Arbeit gab er nur im Gehorsam auf, als ihm die physischen Kräfte zu fehlen begannen. Die Frömmigkeit, die der Antrieb seines Lebens war, wurde jetzt zu seiner hauptsächlichsten Beschäftigung. Er verbrachte Stunden vor dem Allerheiligsten und mit der Betrachtung des Bil-

des der Gottesmutter. Wenn er auch kein Apostel des Wortes war, so ist doch die Beredsamkeit seines Gebetslebens und seines Beispiels wirksamer gewesen als viele Worte.

P. Walter Montaldo

* zu Salto (Uruguay) am 7. 9. 1896, † zu Montevideo (Uruguay) am 27. 12. 1974 mit 78 Lebensjahren, 60 der Probezeit und 52 des Priestertums.

Er war ein ausgeglichener Ordensmann und ein Priester von unbedingter Rechtgläubigkeit. Sein persönliches Leben war von klösterlicher Strenge, verbunden mit unermüdlicher Tätigkeit. Als Fachmann in Physik und Chemie war er ein ausgezeichnete Lehrer. Auch als Leiter einer Musikkapelle und Apostel des Sonntagsatoriums war er sehr geschätzt. Als Pfarrverweser in Lascano wirkte er 25 Jahre lang und erlangte unter großen Opfern, daß die Maria-Hilf-Schwester in der Pfarrei ein Haus eröffneten, um sich den Mädchen zu widmen. In den letzten Jahren war er der tüchtige und vertraute Mitarbeiter von Msgr. Nuti, Bischof von Canelones, der ihn in seinem Abschiedsgruß bei der Beerdigung als „treuen Freund“ bezeichnete.

P. Duilio Pini

* zu Florenz (Italien) am 12. 6. 1913, † zu La Spezia (Italien) am 11. 4. 1974 mit 60 Lebensjahren, 40 der Probezeit und 30 des Priestertums.

Er lebte seine salesianische und priesterliche Berufung mit Eifer und erfüllte in hochherziger Weise die Aufgaben seines Apostolats unter der Jugend. Er war ein Lehrer, der sich immer gut vorbereitete und wegen seiner klaren und einfachen Lehrweise geschätzt war. Er betreute mit aufmerksamem Eifer seine Ehemaligen, die in ihm immer ihren tüchtigen Erzieher und Lehrer sahen.

L. Georg Richards

* zu Nunoa (Santiago, Chile) am 12. 12. 1915, † zu Talva (Chile) am 14. 7. 1974 mit 58 Lebensjahren und 37 der Probezeit.

Er verbrachte sein ganzes Salesianerleben als Volksschullehrer in verschiedenen Instituten der Provinz. Mit seinem vortrefflichen Charakter und der Freundlichkeit seines Benehmens gewann er sich die Zuneigung der Schüler und Mitbrüder. Die Abnahme seiner Kräfte in den letzten Jahren deutete sein baldiges Ende an. Von einem Herzanfall getroffen, umgeben von der Liebe der Mitbrüder, kehrte er mit dem heiteren Sinn, der ihn durch sein ganzes Leben begleitet hatte, zurück in das Haus des Vaters.

P. Stephan Rivas

* zu Liano (Santander, Spanien) am 21. 3. 1922, † zu Santurce (Puerto Rico) am 27. 2. 1974 mit 51 Lebensjahren, 30 der Profeß und 22 des Priestertums. Er war 15 Jahre Direktor.

Ihm wurden sowohl in der Heimatprovinz als auch in der Provinz der Antillen verantwortungsvolle Aufgaben übertragen. Er erwies sich als gebildeter, zartfühlender Mensch, als Arbeiter und apostolischer Priester. Er arbeitete viel für die Berufe. Als Direktor kümmerte er sich um die menschliche und geistliche Bildung der Aspiranten, er war immer mitten unter ihnen. Er war auch sehr geschätzt als Kaplan von Schwesterngemeinschaften und Betreuer von Gruppen katholischer Führungskräfte, für die er Bibelkurse hielt. Überall liebte man ihn, weil er mit apostolischer Liebe liebte.

P. Adolf Röhl

* zu Bottrop (Deutschland) am 10. 2. 1905, † zu Köln (Deutschland) am 17. 2. 1975 mit 70 Lebensjahren, 45 der Profeß und 36 des Priestertums.

Sofort nach dem Noviziat reiste er als Missionar nach Brasilien. Nach einigen Jahren der Lehrtätigkeit begab er sich zu den Stämmen des Amazonas und baute für sie ein Spital und einige kleine Kirchen. Willig ertrug er jede Art von Beschwerden und Opfern für die Ausbreitung des Reiches Gottes. In die Heimat zurückgekehrt, um seine schwer erkrankte Mutter zu besuchen, wurde er selbst von einer Krankheit heimgesucht, die verhinderte, daß er, wie er mit großer Ungeduld gewünscht hatte, in die Missionen zurückkehren konnte.

P. Rocco Rubino

*zu Triggiano (Bari, Italien) am 12. 3. 1910, † zu Bari am 9. 2. 1975 mit 64 Lebensjahren, 46 der Profeß und 38 des Priestertums.

Verschiedene Häuser der Provinz von Rom, wo er mit Begeisterung und Sachkenntnis seine Sendung als Lehrer, Prediger und Beichtvater ausübte, bewahren eine lebendige Erinnerung an seine begeisterte salesianische Arbeit, besonders während der traurigen Jahre des Krieges. Er bewahrte die Verzeichnisse all seiner Schüler auf und blieb mit ihnen – außer durch seine liebevolle Freundschaft – bis zum Ende seines Lebens brieflich in Kontakt. Viele Jahre lang litt er an Sehschwierigkeiten, bis eine vollständige Blindheit seine Wirksamkeit auf das Amt eines Beichtvaters beschränkte. Nach seinem Übertritt in die Südprovinz bot er in hochherziger Weise verschiedenen Häusern und Schwesterngemeinschaften seinen Dienst im Beichtstuhl an. Am Tage seines Todes hatte er sich in die Sakristei begeben,

um mit Ungeduld darauf zu warten, daß man ihm die Kommunion bringe. Nachdem er sie empfangen hatte, stützte er seinen Kopf auf seinen Stock und verschied.

L. Tarcisio Sona

* zu Ghotibera Vill., Norogpur (Orissa, Indien) am 14. 8. 1922, † zu Krishnagar (Indien) am 6. 6. 1974 mit 51 Lebensjahren und 31 der Profeß.

Die 31 Jahre, die er im Dienste Gottes und des Nächsten verlebte, zeugen von seiner tiefen Anhänglichkeit an seine Berufung. Die „Memorie Biografiche“ des heiligen Johannes Bosco waren für ihn Gegenstand eifrigen Studiums und gründlicher Betrachtung. Die gewissenhafte Beobachtung der Regeln war der in die Tat umgesetzte Ausdruck seiner Liebe zu unserem Stifter. Unter der Jugend spendete er viel Güte aus; er förderte die Berufe und das missionarische Apostolat.

L. Simon Sossau

* zu Günching (Deutschland) am 13. 10. 1898, † zu Helenenberg bei Trier (Deutschland) am 28. 1. 1975 mit 76 Lebensjahren und 48 der Profeß.

Er widmete sich mehr als 40 Jahre lang der Betreuung des Viehs in unserem Haus Helenenberg mit großer Sachkenntnis und Genauigkeit. In schwierigen Augenblicken fand er Stärkung und Trost in seinem tiefen und schlichten Gebetsgeist, besonders im Rosenkranzgebet. Die Mitbrüder werden immer die Erinnerung an seine charakteristischen Tugenden bewahren: vorbildliche Hilfsbereitschaft, Herzensgüte und demütige Bescheidenheit.

P. Eduard Staszewski

* zu Opalenca (Polen) am 19. 9. 1909, † zu Worow (Polen) am 5. 2. 1975 mit 65 Lebensjahren, 45 der Profeß, 34 des Priestertums. Er war 12 Jahre Direktor.

Als eifriger und opferfreudiger Priester war er 11 Jahre lang Novizenmeister in Kopiec. Seine Begabung für Musik und Gesang halfen ihm bei der schönen Gestaltung der liturgischen Funktionen während der 15 Jahre, da er Pfarrer in Marszaki war. Als Direktor von Kielce half er mit großer Liebe seinem Freund, dem Pfarrer von Worow. Ein Herzanfall befahl ihn nachts; die Mitbrüder fanden ihn tot am anderen Morgen.

P. Franz Szymanik

* zu Stanislowice (Polen) am 31. 5. 1915, † zu Szczek (Polen) am 17. 2. 1975 mit 59 Lebensjahren, 36 der Profeß und 30 des Priestertums.

Mit großem praktischem Sinn begabt, war er 14 Jahre lang Verwalter in verschiedenen Häusern: Kielce, Marszalki, Oswiecim. 10 Jahre lang übte er mit viel Eifer das Amt eines Krankenhauseesorgers aus. Seit 1917 blieb

er in unserem Berghaus, während sich die Krankheit allmählich seines Organismus bemächtigte, die nicht einmal mehr durch einen chirurgischen Eingriff aufgehalten werden konnte.

P. Anton Tavarozzi

* zu Asuncion (Paraguay) am 10. 1. 1886, † zu Ypacaraí (Paraguay) am 27. 12. 1974 mit 88 Lebensjahren, 72 der Profeß und 60 des Priestertums Er war 15 Jahre Direktor.

Sein langes Leben war dem Dienst in verantwortungsvollen Stellungen und im priesterlichen Amt geweiht. Als bescheidener, kluger, frohmütiger und scharfsinniger Ratgeber verstand er es, vielen Salesianern zu helfen, sich persönlich und als Ordenschrist zu verwirklichen. Er versuchte weniger die Armut zu predigen als sie in evangelischer Weise zu praktizieren. Er nährte seine Spiritualität mit jener einfachen und tiefen Frömmigkeit, die näher zu Gott führt. Als echter Sohn Don Boscos förderte er seine Verehrung aus Überzeugung. Das letzte Jahr verbrachte er auf dem Krankenlager und lehrte uns, zum Willen Gottes „Amen“ zu sagen.

P. Alois Torreno

* zu Madrid (Spanien) am 12. 10. 1919, † zu Logrono (Spanien) am 13. 4. 1975 mit 55 Lebensjahren, 34 der Profeß und 25 des Priestertums. Er war 11 Jahre Direktor. Er stammte aus einer tief christlichen Familie, die ihm den notwendigen Halt bot, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die er auf dem Weg seiner Berufung antraf. Er schenkte sich den Jugendlichen, ohne sich zu schonen. Als ausgezeichnete, regeltreue und gehorsame Salesianer, der ganz dem Guten zugewandt war, brachte er es nicht fertig, zu dem zu schweigen, was er als regelwidrig betrachtete. Immer aufmerksam und hilfsbereit für jeden, der ihn nötig hatte, verschenkte er sich mit salesianischem Frohsinn.

P. Rosario Tropea

* zu Giarre (Catania, Italien) am 8. 7. 1882, † zu Bari (Italien) am 28. 2. 1975 mit 92 Lebensjahren, 72 der Profeß und 64 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor. Wir können ihn mit den Worten des Generalobern kennzeichnen als „ehrwürdigen, vorbildlichen Arbeiter“. Mit seinen 92 Jahren war er eine wertvolle lebende Reliquie, die uns noch direkt mit den ersten Jahren der Kon-

gregation verband. Er befand sich von der frühesten Morgenstunde an an seinem Platz im Beichtstuhl, der immer von vielen Leuten aufgesucht wurde. Er war ein geschätzter Beichtvater und wurde als solcher auch von vielen Ordens- und Diözesanpriestern aufgesucht. Er bereitete die Jugendlichen und die Erwachsenen auf die erste Kommunion vor. Er sorgte sich um die Kranken. P. Tropea strahlte Güte und Schlichtheit auf dieser Erde aus, und nun strahlt er im Himmel zusammen mit Don Bosco, den er so sehr liebte.

L. George Viegas

* zu Shagpur (Zentralprovinz, Indien) am 3. 12. 1897, † zu Bombay (Indien) am 18. 2. 1975 mit 77 Lebensjahren und 39 der Profeß.

Er kam im reifen Alter – mit 38 Jahren – zur Kongregation. Aber er verstand es, sich sofort mit Hilfe seines freundlichen Charakters, seiner tiefen Frömmigkeit und seiner Liebe zur Arbeit einzuordnen. Seit seinem 14. Lebensjahr hatte er als Telegraphist immer mit Liebe und Verantwortungsbewußtsein gearbeitet; als Salesianer heiligte er die Arbeit. Die letzten 39 Jahre verbrachte er immer im Haus von Bombay, dessen Patriarch er wurde. Als er vor vier Monaten die Kirche verließ, rutschte er aus und brach sich das Schenkelbein. Dieses Leiden und andere Gebrechen bereiteten ihm den schmerzhaften Kreuzweg, der ihn geläutert in die ewigen Freuden führte.

P. Johann Wodowski (vormals Kot)

* zu Wodowice (Polen) am 2. 4. 1914, † zu Czestochava (Polen) am 8. 4. 1975 mit 61 Lebensjahren, 38 der Profeß und 29 des Priestertums.

Sofort nach dem Noviziat ging er in die Provinz „Mittlerer Osten“, wo er sich aufs Priestertum vorbereitete und dann in verschiedenen Häusern und Nationen arbeitete. 1966 kehrte er nach Polen zurück. Überall arbeitete er mit großem Eifer, mit Begeisterung und Frohsinn bis zum letzten. Er verstand es, diese seine priesterliche Arbeit mit aller Bescheidenheit zu verrichten. Er hinterläßt ein Beispiel, das eines Sohnes Don Boscos würdig ist.

L. Josef Wronski

* zu Przemiarow (Warschau, Polen) am 7. 11. 1905, † zu Santiago (Chile) am 5. 9. 1974 mit 68 Lebensjahren und 38 der Profeß.

Er trat mit 30 Jahren in die Kongregation ein, bewahrte aber immer die leuchtende Seele eines Kindes. Seine Freude war es, immer bei seinen Schülern zu sein, nicht nur in der Schule, sondern vor allem auf dem Spiel-

hof, um seine erzieherische Sendung fortzusetzen. Er verbrachte sein Salesianerleben in der abgelegenen Provinz von Magallanes. Als ihn seine Kräfte verließen, versetzten ihn seine Oberen nach Santiago. Als echter Sohn Don Boscos nützte er diese wenigen Monate der Erholung gut aus, indem er sich mit viel Geschick der Gartenarbeit widmete, bis ihn eine Gehirnblutung endgültig in den Himmelsgarten versetzte.

L. Eugen Yanez

* zu S. Martin de Grove (Pontevedra, Spanien) am 26. 4. 1890, † zu Gerona (Spanien) am 30. 12. 1973 mit 83 Lebensjahren und 58 der Probeß.

Er war in frühester Jugend Waise geworden; ohne seinen Wunsch, Priester zu werden, verwirklichen zu können, fand er in der Gemeinschaft ein Klima des Verständnisses und der Liebe, das ihn das ganze Leben hindurch begleitete. Er widmete sich der Lehrtätigkeit in Gerona, wobei er sich auch um die zurückgebliebensten Buben kümmerte und sich immer als vorbildlicher und opferfreudiger Assistent erwies. Er war ein bescheidener, frommer und armer Salesianer, immer pünktlich bei den Veranstaltungen der Gemeinschaft. Er drückte seine Liebe zu Don Bosco durch seine Treue zur Regel und durch eine große Liebe zum salesianischen Leben aus. Besondere Sorge widmete er immer den Mitarbeitern und Ehemaligen.

P. Ernst Zanon

* zu San Vito al Tagliamento (Udine, Italien) am 23. 8. 1905, † zu Kalkutta (Indien) am 25. 4. 1975 mit 69 Lebensjahren, 48 der Probeß und 41 des Priestertums. Er war 12 Jahre Direktor.

Er war zuerst Missionar in Assam, dann in Neu Delhi und schließlich Pfarrer der Don-Bosco-Pfarrei in Kalkutta. Unermüdlich in der Arbeit, ruhig und schweigsam, verbrachte er die ersten 30 Jahre seines Priesterlebens im Tal des Brahmaputra und auf den Garohügeln, wo jetzt zahlreiche und eifrige christliche Gemeinden bestehen. Er nahm das harte Leben eines Pioniers ungezwungen und freudig auf sich. Das vollständige Vergessen seiner selbst und eine totale Hingabe an die Seelen waren das tägliche Brot seiner 50 Jahre in Indien. Infolge einer sehr kräftigen Konstitution war er nie krank; die Arbeit war für ihn eine Quelle der Gesundheit. Er schenkte sie ganz und gar den unzähligen Seelen, denen er begegnete, die er liebte und zu Christus führte.

P. Mario Zanotto

* zu Gabiano (Alessandria, Italien) am 1. 5. 1903, † zu Saluzzo (Cuneo, Italien) am 16. 3. 1975 mit 71 Lebensjahren, 52 der Profeß und 45 des Priestertums. Er war 15 Jahre Direktor.

Er verbrachte sein Priesterleben, einige Jahre in Turin und in Cuneo ausgenommen, im Haus von Saluzzo, auch als Direktor und erster Pfarrer. Er betreute überzeugt und unermüdlich das Knabenheim und schenkte Generationen von Jungen den Reichtum seines Herzens und seines Geistes. In seinem typisch salesianischen Stil folgte er treu dem Beispiel einiger großer Salesianer, in deren Schule – wie er selbst bekannte – er groß geworden war. Als Pfarrer lebte er sein Priestertum in voller Hingabe, „überzeugter und eifriger Priester immer und überall“, und als solcher ist er geschätzt und geliebt worden und wird bei allen in unvergeßlicher Erinnerung bleiben.